

# 0752 - Die Konfrontation

von H. G. Francis

Im Jahre 3581 hat sich eine weitere Phase im Schicksal der Erde vollzogen. Zusammen mit Luna, der Sonne Medaillon und dem Planeten Goshmos-Castle ist Terra in der flammenden Öffnung des "Schlundes" verschwunden. Reginald Bull und die Männer und Frauen der OGN, die sich als einzige von 20 Milliarden Terranern rechtzeitig in den freien Raum des Mahlstroms retten konnten, wissen nicht, was aus Ihrer Heimatwelt und deren aphelischen Bewohnern geworden ist - sie können nur vage Spekulationen anstellen.

Perry Rhodan hingegen kann nicht einmal dieses tun, denn er weiß nichts vom Verschwinden der Erde. Er, zusammen mit Tausenden von Getreuen, hat nach jahrzehntelanger Odyssee, die das Raumschiff SOL vom Mahlstrom der Sterne durch kosmische Weiten führte, endlich die Milchstraße erreicht. Hier, im alten Heimatbereich der Menschheit - der, mit Ausnahme der Dunkelwolke Provcon-Faust, wo Atlan und Julian Tifflor das Neue Einsteinsche Imperium der Menschheit begründet haben, noch immer von den Laren und den Überschweren beherrscht wird - muß Perry Rhodan sich erst neu zurechtfinden und die allgemeine Lage erkunden.

Er tut dies, indem er das Solssystem anfliegt, wo er von Galto Quohlfahrt, dem Freund der Posbis, erwartet und über die gegenwärtige galaktische Situation unterrichtet wird.

Aufgrund der neuen Erkenntnisse beginnt Perry Rhodan sofort gegen die Laren aktiv zu werden, denn ihm geht es vor allem um die Freiheit der galaktischen Menschheit. Atlan hingegen, der Chef des NEI, mit dem sich der Terraner anschließend trifft, kommt es primär auf die Sicherheit eben dieser Menschheit an.

Diese Unterschiedlichkeit der Standpunkte führt die alten Freunde schließlich in DIE KONFRONTATION...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner fühlt sich brüskiert und mißverstanden.

Atlan - Der Chef des NEI ist mit Perry Rhodans Plänen nicht einverstanden.

Gucky - Der Mausbiber verteilt Ohrfeigen aus "zweiter Hand".

Julian Tifflor - Atlans "Geheimwaffe".

Hotrenor-Taak und Maylpancer - Der Lare und der Überschwere stellen Atlan eine Falle.

1.

Atlan:

Ich kämpfte gegen den plötzlich aufkommenden Erinnerungszwang an, weil ich nicht wollte, daß ich für unbestimmte Zeit in uferlosen Träumen versank.

Abrupt wandte ich mich ab. Meine Augen wurden feucht, und mein Atem beschleunigte sich. Ich hatte das Gefühl, daß mein Inneres in Aufruhr geriet. Langsam drehte ich mich wieder um und blickte hinaus. Jetzt konnte ich die Szene in mich aufnehmen, ohne die Kontrolle über mich selbst zu verlieren, aber nur, weil ich mich ständig überwachte.

Die Korallen leuchteten in rotem und orangefarbenem Licht.

Sie bedeckten den Meeresgrund und die steil neben mir aufsteigende Felswand, so daß es so hell war, als befände ich mich dicht unter der Wasseroberfläche und nicht in einer Tiefe von fast viertausend Metern. Ein mächtiger Flammenschwertfisch zog an der transparenten Kuppelwand entlang, durch die ich verzerrungsfrei hinaussehen konnte. Schlangenförmige Parasitenfische folgten ihm und warteten darauf, daß er Beute machte.

Diese Unterwasserwelt von Gää war so ganz anders als jene auf der fernen Erde. Und doch schien es so vieles zu geben, was beiden gemeinsam war. Jahrtausende hatte ich in einer submarinen Kuppel auf der Erde verbracht und darauf gewartet, daß ein Raumschiff kommen würde, mit dem ich nach Arkon zurückkehren konnte. Das war natürlich allen Menschen bekannt. Vielleicht war das ein Grund dafür gewesen, daß ein mir gut bekannter Industrieller, der vor wenigen Monaten verstorben war, mir dieses Tiefseehaus vermacht hatte. Ich zog mich gern hierher zurück, um in Ruhe über das nachzudenken, was mich beschäftigte.

Ein Schwarm von bunten Fischen glitt über die Korallen hinweg und näherte sich neugierig der Scheibe, hinter der ich stand, flüchtete jedoch blitzartig, als ein bizarr geformter Krebs aus seinem Versteck hervorschoß. Nur knapp entgingen die Fische dem gierigen Räuber.

Ein Gong ertönte.

Unwillig blickte ich zur Ruftafel hinüber. Welchen Grund konnte es geben, mich hier zu stören? Ich drückte die Taste an meinem Chronometer. Der Bildschirm, der zehn Meter von mir entfernt unter der Ruftafel angebracht war, flimmerte, und das Gesicht Julian Tifflors erschien auf der Projektionsfläche. Ich war überrascht, denn ich hatte nicht

damit gerechnet, daß mein Stellvertreter schon jetzt nach Point Allegro zurückkehren würde. "Tiff", sagte ich und näherte mich dem Bildschirm "Ist etwas passiert?"

Julian Tiffloor schüttelte den Kopf. "Der Transport ist angekommen, Atlan", entgegnete er. "Es hat alles geklappt, von kleinen Zwischenfällen abgesehen.

Ich habe Rhodan getroffen und mit ihm gesprochen."

"Er ist also wirklich da", stellte ich freudig erregt fest. "Ist er mit dir gekommen? Wann landet er auf Gää? Oder sollte er schon da sein? So antworte doch, Tiff."

"Du läßt mich ja gar nicht zu Wort kommen, Atlan", erwiderte er. "Ich bin auf Gää, aber Rhodan ist nicht bei mir."

"Nicht?" fragte ich bestürzt. "Wie ist das möglich? Das begreife ich nicht. Erkläre doch, Tiff."

"Wäre es dir recht, wenn ich zu dir komme?"

"Wieso?" fragte ich verwirrt.

Du bist ein unhöflicher Klotz! ermahnte mich mein Extrahirn. Tiffloor will in Ruhe mit dir reden.

"Entschuldige, Tiff. Selbstverständlich bin ich einverstanden", antwortete ich. "Ich hatte nur ..."

"Ich verstehe das schon", sagte Tiffloor ruhig. "Es ist die Freude darüber, daß Rhodan wieder da ist. Mir erging es nicht anders."

"Und die anderen, Tiff? Was ist mit Fellmer Lloyd, mit Gucky, mit Icho Tolot und den anderen? Leben sie noch?"

"Habe ein paar Sekunden Geduld, dann will ich dir ausführlich berichten."

"Natürlich, Tiff. Entschuldige. Ich war schon wieder unhöflich. Komm zu mir herunter. Du bist mir selbstverständlich willkommen", sagte ich und schaltete die Interkomverbindung ab, um mich zu zwingen, nicht noch weitere Fragen zu stellen.

Meine Hoffnungen waren zur Gewißheit geworden.

Perry war wieder da. Wie oft hatte ich an ihn und die anderen Freunde gedacht. Anderthalb Jahrhunderte lang hatte ich nichts von ihm gehört. Er war mit der Erde verschwunden, und uns war es nicht gelungen, herauszufinden, wohin. Wie oft hatte man mich davon überzeugen wollen, daß Rhodan gar nicht mehr leben konnte, daß er mit absoluter Sicherheit etwas von sich hätte hören lassen, wenn er die Möglichkeit dazu gehabt hätte.

Ich hatte mich immer gegen die Zweifel gewehrt, weil ich mir nie hatte vorstellen können, daß der beste Freund, den ich je gehabt hatte, nicht mehr lebte.

Was war alles geschehen in diesen anderthalb Jahrhunderten!

Perry hatte die Erde vor dem Zugriff des Konzils retten können.

Es war ihm gelungen, sie aus dem Sonnensystem herauszureißen, doch dann war der Kontakt zwischen uns abgerissen.

Ich setzte mich in einen Sessel, von dem aus ich den Transmitter sehen konnte. Durch ihn würde Julian Tiffloor in wenigen Sekunden zu mir kommen. Der Transmitter stellte überhaupt die einzige Möglichkeit dar, dieses unterseeische Haus zu betreten.

Ich fragte mich, was Rhodan sagen würde, wenn er sehen würde, was wir in der Provcon-Faust aufgebaut hatten.

Eine Neue Menschheit war entstanden. Ein Neues Imperium war aus den Trümmern des Solaren Imperiums aufgestiegen. Ich war stolz auf Gää und unser Werk.

Werde nicht sentimental, ermahnte mich mein Extrahirn. Das trübt den Blick für die Realität.

"Sieh da, auch ein Logiksektor kann sich irren", sagte ich laut. "Ich bin absolut nicht sentimental, sondern lediglich zufrieden und ein bißchen stolz."

Selbstverständlich war es nicht gelungen, die vielen von Terranern besiedelten Planeten in der Galaxis zu retten. Sie waren alle in die Hände der Laren und der anderen Konzilsvölker gefallen.

Wir hatten nicht verhindern können, daß sie rücksichtslos ausgebeutet und geknechtet wurden. Erst in den letzten Jahrzehnten hatte sich die Lage etwas entspannt. Wir hatten uns mit einem Status quo zufriedengegeben und damit die Lebensbedingungen der Menschen wesentlich verbessert, die wir beim besten Willen nicht auf Gää und den anderen Planeten in der Provcon-Faust aufnehmen konnten. Leider war der Lebensraum in Point Allegro beschränkt.

So hatten wir keinen Idealzustand erreicht, aber immerhin doch etwas, was wir vorzeigen konnten. Ich war überzeugt davon, daß Rhodan das Aufbauwerk würdigen würde.

Träumer, spottete mein Extrahirn.

"Sei still", befahl ich, was natürlich unsinnig war, denn meinem Logiksektor konnte ich praktisch nichts befehlen. Es meldete sich, ob es mir paßte oder nicht.

Das Kontrolllicht am Transmitter leuchtete auf. Sekunden später schritt Julian Tiffloor durch das schwarze Transportfeld. Er trug eine schlichte Uniform ohne jegliche Rangzeichen. In dieser Hinsicht glich er Rhodan. Er haßte alles Auffällige und Protzige. Mir wurde bewußt, daß Tiff auch sonst viele Parallelen zu Perry aufwies. Vielleicht war es das, was mir an ihm so gefiel.

Er reichte mir die Hand.

"Warum ist Perry nicht bei dir?" fragte ich ungeduldig.

"Das kann ich wirklich nicht mit einem einzigen Satz beantworten", sagte er. "Dazu muß ich etwas weiter ausholen."

Befremdet blickte ich Tiffloor an, und ich fragte mich, was geschehen sein mochte. Bis zu diesem Zeitpunkt war es selbstverständlich für mich gewesen, daß Perry sofort nach Gää und zu mir kommen würde. Und noch jetzt konnte ich mir nicht vorstellen, daß es irgendeinen Grund dafür geben konnte, daß er es nicht tat.

Ich spürte, wie mir kalt wurde.

Wollte Tiffloor mir nur schonend beibringen, daß Perry Rhodan tot war? Unwillkürlich griff ich nach seinem Arm, aber die Frage wollte mir nicht über die Zunge kommen. Ich hatte Angst davor, die unfassbare Wahrheit zu hören. Welch grausames Schicksal hatte Perry nach so langer Zeit in die Heimat zurückfinden lassen, nur um ihn dann in den Tod zu führen?

Julian Tiffloor erriet meine Gedanken. Er schüttelte den Kopf.

"Nein, er ist nicht tot", sagte er.

"Was dann?" fragte ich irritiert. "Ist er verletzt? Ist er transportfähig? Oder was ist geschehen, so rede doch."

"Um es kurz zu machen, Atlan. Rhodan hat meine Einladung, nach Gää zu kommen, angenommen."

"Warum ist er dann nicht hier?" unterbrach ich ihn.

"Er hat noch etwas zu erledigen, Atlan." Er hob abwehrend die Hand. "Laß mich bitte weitersprechen. Ich will dir alles erklären. An Bord seines Raumschiffs sind einige Kelosker, das sind die siebendimensional denkenden Wesen, die die Laren in den vergangenen Jahrtausenden mit strategischen Plänen versorgt haben. Rhodan hat diese Konzilsangehörigen als Verbündete gewonnen."

Er blickte mich prüfend an, während in mir eine bange Ahnung aufstieg. Ich glaubte, bereits zu wissen, was Tiffloor sagen würde.

Du kennst Perry Rhodan doch, ermahnte mich mein Logiksektor. Warum regst du dich also auf?

"Mit Hilfe dieser Kelosker will Rhodan den Laren strategische Langzeitpläne in die Hände spielen, die irgendwann in der Zukunft dazu führen werden, daß die Macht der Laren in der Galaxis gebrochen wird. Es handelt sich also um gefälschte Pläne, die für die Laren zur Falle werden sollen."

Ich schwieg, weil ich zu keinen Worten fähig war.

Anderthalb Jahrhunderte hatte ich für das Überleben der Menschheit gekämpft und äußerst vorsichtig und unter ständiger Bedrohung durch das Konzil ein Imperium einer Neuen Menschheit aufgebaut. In all dieser Zeit war ich fest davon überzeugt gewesen, daß Perry alles genau so gemacht hätte wie ich.

Jetzt aber mußte ich erkennen, daß ich mich getäuscht hatte.

Rhodan hatte sich nicht geändert. Offensiv und kompromißlos ging er gegen die Laren und das Konzil vor. Was mußte er erlebt haben? War er blind vor Haß geworden, daß er in dieser Weise meinte, seine Menschheit von dem Joch des Konzils befreien zu müssen?

Du nimmst ihm nicht übel, daß er eine aggressive Politik betreibt, korrigierte mich mein Logiksektor. Du wirfst ihm vor, daß er sich nicht ausreichend über die Situation in der Galaxis informiert, und daß er dich nicht genügend berücksichtigt. Du bist in deiner Eitelkeit gekränkt, weil er über deinen Kopf hinweg handelt.

Das war eine harte, aber vermutlich durchaus richtige Feststellung. Ich weigerte mich, mich damit zu befassen. Wahrscheinlich war ich tatsächlich in meiner Eitelkeit gekränkt.

"Darüber hinaus will Rhodan das Solssystem von den Keloskern siebendimensional vermessen lassen", fuhr Julian Tiffloor fort.

Ich blickte ihn verblüfft an.

"Wozu soll das gut sein?" fragte ich ihn verständnislos.

"Rhodan ist mit der Erde bekanntlich nicht beim Sonnentransmitter Archi-Tri-Trans herausgekommen, sondern weitab von der Galaxis in einem Gebiet, das er Mahlstrom nannte." Tiffloor erläuterte mir mit ausführlichen Worten, welches Schicksal die Erde und die auf ihr lebenden Menschen erlitten hatten.

Er schilderte mir, wie Rhodan die Erde verlassen und mit der SOL aufgebrochen war, wie er in die Galaxis Balayndagar und schließlich in den Dakkardim-Ballon eingedrungen war. Ich erfuhr staunend, daß es ihm gelungen war, die Geschichte des Konzils von den Anfängen an aufzurollen, die Spezialisten der Nacht für sich zu gewinnen und schließlich das Volk der Zgmahkonen, das den Kern des Konzils bildete, vom Universum abzutrennen.

Damit hatte er den Kopf des Konzils zerschlagen.

"Und jetzt glaubt Perry, daß das genügt, um die Milchstraße wieder für uns zu gewinnen", sagte ich kopfschüttelnd. "Er kennt die Situation nicht und schlägt dennoch gegen die Laren los, als sei die Freiheit über Nacht zu gewinnen."

"Perry ist nicht bereit, die Bedingungen des Status quo anzuerkennen", sagte Julian Tiffloor. "Und er ist offensichtlich davon überzeugt, daß er die Laren und die anderen Konzilsvölker schon in absehbarer Zeit vertreiben kann, denn sonst würde er das Solssystem nicht vermessen lassen."

"Ach, ja", sagte ich. "Du wolltest mir erklären, weshalb er das macht, Julian."

"Er hofft, damit exakte Bezugspunkte zu bekommen, damit er dann die Erde aus dem Mahlstrom ins heimatliche Solssystem zurückholen kann."

Ich erhob mich.

In mir brodelte es. Ich ging zu den transparenten Scheiben und blickte ins Wasser hinaus. Ein riesiger Feuerfisch zog an mir vorbei. Als er mich bemerkte, griff er vehement an. Ich hörte den dumpfen Aufschlag, als er an der Scheibe scheiterte. Ich sah nichts mehr, denn meine Augen füllten sich vor Erregung mit Tränen.

Du belügst dich selbst, stellte mein Extrahirn nüchtern fest. Wenn du auch nur einmal in den vergangenen Jahrzehnten darüber nachgedacht hättest, was Rhodan wirklich bei seiner Rückkehr tun würde, dann wärest du jetzt nicht überrascht.

"Ich muß mit ihm reden, Julian", sagte ich. "Perry darf die Laren nicht angreifen. Nicht zu diesem Zeitpunkt. Er muß die Bedingungen des Status quo respektieren, oder wir kommen wieder zu den Zuständen des Status quo ante zurück. Das würde für Millionen von Menschen auf den Planeten draußen in der Galaxis Sklaverei und Tod bedeuten. Das müssen wir verhindern."

Ich raffte die wenigen Sachen zusammen, die ich oben benötigte, und eilte zum Transmitter. Julian Tifflor schloß sich mir wortlos an. Glücklicherweise brauchte ich mit ihm nicht darüber zu diskutieren, welche Strategie wir verfolgen sollten. Selbstverständlich waren wir uns einig darüber, daß noch viel zu tun war, bis die Neue Menschheit tatsächlich in Sicherheit war. Wir glaubten keineswegs, daß wir es bereits geschafft hatten.

Wir wähten uns vielmehr wie auf einem schwankenden Floß, auf dem ein kleiner Schritt zur falschen Seite hin bereits den Tod bedeuten konnte.

Auch auf Gää gab es kaum jemanden, der mit unseren Plänen nicht einverstanden war. Es existierte lediglich eine galaxisorientierte, radikale Studentengruppe, die uns einige Sorgen machte. Sie plädierte dafür, daß man das Versteck des NEI nicht länger geheimhalten sollte. Sie stützte sich dabei in ihrer militärpolitischen Überzeugung auf eine wissenschaftliche Erkenntnis, die auf Handel und Wirtschaft zwischen verschiedenen Planeten zutraf. Wer die eigene Wirtschaft leistungs- und konkurrenzfähig machen wollte, der mußte sie zu ständigen Verbesserungen zwingen. Das geschah am besten dadurch, daß man die Zollschränken beseitigte und Importe hereinließ.

Diese bewirkten dann verstärkte Anstrengungen, bis die eigenen Wirtschaftsprodukte so gut wie die Importe oder noch besser als diese waren.

Derartige Erkenntnisse auf die Situation Gääs zu übertragen, war selbstverständlich kompletter Blödsinn. Die Studentengruppe ORIENT aber war fest davon überzeugt, den Schlüssel in den Händen zu haben, mit dem sich alle unsere Probleme lösen ließen.

Tifflor und ich gingen durch den Transmitter. Wir kamen in meinem Hauptbüro in Sol-Town, der neuen Hauptstadt von Gää, heraus.

Ich eilte sofort zum Interkom und erteilte den Befehl, einen Leichten Kreuzer zum Start vorzubereiten. Julian Tifflor ging in sein Büro hinüber und erledigte von dort aus unaufschiebbare Arbeiten. Dann trafen wir uns erneut. Auf dem Parkdach stand ein schneller Gleiter mit Piloten und zwei Sicherheitsbeamten bereit.

Wir hatten uns daran gewöhnen müssen, daß ein gewisser Schutz notwendig war. Die friedlichen und ungefährlichen Jahre auf Gää waren vorbei, seitdem die Studentenorganisation von sich reden machte.

Wir landeten auf einem Sonderparkplatz des Raumhafengebäudes, der ausschließlich für Regierungsmitglieder vorgesehen war. Als ich den Gleiter verließ, zitterte der Boden unter meinen Füßen, und unter der Wucht einer Explosion flogen die Fenster der unter mir liegenden Büros auf das Landefeld hinaus.

Eine Sirene heulte auf.

Die beiden Sicherheitsbeamten rannten auf mich zu.

"Gehen Sie in Deckung", schrie einer von ihnen.

Ich dachte nicht daran.

Wenige Schritte von mir entfernt stürzten zwei maskierte Männer aus dem Kontrollgebäude. Wir standen uns gegenüber. Einer von ihnen blutete aus einer tiefen Wunde an der Schulter. Beide waren mit altertümlichen Revolvern bewaffnet, wie sie neuerdings bei der Jagd nach Kleinwild benutzt wurden. Sie waren fast originalgetreue Nachbildungen von terranischen Waffen aus der Zeit vor der Entstehung des Solaren Imperiums.

Ich blickte in die Mündungen der Revolver. Gleichzeitig streckte ich den Sicherheitsbeamten abwehrend die Hand entgegen.

"Nicht schießen", befahl ich. Dabei war ich völlig ruhig, weil ich mir nicht vorstellen konnte, daß die beiden jungen Männer, die fraglos einen Sabotageakt verübt hatten, mich angreifen würden.

Ich ging auf sie zu.

"Weiter kommen Sie nicht", sagte ich. "Geben Sie auf."

Einer der beiden sprang auf mich zu. Ich erkannte seine Absicht. Er glaubte, mich als Geisel nehmen zu können. Gelassen wartete ich, bis er vor mir war und versuchte, mir die Waffe gegen den Kopf zu drücken.

Dann zuckten meine Arme kurz zur Seite, Handkanten und Ellenbogen trafen die entscheidenden Punkte. Aufstöhnend sackte der Attentäter zu Boden. Die Waffe entfiel seiner Hand.

Der zweite Maskierte schoß, verfehlte mich aber. Dann blitzte es neben mir auf. Ein Energiestrahle durchbohrte den Saboteur und tötete ihn. Er stürzte den Mitarbeitern des Raumhafens, die in diesem Moment aus dem Inneren des Gebäudes kamen, direkt vor die Füße.

"Es tut mir leid, Sir", sagte der Sicherheitsbeamte, der geschossen hatte. "Unter den gegebenen Umständen war es nicht anders möglich."

"Schon gut", erwiderte ich niedergeschlagen. Ich hätte das Leben des jungen Mannes gern erhalten. Seltsamerweise hatte ich sogar Verständnis für ihn und seinen Begleiter. Er war hier auf Gaa geboren und hatte die Provcon-Faust sicherlich noch niemals verlassen. Nur wenige Menschen der neuen Generation waren jemals draußen in der freien Galaxis gewesen. Jetzt drängte es die jungen Menschen nach draußen.

Sie waren nicht mehr mit dem zufrieden, was sie hier hatten. Ihnen ging es so gut, daß sie glaubten, Veränderungen herbeiführen zu müssen. Sie kannten die Laren und die anderen Völker des Konzils ebenso wenig wie die Überschwern und die anderen Mächte, die der Menschheit feindlich gesinnt waren.

Aus eigenem Erleben kannten sie die Gefahr nicht, die außerhalb der Dunkelwolke auf uns alle lauerte. Deshalb glaubten sie uns nicht mehr.

Ich beugte mich über den Mann, den ich niedergeschlagen hatte, und zog ihm die Maske vom Gesicht. Unruhige Augen blickten mich an, als ich dem Mann die Bluse aufknöpfte. Darunter kam ein Schmuckstück zu Tage, das eine aufgehende Sonne darstellen sollte. Das Zeichen der Organisation ORIENT, die glücklicherweise nur aus wenigen Studenten bestand.

"Diese Verbrecher", sagte eine Frau neben mir. "Sie haben ein Mädchen und einen Mann getötet. Warum machen sie das? Wozu?"

"Stehen Sie auf", befahl ich dem Studenten. Er gehorchte. "Wollen Sie dieser Frau keine Antwort geben?"

Er blickte mich trotzig an und schwieg.

"Weshalb haben Sie die Bombe gelegt?" fragte ich.

Er antwortete nicht. Ich drehte mich um und gab den Sicherheitsbeamten ein Zeichen.

"Abführen", befahl ich.

Julian Tifflor kam zu mir.

"Hast du eine Antwort, Atlan?" fragte er. "Warum tun sie das?"

Ich schüttelte den Kopf. Die Studenten von ORIENT hatten alle Möglichkeiten, ihre Ansichten und Überzeugungen auf demokratischem Wege durchzusetzen, wobei ich einräumen mußte, daß sie auf diesem Wege allerdings keine Mehrheit bekommen würden. Vorzuwerfen war ihnen, daß sie es jedoch nicht einmal versuchten, sondern daß sie von Anfang an den nackten Terror wählten. Glaubten sie wirklich, damit politische Freunde für sich gewinnen zu können?

2.

*Rhodan:*

Gucky hatte Pech.

Der Mausbiber materialisierte in der Hygienekabine. Er mochte wohl angenommen haben, daß ich sie zu dieser Zeit nicht benutzte. Tatsächlich hatte ich sie erst vor wenigen Sekunden verlassen. Das Wasser spritzte noch immer aus sämtlichen Düsen, und es war wirklich sehr heiß.

Ich hörte einen Schrei, drehte mich um, sah Gucky verschwinden und auf dem Tisch wieder erscheinen. Er war völlig durchnäßt.

"Wehe, wenn du lachst", drohte er, "dann stelle ich dich auf den Kopf."

"Ich bin todernst", antwortete ich, obwohl ich meine Heiterkeit nur mühsam unterdrücken konnte.

Gucky hopste vom Tisch herunter und kehrte in die Hygienekabine zurück, nachdem er die Trockendüsen eingeschaltet hatte. Argwöhnisch beobachtete er mich, als er im warmen Luftstrom stand.

"Was führt dich zu mir?" fragte ich ihn.

"Du bekommst Besuch", teilte er mir wortkarg mit. Die unerwartete Dusche schien ihn hart getroffen zu haben.

"So, das ist ja fein", entgegnete ich, trank ein Glas Saft, setzte mich in einen Sessel und nahm mir eine Akte vor, in der Dobrak, der Kelosker, eine Skizze seines Planes aufgezeichnet hatte, mit dem die Laren getauscht werden sollten.

Gucky hielt es genau drei Minuten aus. Dann teleportierte er sich zu mir. Er materialisierte direkt vor mir in einer Höhe von etwa zwanzig Zentimetern. Er ließ sich

fallen. Da ich seine Absicht erkannte, zog ich noch rechtzeitig die Füße weg, so daß er mich nicht treffen konnte.

Er pffiff mißmutig. Ich las weiter, als sei nichts vorgefallen. Gucky klappte die Akte telekinetisch zu und ließ sie bis zur Decke hoch schweben.

"Ach, du bist ja immer noch da, Kleiner", sagte ich und heuchelte Erstaunen. "Was gibt es denn?"

Er blickte mich sprachlos an. Dann bohrte er einen Finger ins rechte Ohr und schüttelte den Kopf.

"Willst du denn überhaupt nicht wissen, wer dich besuchen will?"

Ich gähnte und deutete zu der Akte hoch, die noch immer unter der Decke hing.

"Ich habe zu tun, Kleiner, und außerdem bin ich zu müde zum Raten. Wer wird's schon sein? Dobrak?"

"Ganz kalt." Seine Augen funkelten.

"Atlan?" fragte ich ohne nachzudenken, weil ich einfach nur jemanden nehmen wollte, der es bestimmt nicht sein konnte.

Guckys Augen wurden groß und rund.

"Wie kommst du denn auf den?" forschte er in einem so eigenartigen Ton, daß ich augenblicklich erkannte, daß ich richtig geraten hatte. Plötzlich war ich wie elektrisiert. Ich richtete mich ruckartig auf.

"Atlan?" fragte ich überrascht. "Ist es wirklich der Arkonide?"

"Er ist es, Perry", antwortete der Ilt. "Er wird in spätestens zehn Minuten die SOL betreten. Er ist mit einem Leichten Kreuzer von Gää gekommen, um mit dir zu sprechen. Vor wenigen Minuten hat er sich angekündigt."

Jetzt hielt mich nichts mehr in meiner Kabine. Ich streckte Gucky die Hand hin.

"Bring mich in den Hangar, in dem er landen wird, Kleiner", bat ich.

Er ergriff meine Hand. Ich schloß die Augen. Als ich sie wieder öffnete, stand ich zwischen einigen Offizieren der SOL. Mentro Kosum, Fellmer Lloyd, Icho Tolot, Lord Zwiebus, Takvorian, Merkosh und weitere Mutanten waren bereits da. Ich spürte, daß alle die gleiche Erregung erfaßt hatte wie mich. Und doch war ein großer Unterschied zwischen ihnen und mir. Niemandem stand der Arkonide so nahe wie mir. Viel Zeit war vergangen, seit wir uns das letzte Mal gesehen hatten, und doch kam es mir vor, als sei es erst wenige Tage her, daß wir miteinander gesprochen hatten.

Ein Licht leuchtete über dem Innenschott der Schleuse auf.

Atlan befand sich bereits in der Schleuse. Ungeduldig trat ich vor. Endlos lang dehnten sich die Sekunden, bis sich schließlich auch das Innenschott öffnete. Atlan hatte das Beiboot, mit dem er sich hatte übersetzen lassen, bereits verlassen. Freudig lächelnd kam er mir entgegen. Und dann standen wir uns gegenüber, schüttelten uns die Hände und blickten uns an. Wir fanden keine Worte.

Er war der gleiche große Mann wie vor anderthalb Jahrhunderten. Die Zeit war spurlos an ihm vorübergegangen, und doch schien mir, als sei seine ohnehin beeindruckende Persönlichkeit noch gewachsen.

"Da habe ich mir nun während meiner Reise von Gää bis an den Rand des Solsystems überlegt, was ich sagen soll, habe mir fast so etwas wie eine Rede zusammengestellt, und jetzt ist alles wie weggewischt", sagte Atlan und fügte spontan hinzu: "Mensch, Perry, ich freue mich wie ein Kind."

Damit durchbrach er die gewisse Beklemmung, die über unserer ersten Begegnung nach so langer Zeit lag. Die Mutanten und alten Freunde Atlans umringten uns, um ihn zu begrüßen. Ein heilloses Durcheinander entstand, wie ich es schon seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt hatte. Über eine Stunde verging, bis Atlan und ich wieder etwas Ruhe fanden. Ich fühlte, daß er nicht einfach nur gekommen war, um mir die Hand zu schütteln, sondern daß ihn etwas bedrückte. Ich mußte an mein letztes Gespräch mit Julian Tifflor denken, in dem dieser von der Neuen Menschheit gesprochen hatte, als sei diese Mittelpunkt unseres Denkens, und als ob die Menschheit, die ich meinte, nicht mehr existierte.

Ich konnte mich noch nicht mit der Neuen Menschheit identifizieren. Ich dachte in erster Linie an die auf der Erde und auf den ehemaligen Imperiumsplaneten lebenden Menschen.

Ich fragte mich, für welche Menschheit Atlan eintrat. Was verstand er unter dem Begriff Menschheit?

Seine Antwort war ungeheuer wichtig für mich.

Ich beobachtete ihn, als er mit den anderen sprach. Ich sah ihn lachen und scherzen. Hin und wieder blickte er zu mir hinüber, und in diesen Momenten erschien es mir so, als würden seine Augen ernst und nachdenklich. Aber vielleicht täuschte ich mich auch.

Schließlich löste er sich aus dem Kreis der anderen und kam zu mir.

"Ihr seid ziemlich lange mit der SOL unterwegs gewesen?" fragte er. "Das kann man wohl sagen."

"Dann wird es keine frischen Nahrungsmittel an Bord mehr geben, sondern nur synthetische und aufgefrischte?"

"Allerdings."

"Der Leichte Kreuzer, mit dem ich gekommen bin, ist vor dem Start mit Spezialitäten von Gää ausgestattet worden, Perry. Hättest du Appetit auf richtiges, gegrilltes Fleisch, saftiges Gemüse und erntefrisches Obst?"

Mir lief, das Wasser im Mund zusammen.

"Diese Einladung gilt doch wohl auch für uns, oder?" erkundigte sich Gucky mit schriller Stimme. "Was meinst du wohl, was ich für einen Appetit habe? Seit Jahrzehnten habe ich nichts mehr gegessen, was mir geschmeckt hat."

"Drüben auf dem Kreuzer ist alles vorbereitet, Freunde", erklärte der Arkonide. "Eine Tafel wartet auf euch, wie ihr sie bestimmt schon lange nicht mehr gesehen habt."

"Ich geh schon vor", kündigte Gucky an und teleportierte zum Kreuzer hinüber.

Das Essen war allerdings ein Genuß gewesen, der unsere Erwartungen weit übertroffen hatte. Köstlichkeiten der Art, wie sie uns Atlan servierte, kannten wir kaum noch aus der Erinnerung.

Wir aßen und tranken, als ging es um unser Leben. Dabei schienen wir uns alle näherzukommen.

Die Mutanten und Zellaktivatorträger kamen mit Atlan überein, sich mit ihm von nun an auch zu duzen. Mich beeindruckte dieser Freundschaftsbeweis nur wenig. Im Gegenteil. Je länger die Tafel dauerte, desto unruhiger wurde ich.

Schließlich wußte ich, daß Atlan nicht gekommen war, um uns einen großen Empfang zu bereiten. Ich kannte ihn noch immer gut genug, um zu wissen, daß ihn irgend etwas belastete, und ich ahnte auch, was das war.

So stieß ich mit ihm an und sagte: "Ich denke, es ist jetzt an der Zeit, daß wir miteinander reden, Alter. Wo sind wir ungestört?"

Er nickte, erhob sich und führte mich in eine geräumige Kabine. Die Ruhe, die hier herrschte, tat gut.

"Ich habe schon einiges von dem gehört, was du erlebt hast, und was du herausgefunden hast, Perry", sagte er. "Tiff hat es mir erzählt. Dennoch würde ich gern mehr über das Konzil hören."

Ich gab ihm eine kurze Schilderung dessen, was sich auf der Erde ereignet hatte, und ich beschrieb ihm die Expedition der SOL bis hin zur Dakkarzone. Atlan hörte konzentriert zu und stellte nur wenige Fragen.

"Schließlich gelang es, die Dimensionstunnels zusammenbrechen zu lassen und damit die Zgmahkonen im Dakkardim-Ballon einzuschließen. Sie haben keine Möglichkeit mehr, aus dieser Falle herauszukommen. Damit haben wir dem Konzilsgebilde praktisch den Kopf abgeschlagen und die Kommunikation unter den wichtigsten Konzilsmitgliedern unmöglich gemacht."

Ich erwartete Zustimmung und eine gewisse Freude über den Sieg im Kern des Konzils. Er war in meinen Augen tausendmal mehr wert als ein Sieg über die Laren. Dieser wäre bedeutungslos gewesen, wenn nicht zugleich auch das Konzil zerschlagen worden wäre, denn das Konzil konnte sehr wohl ohne die Laren, diese aber nicht ohne das Konzil existieren.

"Eine eingeschlossene Konzilsspitze bedeutet hier in der Galaxis gar nichts", antwortete Atlan kühl.

"Bitte?" fragte ich betroffen. "Habe ich mich so undeutlich ausgedrückt, daß du mich nicht verstanden hast?"

"Mir ist durchaus alles klar", erwiderte er noch um eine Nuance distanzierter. "Hier bei uns in der Milchstraße bedeutet es absolut nichts, daß die Zgmahkonen ausgeschaltet sind. Wir haben es mit den Laren, den Hyptons und den Mastibekks zu tun. Diese Völker sind hier präsent und mächtig. Daran ändert sich überhaupt nichts, und daran wird sich in den nächsten Jahrhunderten auch nichts ändern, ob die Zgmahkonen da sind oder nicht."

Ich glaubte, mich verhöhnt zu haben. War das mein alter Freund Atlan, auf den ich mich immer blind verlassen hatte?

"Du irrst, Atlan", sagte ich. "Es ist die besondere Struktur des Konzils, die dazu führen wird, daß die Laren, Hyptons und Mastibekks schließlich hier überhaupt nichts mehr ausrichten können. Die verschiedenen Völker sind voneinander abhängig. Eines kann ohne das andere nichts tun. Über allen aber befanden sich die Zgmahkonen als Dirigenten oder Koordinatoren. Für sie war das Konzil das Instrument ihrer Macht. Das Instrument allein kann nichts ausrichten."

"Was hast du vor?"

"Ich plane, die Macht der Laren und der anderen Konzilsvölker in der Milchstraße so schnell wie möglich zu brechen. Die Menschheit muß wieder frei werden."

Atlan schüttelte den Kopf.

"Nein, Perry. Gegen die Laren zu kämpfen, wäre verhängnisvoll. Die Gefahr für die Neue Menschheit und die auf den Planeten außerhalb der Provcon-Faust lebenden Menschen wäre zu groß. Wir haben mit dem Status quo bereits viel erreicht. Die Menschen werden nicht mehr in der Weise wie früher versklavt und gequält, es gibt zwar noch Umschulungen, aber sie stellen nicht mehr die Hirnwäsche früherer Aktionen dar. Die Lage beginnt sich zu entspannen. In einer solchen Situation einen Kampf gegen die Laren einzuleiten, wäre ein schwerer Fehler."

Ich blickte Atlan an. Seine Worte hatten mich getroffen.

Ich hätte nach der Begegnung mit Julian Tiffloor damit rechnen müssen, daß der Arkonide dieser Ansicht war. Aber ich hatte es nicht wahrhaben wollen.

"Atlan, vielleicht hast du dich bereits daran gewöhnt, daß die Laren die Milchstraße beherrschen", sagte ich. "Nichts gegen sie zu unternehmen, das hieße, ihre Herrschaft in der Galaxis zu zementieren, das hieße, nicht für eine bessere Zukunft der Menschen zu arbeiten, sondern dagegen."

"Das sind harte Worte, Perry."

"Aber sie treffen den Kern der Sache."

Atlan schüttelte den Kopf.

"Du darfst nicht aufs Spiel setzen, was wir mühsam aufgebaut haben, Perry", sagte er.

"Was ist das denn schon?" fragte ich scharf. "Du hast das Neue Einsteinsche Imperium gegründet, ein Gebilde mit einem klingenden Namen, aber ohne Inhalt. Du hast dich mit ihm in der Provcon-Faust versteckt, die wegen der Energiewirbel für andere absolut unzugänglich ist. Nur mit Hilfe der Vaku-Lotsen können wir hinein oder heraus. Die Vincraner zeigen uns den Weg durch die Energiewirbel und sonst keinem Wunderschön, Atlan, aber was ist das schon, wenn man eine solche ideale Ausgangsposition für einen Kampf gegen die Laren hat, aber sie nicht nutzt?"

Atlan war blaß geworden.

"Du gehst zu weit, Perry", sagte er heftig.

"Das sehe ich nicht so", fuhr ich fort. "Du sitzt mit deinem Neuen Imperium in absoluter Sicherheit und läßt dich auf ein Abkommen mit den Laren ein, daß den Menschen überhaupt nichts, den Laren aber alles bringt."

"Du vergißt die Menschen auf den von den Laren besetzten Planeten."

"Meinst du wirklich, ihnen erginge es schlechter, wenn du nicht mit den Bedingungen des Status quo einverstanden wärest? Wenn viele von ihnen von den Laren in Ruhe gelassen werden, so doch nur deshalb, weil die Laren zur Zeit mit ihnen nichts anfangen können. Wie aber sieht es auf den Planeten aus, die von den Laren ausgebeutet werden? Gibt es auf ihnen noch Menschen, oder sind alle evakuiert worden?"

Atlans Augen wurden feucht, ein unübersehbares Zeichen seiner Erregung. Meine Worte verletzten ihn.

"Was schlägst du vor?" fragte er.

"Die Kelosker werden den Laren Pläne zuspiesen, die das Ende der larischen Macht einleiten. Dazu benötige ich deine Unterstützung. Ich brauche ein Ultraschlachtschiff von dir."

"Perry", sagte er eindringlich. "Versuche doch wenigstens, auch unseren Standpunkt zu verstehen. Selbstverständlich haben auch wir das Ziel, die Laren aus der Galaxis zu vertreiben. Aber wir wollen vorsichtig vorgehen, unsere Position Schritt für Schritt verbessern und das larische Machtgebilde nach und nach unterwandern. Nur so können wir ohne unerträgliche Verluste die Milchstraße befreien."

"Was meinst du, werden die Laren mit Gää machen, wenn es ihnen wider Erwarten gelingen sollte, in die Provcon-Faust einzudringen?"

"Die Laren halten sich an die Bedingungen des Status quo", erwiderte er ausweichend.

"Du willst die Wahrheit nicht sehen", sagte ich ärgerlich. "Dabei weißt du genau, daß die Laren Gää gnadenlos zerstören würden. Sie würden nicht einen einzigen Menschen am Leben lassen und sich einen Teufel um die Bedingungen des Status quo kümmern."

"Du bist lange unterwegs gewesen, Perry. Du hast immer nur gekämpft. Seit anderthalb Jahrhunderten bist du praktisch nicht zur Ruhe gekommen. Jetzt glaubst du, alles lasse sich nur im offenen Kampf bewältigen."

"Offen? Ich habe niemals gesagt, daß ich die Laren in einer offenen Schlacht bekämpfen werde. Ich habe lediglich versucht, dir klarzumachen, daß ich nicht daran denke, mich passiv zu verhalten. Wir sind im Vorteil, Atlan. Die Laren wissen nichts von dem Ausschluß der Zgmahkonen. Die Kommunikation zu den eigentlich Mächtigen des Konzils ist abgebrochen. Das muß sie verunsichern. Sie haben keine sichere Rückendeckung mehr, sondern sind praktisch isoliert. Und das ist unsere Chance. Aber allein, Atlan, allein kann ich kaum etwas gegen die Laren unternehmen."

Ich benötige deine Hilfe dringend."

Ich machte eine kleine Pause, blickte ihn an und fragte: "Wann kann ich das Ultraschlachtschiff haben?"

Atlan erhob sich.

"Wir kommen nicht weiter, Perry. So nicht. Deshalb schlage ich dir vor, erst einmal nach Gää zu kommen. Du brauchst ein paar Tage Ruhe. Mit Hektik ist nichts gewonnen. Zieh dich zusammen mit mir in die Provcon-Faust zurück und laß die Laren in dieser Zeit nach dir suchen. Auf Gää können wir dann weiterreden, ohne uns dabei gegenseitig die Köpfe einzuschlagen." Er versuchte zu lächeln, aber es gelang ihm nicht recht. Die alte Herzlichkeit kam nicht auf.

Ich spürte, daß Atlan mir das Schlachtschiff nicht geben wollte, jetzt wenigstens noch nicht. Dennoch zweifelte ich nicht daran, daß ich mein Ziel erreichen würde.

Atlan und ich waren oft unterschiedlicher Ansicht gewesen, aber wir hatten uns stets zusammengerauft. Warum sollte das dieses Mal nicht auch der Fall sein?



Er hatte die Situation noch nicht so erfaßt, wie ich es erwartet hattete. Dabei hätte ihm sein Logiksektor eigentlich einpauken müssen, daß ich recht hatte.

"Ist etwas nicht in Ordnung, Perry?" fragte Fellmer Lloyd besorgt, als ich seine Kabine betrat. Ich ließ mich in einen Sessel sinken.

"Das weiß ich selbst noch nicht genau", erwiderte ich ausweichend. "Ich werde zusammen mit Atlan an Bord des Leichten Kreuzers in die Provcon-Faust fliegen und mich dort ein wenig umsehen."

Der Telepath musterte mich erstaunt.

"Selbstverständlich ist so etwas notwendig, Perry", sagte er. "Geplant war das jedoch zu diesem Zeitpunkt nicht."

"Allerdings nicht", gab ich zu. "Ich kann einen Besuch auf Gää jedoch nicht umgehen. Es scheint so, als sei Atlan nicht bereit, uns ein Ultraschlachtschiff zur Verfügung zu stellen."

"Er hat abgelehnt?" "Nein. So deutlich wurde er nicht." Fellmer reichte mir einen Kaffee. Ich konnte ihn gebrauchen. "Er sträubt sich. In der Sicherheit der Provcon-Faust hat es sich offenbar allzu bequem leben lassen. Ein wenig von dem alten Schwung ist dahin. Nun, ich bin davon überzeugt, daß ich Atlan noch umstimmen werde. Nebenbei, ich habe soeben erfahren, daß die SZ-2 in der Provcon-Faust ist."

"Das hatte ich gehofft." Er lächelte, blickte mich offen an und fragte: "Nun, Perry, was führt dich wirklich zu mir?"

"Ich möchte, daß du, Gucky und Ribald mich begleiten. Daneben werde ich noch einige der älteren Offiziere und Wissenschaftler mitnehmen, die unter Umständen auf Gää Freunde und Verwandte treffen können. Insgesamt werden wir etwa hundert Personen sein."

"Gucky, Ribald und mich. Das sind ja wohl die wichtigsten von allen. Wozu, Perry? Warum? Was bezweckst du damit?" Ich sagte es ihm.

Bis jetzt hatte er gestanden. Nun setzte er sich bestürzt.

"Ich hoffe, daß du dich täuschst", sagte er dann.

"Ich habe mir die Rückkehr in unsere Galaxis auch anders vorgestellt", entgegnete ich hart. "Aber wir müssen die Realitäten sehen und uns darauf einstellen. Vorläufig ist noch nichts entschieden. Ich will lediglich einige Vorbereitungen für den Notfall treffen."

"Wo ist Atlan?"

"Er ist auf dem Leichten Kreuzer geblieben. Er erwartet uns. Wir brechen sofort auf. Ich möchte, daß du die Mutanten vorbereitest und die Offiziere und Wissenschaftler aussuchst, die uns begleiten werden. Ich habe noch eine Lagebesprechung."

Damit erhob ich mich und ließ Fellmer allein. Ich wußte, daß ich mich auf ihn verlassen konnte. Er würde mir den Rücken freihalten, so daß ich mich auf andere Probleme konzentrieren konnte.

Eine Stunde später wechselte ich auf den Leichten Kreuzer über.

*Atlan:*

Ich war davon überzeugt, daß Perry früher oder später einsehen würde, daß ich recht hatte. Wir mußten den von mir und dem NEI einmal eingeschlagenen Weg weitergehen. Wir würden zu einer Einigung kommen. Das stand für mich bereits fest.

Zugleich war es undenkbar für mich, daß es zwischen mir und Perry Rhodan zu einer ernsthaften Auseinandersetzung oder gar zu einem Bruch kommen könnte.

Perry war während des gesamten Fluges bei mir in der Hauptleitzentrale. Wir hatten das Thema, das uns beide am meisten bewegte, fallengelassen und unterhielten uns wie in alten Zeiten. Ich spürte deutlich, daß dabei das Verständnis des Terraners für mich wuchs. Zumindest begann er, meine Aufbauarbeit anzuerkennen. Er ignorierte die Tatsache nicht länger, daß es uns immerhin gelungen war, zahllose Millionen von Menschen vor dem Zugriff der Laren in Sicherheit zu bringen.

Ich berichtete ihm von den NEI-Agenten, die ich überall in der Galaxis auf den wichtigen Planeten hatte einsickern lassen, allerdings verschwieg ich, daß wir auch Stützpunkte eingerichtet hatten, die zum Teil über eine beträchtliche Schlagkraft verfügten. Ganz so streng, wie er glaubte, hielt ich mich nun auch wieder nicht an die Bedingungen des Status quo!

Perry war nicht überrascht, als plötzlich zwei Vincraner in der Hauptleitzentrale auftauchten. Er kannte diese Wesen. Die hochgewachsenen, schwächlich wirkenden Gestalten ignorierten uns völlig. Die Vaku-Lotsen waren nach wie vor unzugänglich, so wie sie es von Anfang an gewesen waren. Dennoch gab es vielfältige Beziehungen zwischen uns und dem Volk der Vincraner.

Nur ein einziges Mal blickten sie mich mit ihren übergroßen, grünen Augen an. Das war, als wir die Energiewirbel der Dunkelwolke passiert hatten und in den freien Raum Richtung Prov-System vorstießen. Es war, als wollten sie mich fragen, wer der Mann an meiner Seite war. Dann verschwanden sie.

"Seltsame Geschöpfe", sagte Perry.

"Sie sind unsere Lebensversicherung", erwiderte ich.

"Habt ihr nie versucht, ohne sie auszukommen?"

"Doch, aber wir haben bisher keine Möglichkeit gefunden, die Dunkelwolke ohne ihre Hilfe zu durchstoßen. Wir haben verschiedene Ortungsleitgeräte entwickelt, aber sie haben alle versagt."

Ich ließ einen Funkspruch nach Gää absetzen, den ich schon vor Stunden vorbereitet hatte. Julian Tifflor mußte wissen, daß Rhodan kam.

Zwei Stunden später war es soweit. Wir landeten auf dem Raumhafen von Sol-Town. Schon beim Anflug konnten wir die Menschenmenge sehen, die sich am Raumhafen versammelt hatte.

Gää war bereit, Rhodan gebührend zu empfangen.

Als ich zusammen mit Perry das Raumschiff verließ, brach ein unbeschreiblicher Jubel los. Die Raumhafenbehörde hatte das Landefeld inzwischen für die Bevölkerung freigegeben, ganz kamen die Bewohner von Sol-Town allerdings nicht an uns heran, denn der Weg zum Raumhafengebäude wurde von etwa zweitausend Kampfrobotern und Raumsoldaten freigehalten.

"Soviel Ehre, Atlan, oder soviel Angst um mich?" fragte mich Perry spöttisch.

Das Bild, das sich uns bot, behagte mir allerdings auch nicht. Julian Tifflor dachte jedoch nicht daran, auch nur das geringste Risiko einzugehen. Er wollte nicht, daß Rhodan direkten Kontakt mit den Massen bekam. Die Zwischenfälle mit der Organisation ORIENT waren schwerwiegend genug. Sollte sie sich Perry Rhodan als Zielobjekt einer neuen Aktion aussuchen, dann wäre das einer Katastrophe gleichgekommen. Um jegliche Zwischenfälle unmöglich zu machen, hatte Tifflor auch den Luftraum durch zahlreiche Kampfgleiter absichern lassen.

Und doch hatte Julian Tifflor noch nicht genug für die Sicherheit Rhodans getan.

Als ich neben Perry durch das Spalier der Raumsoldaten und Kampfroboter ging, materialisierte plötzlich ein mit einem roten Tuch maskierter Mann direkt neben uns. Er warf sich auf Perry, umarmte ihn und verschwand mit ihm.

Gucky teleportierte sich um Bruchteile von Sekunden zu spät zu uns. Rhodan war bereits verschwunden.

Ich stand wie vom Schlag getroffen auf der Stelle. Völlig ratlos blickte ich den Ilt an.

"Wo ist er, Gucky?" fragte ich. Meine Stimme hatte ich kaum noch in der Gewalt. Um mich herum war es still geworden. Die Menge schien zu einer leblosen Masse erstarrt zu sein.

"Sollte das ein Trick von dir sein, Arkonide?" fragte der Mausbiber. Er musterte mich mit seinem großen Augen und kreuzte die Arme voller Argwohn vor der Brust. "Du hast nicht einen einzigen Ton davon gesagt, daß du Mutanten hast."

"Perry weiß, daß die PEW-Mutanten bei mir auf Gää sind", verteidigte ich mich. Dann erst wurde mir bewußt, was Gucky gemeint hatte. "Du glaubst doch nicht etwa, ich hätte ...?"

Fellmer Lloyd erschien neben mir. Einige Sicherheitsoffiziere rannten auf mich zu, als könnten sie jetzt noch etwas ausrichten. Die Menge begann zu lärmern und zu schreien. Die Menschen wollten wissen, was los war.

"Atlan, was hat das zu bedeuten?" fragte Loyd mich in einem Ton, der mich erschreckte.

Was willst du denn? bedeutete mir mein Logiksektor mit unerbittlicher Härte. Für sie muß es doch so aussehen, als habest du Rhodan entführen lassen.

"Willst du uns nicht endlich etwas erklären?" fragte Gucky böse.

"Glaubt mir, ich habe nichts damit zu tun", sagte ich hastig. Ich spürte, daß ihr Mißtrauen nicht geringer wurde. "Es gibt eine Terrororganisation auf Gää, die seit einiger Zeit durch spektakuläre Anschläge von sich reden macht. Sie hat Rhodan entführt, um uns erpressen zu können. Glaubt mir, bitte. Es ist wirklich so."

Ich hatte das Gefühl, daß mir der Boden unter den Füßen weggezogen wurde. Die Mutanten sahen mich an und schwiegen. Sie nahmen mir meine Erklärung nicht ab.

Für sie sieht es so aus, als habest du Rhodan nach Gää gelockt, um ihn auszuschalten und damit zu verhindern, daß die Bedingungen des Status quo verletzt werden.

"Kommt mit", bat ich erregt. "Ich will, daß ihr mit Julian Tifflor sprecht. Hoffentlich vertraut ihr ihm mehr als mir."

Jetzt hatte ich kein Verständnis mehr für die Studenten von Orient. Ich hatte bereits Anordnungen gegeben, hart und entschlossen gegen sie vorzugehen. Jetzt sollten sie mich kennenlernen.

Ich befahl einem Offizier, einen Kampfgleiter landen zu lassen. Kurz darauf saß ich zusammen mit Gucky, Fellmer Lloyd und Ribald Corello in der Maschine und jagte auf mein Hauptbüro zu. Die am Raumhafen versammelte Menge zerstreute sich noch nicht. Viele Menschen hatten noch gar nicht begriffen, was geschehen war, doch schon in weniger als einer Stunde würde der Zwischenfall auf allen von uns besiedelten Planeten in der Provcon-Faust bekannt sein.

Ich machte mir heftigste Vorwürfe, weil ich nicht damit gerechnet hatte, daß ein Teleporter zur Organisation ORIENT gehören konnte. Außer den Alt-Mutanten hatte es nie Mutanten auf Gää gegeben. Das hatte uns wahrscheinlich zu dieser Unaufmerksamkeit verleitet.

Wer sagt denn, daß es sich um einen auf Gää geborenen Mutanten handelt?

Mir stockte der Atem.

Ich begriff, was mein Logiksektor damit ausdrücken wollte.

War es denn wirklich völlig ausgeschlossen, daß die Alt-Mutanten aktiv geworden waren? War es nicht durchaus möglich, daß sie ebenfalls mit meiner Entscheidung, die Bedingungen des Status quo zu respektieren, nicht einverstanden waren?

War es etwa Tako Kakuta gewesen, der Perry Rhodan entführt hatte?

Ungeduldig wartete ich, bis der Gleiter endlich gelandet war. Es zog mich zu Julian Tifflor. Ich mußte Gewißheit haben.

3.

*Rhodan:*

Ich wurde von der Blitzaktion völlig überrascht. Bevor ich überhaupt erkannte, was geschah, war ich bereits in einem kahlen Raum, in dem sich zwölf junge Männer und vier Frauen aufhielten. Sie stürzten sich augenblicklich auf mich und versuchten, mir die Kombination vom Leib zu reißen und an den Zellaktivator zu kommen.

In dieser Situation machte ich einen Fehler.

Anstatt mich ausschließlich auf Gucky oder Fellmer Lloyd zu konzentrieren und ihnen durch meine geistigen Impulse zu verraten, wo ich mich aufhielt, wehrte ich mich. Ich parierte die Angriffe auf mich mit einer Reihe von Dagorgriffen und schleuderte damit die Männer zurück. Sie warfen sich sofort wieder auf mich und versuchten, mich mit Faustschlägen zu Boden zu werfen. Sie mochten erwartet haben, einen verwehlichten und sportlich nicht trainierten Mann in mir vorzufinden. Aber darin täuschten sie sich.

Ich sprang zur Seite und drängte mich bis zur Wand durch, so daß ich endlich den Rücken frei bekam. Dabei erwiderte ich die Attacken meiner Entführer mit harten und gezielten Schlägen. So gelang es mir, einen nach dem anderen zu Boden zu strecken und meinen Zellaktivator zu verteidigen.

Doch das half mir nichts.

Als ich nur noch drei Gegner hatte, rief eine der Frauen: "Halt, Rhodan!"

Die Männer zogen sich von mir zurück. Die Frau trat auf mich zu. Sie hielt einen Energiestrahler in der Hand, der von einer mir nicht bekannten Bauart war. Über dem Abstrahlkegel glühte ein grünes Lämpchen.

Die Frau hatte ein schmales, fast asketisches Gesicht. Das schwarze Haar fiel ihr lang bis auf die Schultern herab. Ich blickte in zwei braune, eiskalte Augen.

"Wenn Sie sich rühren, Rhodan, werde ich Sie töten", erklärte sie.

Ich wußte, daß sie es ernst meinte. Sie würde ihre Drohung wahr machen. Sie war etwa zwanzig oder zweiundzwanzig Jahre alt. Sicherlich war sie hier auf Gää geboren. Damit gehörte sie einer Generation an, die keinerlei Beziehung zu mir mehr hatte. Ich war Legende für sie. Nichts weiter. Ein Mann, der irgendwann einmal existiert hatte, und der jetzt wieder erschienen war, der ihr aber im Grunde genommen nichts bedeutete.

Ich hob die Hände.

"Ich werde mich nicht wehren", erklärte ich. "Also, was wollen Sie?"

Sie streckte die linke Hand aus.

"Den Zellaktivator."

"Damit können Sie nichts anfangen. Glauben Sie nur nicht, daß Sie damit ein langes Leben gewinnen können. Es ist auf mich justiert und würde Sie umbringen."

"Halten Sie den Mund. Diese Dinge sind uns allen bekannt."

Ich nahm den Zellaktivator ab und legte ihn in ihre Hand. Sie reichte ihn an einen rothaarigen Mann weiter. Es war der Teleporter. Er nahm das Gerät entgegen und verschwand damit.

Ich kreuzte die Arme vor der Brust.

"Was wollen Sie eigentlich?" fragte ich. "Sie gewinnen nichts. Glauben Sie, Sie könnten mich, Atlan oder irgend jemanden auf diese Weise erpressen? Sie können mich nicht einmal halten. Ich brauche mich nur auf meine Freunde zu konzentrieren, um sie zu mir zu rufen."

"Tun Sie es ruhig, Rhodan", erwiderte sie gelassen. "Im gleichen Moment würde einer von uns Ihren Zellaktivator zerstören."

Das wäre Ihr Todesurteil."

Der Teleporter kehrte zurück. Ohne Aktivator. Einer der anderen Männer trat auf ihn zu und verabreichte ihm eine Spritze. Er sank zu Boden. Im ersten Moment glaubte ich, daß sie ihn getötet hatten. Ich spürte, daß sich in mir etwas verkrampfte. Unwillkürlich ging ich zu dem Teleporter hinüber, kniete mich neben ihm hin und drückte ihm den Zeigefinger gegen den Hals. Ich konnte den Pulsschlag noch fühlen.

"Er schläft", erklärte die Wortführerin. "Auf diese Weise verhindern wir, daß einer Ihrer Telepathen ihm entreißen kann, wo der Zellaktivator versteckt ist. Ferk hat ihn irgendwohin gebracht und neben eine Bombe gelegt, die wir von hier aus zünden können. Sie sehen, Rhodan, wir haben uns gut vorbereitet."

"Woher wußten Sie, daß ich kommen werde?"

"Wir haben es uns ausrechnen können. Die SZ-2 ist bereits hier. Sie ist, wie wir erfahren haben, nur ein Teil der SOL. Also mußte der Rest des Schiffes wohl auch früher oder später hier erscheinen. Auf diese Stunde haben wir gewartet."

"Ich finde Ihr Verhalten unlogisch", sagte ich ruhig. "Warum haben Sie mich entführt? Warum nicht Atlan oder Julian Tifflor?"

"Weil wir gerade diese beiden erpressen wollen", antwortete die junge Frau lächelnd. "Ist das nicht einleuchtend?"

Ich nickte. Sie hatte recht.

"Und warum das Ganze?" fragte ich. "Was wollen Sie damit erreichen?"

Ihre Augen verengten sich. Sie kam näher an mich heran. Sie war etwa so groß wie ich. Ihre Lippen wurden schmal und weiß.

"Wir wollen heraus aus der Provcon-Faust", erklärte sie. "Wir wollen nicht wie die Maulwürfe unter den uns diktierten Bedingungen eines Status quo leben. Wir wollen die Ideale der Menschheit wieder aufleben lassen und die Laren in ihre Schranken verweisen. Wir haben es satt, uns hier auf Gää zu verkriechen. Wir wollen Atlan zu einer spektakulären Aktion gegen die Laren zwingen, die zu den Bedingungen des Status quo ante zurückführen und damit den Weg in eine neue Zukunft eröffnen soll."

Ich blickte sie verblüfft an.

"Das klingt wie ein Witz in meinen Ohren", entgegnete ich und konnte ein Lachen nicht unterdrücken.

Sie wurde zornig und stieß mir die geballte Faust in den Magen. Der Schlag machte mir nichts aus, sondern steigerte meine Heiterkeit sogar noch.

"Hören Sie auf zu lachen", kreischte sie weiß vor Wut.

Ich lehnte mich mit dem Rücken gegen die Wand.

"Ich lache nicht über Sie", sagte ich. "Wie heißen Sie eigentlich?"

"Aine", antwortete sie unwillig.

"Weshalb haben Sie gelacht?" fragte einer der Männer.

"Weil ich genau Ihrer Ansicht bin. Ich bin in die Milchstraße zurückgekehrt, um den Kampf gegen die Laren aufzunehmen. Und das werde ich auch tun. Allerdings werde ich ihn auf meine Weise führen und nicht mit einer spektakulären Aktion beginnen."

"Warum haben Sie es dann noch nicht getan?"

"Weil mir die Mittel dazu fehlen. Ich benötige die Unterstützung Gääs und des NEI."

"Was verlangen Sie?" fragte Aine mit leuchtenden Augen. "Wir beschaffen Ihnen alles."

Ich schüttelte den Kopf.

"Atlan wird mir zur Verfügung stellen, was ich benötige", sagte ich voller Überzeugung. "Er wird mit mir zusammenarbeiten. Vorläufig sträubt er sich noch, aber ich kenne ihn so gut, daß ich nicht daran zweifle, daß wir uns am Ende doch einigen. Verlassen Sie sich darauf, Aine. Das NEI wird den Kampf gegen das Konzil aufnehmen."

Jetzt schüttelte sie den Kopf.

"Nein", sagte sie langsam. "Nein, Rhodan. Sie täuschen sich. Atlan wird nicht zusammen mit Ihnen kämpfen. Jedenfalls wird er es nicht freiwillig tun. Wir müssen ihn zwingen."

"Warten Sie es ab, Aine", erwiderte ich gelassen. Vielleicht hatte ich einige Zeit lang an Atlan gezweifelt, aber das v/ar seltsamerweise vorbei. Jetzt glaubte ich an ihn, wie ich es immer getan hatte. Ich wunderte mich sogar, daß ich unsicher gewesen war. Wie hatte ich nur befürchten können, daß mein alter Freund mir tatsächlich die Hilfe im Kampf gegen das Konzil verweigern würde? Ich verstand mich selbst nicht mehr.

Gewiß hatte Atlan selbst längst erkannt, daß unsere Chancen durch den Ausschluß der Zgmahkonen und der Koltonen außerordentlich gut waren.

Die Entfuhrung gsaktion dieser jungen Leute war überflüssig gewesen.

"Ich mache Ihnen einen Vorschlag", sagte ich. "Bekennen Sie sich offen zu mir und meinen Plänen. Ich lade Sie ein, mit mir an Bord der SOL zu gehen. Sie können in der SOL bleiben, wenn Sie wollen. So werden Sie aus nächster Nähe erleben, wie ich den Kampf gegen das Konzil führen werde."

Ich hatte erwartet, daß sie hell begeistert sein würde. Das aber war nicht der Fall. Aine wechselte einige rasche Blicke mit den Männern im Raum. Sie wurde unsicher.

"Wir werden über Ihren Vorschlag nachdenken", sagte sie zögernd. "Vorläufig müssen Sie hier bleiben. Entschuldigen Sie, aber es muß sein."

Einer der Männer trat an mich heran und stieß mir die Injektionsnadel einer Spritze in den Arm. Ich verlor augenblicklich das Bewußtsein.

*Atlan:*

"Ich bin nicht mehr mit Tako Ka-kuta verbunden", erklärte Julian Tifflor. "Es tut mir leid, Atlan. Wir haben uns getrennt."

Ich sank in einen Sessel.

"Dann könnte Tako sich tatsächlich mit einem Studenten der ORIENT-Organisation verbunden haben", stellte ich bestürzt fest. "Julian, wie ist so etwas möglich? Wir hatten stets das beste Verhältnis zu den Mutanten. Wir waren uns auch in politischer Hinsicht mit ihnen einig. Warum sollten sie uns verraten und sich ausgerechnet mit Terroristen zusammentun?"

Tifflor stand hinter seinem Arbeitstisch. Er stützte sich mit beiden Händen auf und blickte mich kopfschüttelnd an.

"Wie kannst du annehmen, daß die Mutanten uns hintergehen, Atlan?" fragte er vorwurfsvoll. "Tako Kakuta, Betty Toufry, Wuruiu Sengu, Ralf Marten, Kitai Ishibashi und auch die anderen stehen auf einem weit höheren Niveau als die Terroristen. Ich schlage vor, daß wir sofort zu ihnen fliegen und mit ihnen sprechen. Sie werden uns helfen, die peinliche Situation zu bereinigen."

Es war, als habe Oberst Salk, der den Kampf gegen ORIENT verantwortlich leitete, nur auf dieses Stichwort gewartet. Er meldete sich über Interkom. In dem kantigen Gesicht des Polizeioffiziers zeichnete sich wie üblich keinerlei Gefühlsregung ab. Es schien, als sei Salk nicht nur eiskalt bis ans Herz hinan, sondern geradezu gleichgültig. Ich wußte, daß dieser Eindruck gewaltig täuschte.

"Was gibt es?" fragte ich.

"Sir, wir haben soeben eine Nachricht von ORIENT erhalten. Die Organisation droht uns damit, Rhodan zu töten, falls jemand Kontakt zu den Alt-Mutanten aufnimmt. Man fürchtet die Mutanten offenbar."

"Na schön", erwiderte ich. "Wir beugen uns, da wir auf die anderen Mutanten wie Gucky und Fellmer Lloyd zurückgreifen können."

Tifflor schaltete ab.

"Wir müssen uns wohl mit der Tatsache abfinden, daß es außer den PEW-Mutanten noch weitere Mutanten auf Gää gibt, zumindest einen Teleporter. Das macht die ORIENT-Organisation gefährlich." Tifflor setzte sich. "Wir müssen Rhodans Freunde bitten, uns zu helfen."

Ich nickte.

Wir saßen in der Klemme. Die Übergriffe der Organisation ORIENT erfüllten mich mit maßlosem Zorn. Jetzt machte ich mir heftige Vorwürfe, weil wir nicht schon längst die PEW-Mutanten gegen die terroristischen Studenten eingesetzt hatten.

Mir erschien es wie ein böser Witz, daß sie ausgerechnet Perry Rhodan entführt hatten, den Mann, der im Grunde genommen die gleichen Ziele verfolgte wie sie selbst.

Gucky und Fellmer Loyd materialisierten zwischen Tifflor und mir.

"Entschuldige, Arkonidenhäuptling, daß wir nicht angeklopft haben", krächte der Kleine respektlos. "Was kocht ihr hier für eine traurige Suppe?"

Ich sagte ihm, welche Befürchtungen ich hinsichtlich der Alt-Mutanten gehegt hatte. Er hob sich telekinistisch an und schwebte gemächlich zu einem Sessel hinüber. Langsam ließ er sich in die Polster sinken und schnurrte dabei so behaglich, als gäbe es überhaupt keine Sorgen für uns. Fellmer Lloyd lehnte sich an den Arbeitstisch. Die beiden Mutanten benahmen sich so ungezwungen, als hätten wir uns nie für so lange Zeit aus den Augen verloren. Ihr Verhalten gefiel mir, und es ließ in mir das sichere Gefühl aufkommen, daß wir uns im Grunde genommen alle viel zu gut kannten, um uns ernsthaft entzweien zu können.

"Das ist doch alles gar kein so großes Problem", sagte Fellmer. "Wir haben zwar schon versucht, Perry zu finden, aber es ist uns noch nicht gelungen. Doch das besagt gar nichts. Früher oder später wird Perry uns helfen, ihn telepathisch aufzuspüren. Dann holt Gucky ihn raus, und die Sache ist erledigt."

Diese Entführungsaktion nehmen wir nicht sehr ernst."

"Das solltest du aber tun. Die Organisation ORIENT hat mindestens fünf Bombenattentate unternommen und eine Reihe von weiteren Verbrechen auf dem Gewissen. Diese Leute schrecken nicht davor zurück, auch Rhodan zu töten, wenn sie es für nötig halten."

Lloyd schüttelte den Kopf.

"Du siehst das zu pessimistisch, Atlan", sagte er. "Wir können Rhodans Zellaktivator anpeilen, falls kein telepathischer Kontakt zustande kommt. Damit wären wir ebenfalls in der Lage, eine Blitzaktion zu starten."

"Ich bin skeptisch", erwiderte ich.

"Oberst Salk ist bereits angewiesen worden, den Aktivator mit Ortungsgeräten zu suchen. Normalerweise hätte er ihn bereits haben müssen. Daß er sich noch nicht gemeldet hat, ist für mich ein Zeichen dafür, daß er es nicht geschafft hat."

"Was wollen die Leute von ORIENT?" fragte Gucky.

Ich erklärte es ihm, war allerdings mit meinen Erläuterungen noch nicht halbwegs zu Ende gekommen, als er schallend zu lachen begann.

"Es gibt also im Reich des Arkonidenhäuptlings nicht nur Feiglinge", bemerkte er glucksend.

Ich fuhr auf.

"Das möchte ich überhört haben, Kleiner."

Gucky blickte mich mit großen Augen an.

"Wieso denn, Gää-Fürst? Erwartest du, daß ich in Ehrfurcht vor dir erstarre? In meinen Augen bist du ein Hasenfuß geworden."

Ich hatte Mihe, mich zu beherrschen. Schlagartig war das gute Klima zwischen uns zerstört.

Der Interkom sprach an. Tifflor schaltete ihn ein. Ihm kam diese Unterbrechung gelegen. Stoke Paris, mein erster Sekretär, war am Apparat.

"Sir", sagte er. "Im Presseraum haben sich etwa hundert Journalisten eingefunden. Sie verlangen Informationen. Die Stimmung ist ziemlich gereizt. Man wirft Ihnen vor, leichtfertig mit dem Leben Rhodans gespielt zu haben."

Ich zögerte.

"Na, kneifst du sogar schon vor der Presse?" fragte Gucky.

Seine Augen funkelten nahezu boshaft.

Ich spürte, wie mir das Blut aus den Wangen wich. Zugleich beschleunigte sich mein Herzschlag. Ich erhob mich und setzte zu einer frostigen Entgegnung an, preßte dann jedoch die Lippen zusammen und wandte mich ab. Ich war verletzt.

An der Tür blieb ich stehen und drehte mich um.

"Ich denke, wir sollten behutsamer miteinander umgehen", sagte ich. "Ihr wißt genau, daß ich kein Feigling bin. Ich nehme also an, daß du einen Witz machen wolltest, Gucky. Doch lachen kann ich darüber nicht gerade."

Der Mausbiber tat, als sei nichts vorgefallen.

"Was willst du tun, um Perry zu finden?" fragte er mich.

"Vorläufig muß ich die Arbeit Oberst Salk überlassen. Wir müssen warten, bis sich ORIENT meldet. Erst dann können wir etwas unternehmen. Ich schlage vor, daß ihr beiden Telepathen bis dahin versucht, Perry aufzuspüren. Mehr können wir nicht tun."

"Einverstanden", erwiderte Fellmer Loyd freundlich. "Ich möchte dich jedoch bitten, Ras Tschubai zu rufen."

"Das erledige ich", sagte Tiff.

Ich ging in den Presseraum. Auf dem Weg dorthin kämpfte ich gegen das Gefühl der Trauer an, das mich erfassen wollte. Ich war niedergeschlagen, weil es zu einer Verstimmung zwischen mir und den Mutanten gekommen war.

Allmählich erst erholte ich mich, und als ich dann den Presseraum betrat, war ich mir dessen wieder sicher, daß wir nach einiger Zeit wieder auf einen gemeinsamen Nenner kommen würden. Es war einfach falsch von mir gewesen, anzunehmen, daß nach einer so langen Trennung auf Anhieb alles wieder so sein würde wie früher.

Als ich den Reportern und Journalisten gegenüberstand, vergaß ich die Probleme, die zwischen Rhodan und mir bestanden. Ich mußte mich voll auf die Fragen konzentrieren, die mir gestellt wurden. Die Presseleute nahmen kein Blatt vor den Mund und versuchten, mich in die Enge zu treiben. Das einzige Thema war ORIENT und die Entführung Perry Rhodans.

Die Konferenz dauerte eine Stunde. Danach fühlte ich mich wie zerschlagen.

Ich kehrte in das Büro Julian Tiffors zurück. Ras Tschubai hatte sich inzwischen eingefunden. Fellmer Lloyd und Gucky saßen mit geschlossenen Augen in ihren Sesseln. Sie suchten Rhodan. Ras nickte mir freundlich zu. Er saß neben Tiffor und hatte sich mit ihm unterhalten.

"Noch nichts", sagte er zu mir und deutete zu Gucky hinüber.

Der Ilt hob den Kopf.

"Doch", sagte er. "Da ist etwas. Ich habe eben einen Gedankenfetzen erwischt. Jemand dachte an Perry und wußte, daß dieser bewußtlos ist."

Fellmer Lloyd hob mahnend eine Hand und bat auf diese Weise um Ruhe. Einige Minuten vergingen, in denen auch Gucky sich bemühte, die Spur wieder aufzunehmen. Dann hob Lloyd den Kopf.

"Jetzt habe ich sie", erklärte er.

"Wen?" fragte ich.

"Die Leute von ORIENT, jedenfalls die, die etwas mit Perry zu tun haben. Ich frage mich, Atlan, warum du die PEW-Mutanten nicht schon längst eingesetzt hast."

"Wir haben einen Versuch gemacht", verteidigte ich mich. "Er ist gescheitert."

"Ich habe einen Studenten", erläuterte Fellmer Lloyd, ohne nochmals auf die Alt-Mutanten zu kommen. "Er gehört zu einer Gruppe, die Perry bewachen. Er ist in einer Art Bunker auf Fatrona. Wo ist das?"

"Fatrona heißt dieser Kontinent."

"Dann fiel der Begriff Ekgman."

"Das ist ein Hügel außerhalb von Sol-Town", erwiderte ich.

"Genau", bekräftigte Gucky. "Und dort ist auch Perry."

"Worauf warten wir noch?" fragte ich und drückte eine Taste am Arbeitstisch Tiffors. Ich befahl meinem Sekretär, uns Paralysestrahler zu bringen. Dann fuhr ich fort: "Ich schlage vor, daß Gucky, du, Lloyd, du, Ras, und ich in den Bunker springen und Perry herausholen."

"Einverstanden", sagte Fellmer. "Hast du es, Gucky?"

"Was meinst du?" fragte ich verwundert.

Lloyd blickte mich ernst an.

"ORIENT hat den Zellaktivator mit einer Bombe kombiniert. Diese kann vom Bunker aus per Funk gezündet werden. Es genügt also nicht, Perry mitzunehmen. Wir müssen herausfinden, wo die Zündtaste ist, und wir müssen verhindern, daß jemand diese Taste drückt."

Ich zögerte, weil ich unsicher wurde. Mir erschien das Risiko zu hoch.

"Warum alles überhastet?" fragte ich. "Wir können die Lage doch noch genauer erforschen."

"Wir wollen Perry so schnell wie möglich da herausholen", erklärte Fellmer.

Ras Tschubai ergriff meine Hand. Fellmer stellte sich neben Gucky. Der beschrieb Ras genau, worauf er sich konzentrieren mußte.

"Dann los", befahl Fellmer.

Ras Tschubai teleportierte mit mir. Ich hielt den Paralysestrahler schußbereit in der Hand.

Wir materialisierten in einem leeren Raum, der nur von einigen vergilbten Leuchtplatten erhellt wurde. Auf dem Boden lag Perry Rhodan. Zwei junge Männer standen neben ihm und sprachen miteinander. Sie wurden vollkommen von uns überrascht. Ich schoß sofort und sah sie zusammenbrechen.

Hinter mir ertönten eilige Schritte. Ich wirbelte herum und sah gerade noch, wie eine Tür zufiel. Fellmer Lloyd beugte sich über Rhodan.

Ich rannte auf die Tür zu. Gucky war schon nicht mehr in meiner Nähe. Ich ahnte, wohin er gesprungen war. Irgend jemand mußte daran gedacht haben, die Bombe auszulösen.

Als ich die Tür aufriß, warf sich mir ein untersetzter Mann entgegen. Blindlings schlug ich mit dem Paralysestrahler zu. Ich traf den Terroristen an der Schläfe. Dadurch kippte er zur Seite und verlor die Balance. Die Klinge eines Messers zuckte an meinem Kopf vorbei. Fraglos hätte der Mann sie mir in die Brust gerammt, wenn ich nicht schneller gewesen wäre.

Er versuchte sich abzufangen, drehte sich dabei aber so unglücklich, daß er ins Messer stürzte. Regungslos blieb er auf dem Boden liegen.

Da sonst niemand in der Nähe war, drehte ich ihn behutsam um. Ich blickte in gebrochene Augen.

War dies wirklich der Teleporter, der Perry entführt hatte?

Mir wurde heiß und kalt zugleich. Er durfte es nicht sein, denn er war vermutlich der einzige, der gewußt hatte, wo der Zellaktivator Rhodans versteckt war. Ich setzte als selbstverständlich voraus, daß das Gerät nicht mehr hier in diesem Bunker war.

Eine Tür öffnete sich. Gucky kam watschelnd auf mich zu.

"Den Zünder habe ich erledigt", verkündete er. Dann blieb er stehen und musterte den Toten.

"Ich fürchte, es war der Teleporter", sagte ich.

"Nein, das war er nicht", antwortete der Ilt. Er deutete mit dem Daumen über seine Schulter zurück. "Der liegt da hinten und ist bewußtlos. Auf diese Weise glaubten die Orientalen vor uns verbergen zu können, wo der Aktivator ist."

Ich kehrte gemeinsam mit Gucky zu Rhodan zurück.

"Er ist bewußtlos", teilte Fellmer Lloyd mit.

"Wir nehmen ihn und den Teleporter mit", bestimmte ich. "Wenn der Mutant erwacht, wird er euch das Versteck des Aktivators verraten."

"Wenn du einverstanden bist, Atlan", sagte Ras Tschubai, "dann hole ich einige deiner Polizeioffiziere, damit die alles weitere erledigen."

"Und ob ich einverstanden bin", erwiderte ich.

Wir zogen uns ins Regierungsgebäude zurück und materialisierten im Büro von Julian Tiffloor.

4.

*Atlan:*

Ich war erleichtert, weil es uns gelungen war, Perry aus den Händen der Terroristen zu befreien. Alles war viel leichter gegangen, als ich es mir vorgestellt hatte.

Aber dennoch blieb die Angst.

Noch wußten wir nicht, wo der Zellaktivator war. Wenn wir diesen nicht rechtzeitig fanden, mußte Perry sterben.

Ich machte mir Vorwürfe, weil ich die Ordnungsorgane nicht früher veranlaßt hatte, mit Härte gegen die Organisation ORIENT vorzugehen.

Zwei Ärzte untersuchten Perry, der auf einer Couch lag. Es waren Dr. Irka Phailt und Dr. Moun Steyma. Beide gehörten zum ständigen Personal des Regierungszentrums.

"Sie haben ihm ein Gift verabreicht, das im Körper kumuliert und nicht abgebaut wird", sagte Dr. Phailt.

"Was bedeutet das?" fragte Tiff.

"Wir müssen das Gegenmittel haben."

"Können Sie herausfinden, was es ist?" erkundigte ich mich.

Dr. Phailt blickte Gucky an. "Besser wäre es, wenn der Ilt es telepathisch aus den verhafteten Terroristen herausholt", erwiderte er.

Bevor er noch mehr sagen konnte, teleportierte der Mausbiber.

Dr. Phailt wandte sich dem bewußtlosen Terroristen zu, der auf einer Decke auf dem Boden lag. Mit ihm würden wir noch einige Schwierigkeiten haben, sobald er erwachte. Er war Teleporter und konnte uns leicht entkommen, wenn wir nicht aufpaßten. Ich hatte

bereits positronische Gerätschaften angefordert, mit denen wir ihm sechsdimensionale Fesselfelder anlegen wollten, um ihn so daran zu hindern, einfach zu verschwinden.

Die Ärzte entnahmen ihm Blut und gaben es in ihr Analysegerät ein. Minuten später wußten wir, daß der Terrorist das gleiche Gift injiziert bekommen hatte wie Perry.

Kurz darauf erschien Gucky wieder zwischen uns. Triumphierend hielt er einige Ampullen mit einer klaren Flüssigkeit hoch.

"Das ist es", verkündete er.

Dr. Phailt nahm das Präparat in Empfang und zog es auf.

Er wollte es Perry verabreichen.

"Warten Sie", sagte ich. "Geben Sie es erst dem da."

Gucky blinzelte.

"Ich bin ziemlich sicher, daß es das richtige Mittel ist, Atlan", erklärte er.

"Warten wir es ab."

Der Arzt injizierte dem ORIENT-Mann die Flüssigkeit. Nur Sekunden vergingen, bis dieser die Augen aufschlug und tief durchatmete. Gucky griff nach seiner Hand.

"Hübsch vernünftig sein, mein Sohn", sagte er. "Wenn du teleportierst, bleibe ich bei dir."

"Wo ist der Zellaktivator?" fragte ich scharf.

Der Terrorist wandte sich mir zu und verzog verächtlich die Lippen.

"Sie glauben doch nicht im Ernst, daß ich Ihnen das verrate?"

"Das haben Sie bereits getan", stellte Fellmer Lloyd fest. "Sie haben Ihre Gedanken nicht unter Kontrolle."

Der Student bäumte sich plötzlich auf, griff sich ans Herz, stöhnte, ließ sich zurückfallen und wälzte sich auf dem Boden hin und her.

"Helfen Sie mir doch", bat er ächzend.

"Er stirbt", sagte Gucky erschrocken. "Das Mittel. Es war doch nicht in Ordnung."

Die Ärzte bemühten sich vergeblich um den Teleporter, doch sie konnten ihn nicht mehr retten.

"Weißt du, wo der Aktivator ist?" fragte Fellmer.

"Natürlich", antwortete der Ilt erschüttert. "Ich hole ihn schon."

Er teleportierte und erschien schon Minuten später wieder neben Perry. Behutsam legte er ihm das eiförmige Gerät auf die Brust.

"Es war in irgendeinem verlassenen Bergwerk, tief unter dem Boden von Gää. Da muß es ein Metall geben, das die Impulse abschirmt. Die Felsen sahen bläulich aus", berichtete er.

Mich interessierte das Versteck nicht mehr. Ich war froh, daß wir den Aktivator wiederhatten, zugleich sorgte ich mich um Perry. Wenn wir ihm das Präparat gegeben hätten, dann wäre er jetzt schon tot.

"Ihr solltet euch um die ORIENT-Leute kümmern", riet ich. "Sie wissen, welches Präparat tatsächlich gegeben werden muß. Und dieses Mal bitte nicht überhastet handeln."

"Schon gut, Arkonidenfürst", entgegnete der Ilt. "Einen Fehler mache ich immer nur einmal."

Ich wußte, daß ich mich auf ihn verlassen konnte. Seine Sorge um Perry war viel zu groß, als daß er nach diesem Zwischenfall fahrlässig vorgehen würde. Tatsächlich brachte er das richtige Präparat. Perry erwachte und war in Ordnung.

Doch das bedeutete nicht, daß damit auch meine Sorgen zu Ende waren. Der Terraner wusch sich das Gesicht mit kaltem Wasser, trank etwas Saft und wandte sich mir dann zu, als sei inzwischen nichts geschehen.

"Du bist mir noch eine Antwort schuldig, Atlan", sagte er.

"Welche?" fragte ich und tat, als wüßte ich nicht genau, was er meinte.

Er schüttelte den Kopf. Er nahm mir meine Ahnungslosigkeit nicht ab.

"Ich spreche von dem Ultraschlachtschiff, Atlan."

"Müssen wir jetzt darüber reden, Perry? Du solltest dich erst ein wenig erholen. Mir ist der Zwischenfall unangenehm genug. Die Terroristen ..."

"Warum weichst du mir aus, Atlan? Sollten wir nicht offen miteinander reden?" Rhodan blieb hart beim Thema und gab mir keine Möglichkeit, die Entscheidung noch länger aufzuschieben. Dennoch versuchte ich, eine klare Ablehnung zu vermeiden, obwohl ich entschlossen war, ihm das Schiff nicht zu geben.

"Natürlich ist mir Offenheit lieber, Perry. Ich kann dir aber nicht so ohne weiteres ein Schlachtschiff zur Verfügung stellen. Du weißt selbst, daß es sich dabei um ein Milliardenobjekt handelt, das immerhin mit den Mitteln des NEI finanziert worden ist. Wenn es darum geht, ein solches Objekt auf die Verlustliste zu setzen, sind mir die Hände gebunden."

"Du kannst ein Schlachtschiff ohne weiteres an mich abtreten, wenn du dich für meine Strategie entscheidest und dich nicht länger vor den Laren versteckst. Siehst du denn die Opposition nicht, die sich gegen dich gebildet hat? Oder hast du ein politisches System aufgebaut, gegen das sich Andersdenkende nur mit Terror und Untergrundkampf wehren können?"



"Wir haben eine parlamentarische Demokratie auf Gää", erklärte ich frostig. "Mit dieser Demokratie haben die Leute, die dich entführten, allerdings nichts zu tun. Bitte, entschuldige mich jetzt für einige Minuten. Ich werde in meinem Büro erwartet. Wir sehen uns später."

Mein Abgang aus dem Büro Tiffors glich einer Flucht.

*Rhodan:*

Fassungslos und empört blickte ich Fellmer Lloyd an.

Wir befanden uns in einer geräumigen Kabine der SZ-2. Vor drei Stunden hatte ich das Raumschiff betreten, das sich in einer Umlaufbahn um Gää befand. Jetzt war ich endlich mit Gucky, Fellmer Lloyd und Ribald Corello allein.

Vor einer halben Stunde hatte ich erfahren, daß Atlan es versäumt hatte, der Besatzung der SZ-2 schon vor Tagen mitzuteilen, daß ich mit der SZ-1 in der Milchstraße angekommen war. Erst kurz vor der Landung des Leichten Kreuzers auf Gää hatte Julian Tiffor der SZ-2 eine entsprechende Nachricht zukommen lassen.

"Das ist nicht nur ein Vertrauensbruch Atlans", sagte Ribald Corello, "sondern schon fast Sabotage unserer Pläne. Atlan hat uns glatt hintergangen. Für mich ist sein Verhalten unverzeihlich."

Mir lag eine ähnliche Äußerung auf der Zunge, aber ich sprach sie nicht aus.

"Auf jeden Fall bleiben wir nun nicht mehr passiv", sagte ich. "Wir beziehen ein Quartier auf Gää und operieren von dort aus. Ich will, daß Informationen über Stützpunkte des NEI außerhalb von Point Allegro gesammelt werden. Wir müssen wissen, auf welchen Planeten außerhalb der Dunkelwolke militärische Einrichtungen vorhanden sind."

"Du willst Atlan also notfalls ein Schlachtschiff klauen", stellte Gucky zwinkernd fest.

"Allerdings", erklärte ich entschieden. "Ich werde mich seinen Argumenten auf gar keinen Fall beugen. Wir wissen, daß unsere Strategie richtig ist. Sie wird auch ohne großes Blutvergießen zur Befreiung der Galaxis führen. Falls Atlan sich uns nicht anschließen will, dann..."

Ich hielt inne.

"Willst du einen offenen Bruch mit Atlan riskieren?" fragte Fellmer Lloyd bestürzt.

"Ich bin mir darüber nicht klar", erwiderte ich. Noch schreckte ich vor dem Gedanken an eine offene Auseinandersetzung mit dem Arkoniden zurück. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß unsere Freundschaft zerbrechen könnte.

"Was hast du vor?" fragte Ribald.

"Ich werde zunächst versuchen, Atlan zu umgehen. Er ist zwar der Regierungschef des NEI, aber in einer Demokratie ist es nun einmal so, daß nicht nur ein Mann entscheidet, sondern das Parlament. Wir werden versuchen, einflußreiche Politiker von unseren Plänen zu überzeugen."

Wenn Atlan nicht von sich aus auf unsere Linie einschwenkt, dann werden wir ihn mit sanfter Gewalt dahin bringen. Wir ziehen Ras noch mit hinzu. Dann werde ich veranlassen, daß die SZ-2 auf Gää landen kann, so daß wir vom Schiff aus operieren können. Inzwischen ergeht der Befehl an sämtliche Besatzungsmitglieder, die das Schiff verlassen, daß so viele Informationen wie möglich zu sammeln und in die Positronik einzugeben sind."

Wenn ich eine Idee erst einmal als richtig erkannt hatte, dann führte ich sie auch aus. Ich war es gewohnt, Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Ungewöhnlich an der Situation war eigentlich nur, daß mir die Hindernisse dieses Mal von meinem Freund Atlan in den Weg gelegt wurden.

Drei Stunden später war es soweit.

Atlan hatte die Landegenehmigung erteilt. Die SZ-2 senkte sich auf den Raumhafen von Sol-Town herab. Im Westen ging die Sonne unter. Gää war ein überraschend erdähnlicher Planet, und auch Prov erinnerte an Sol. Vielleicht lag es daran, daß sich die Neue Menschheit hier so heimisch fühlte. Ich aber war nicht bereit, Gää als endgültige Heimat anzuerkennen. Für mich war und blieb die Erde der Planet der Menschen, und zwar eine Erde, die sich auf altgewohnter Bahn im Sol-System bewegte.

Obwohl es bereits spät war, nahmen die Mutanten und ich die Arbeit sofort auf. Ich wandte mich an die Chefredaktion von Gätel, der größten Fernsehgesellschaft in Sol-Town, und äußerte den Wunsch, mich über die politische Entwicklung der letzten hundert Jahre zu informieren. Man war sofort bereit, mir entsprechendes Filmmaterial zur Verfügung zu stellen.

Gucky, Fellmer, Ras, Ribald und ich teleportierten in einen Vorführraum, der mit der Hauptpositronik und damit dem Filmarchiv von Gätel verbunden war. Ein Team von fünf Technikern erläuterte uns das System, so daß wir die Arbeit schon bald aufnehmen konnten. Man ließ uns allein.

"Atlan ist bereits unterrichtet worden", teilte Fellmer mit. "Er hat keine Einwände erhoben."

"Vermutlich glaubt er, daß du zu einem Sinneswandel kommst", bemerkte Ribald.

Die Nacht ging rasend schnell vorbei. Wir arbeiteten ohne Pause bis in den frühen Morgen durch. Dann wußten wir alles über Gää, was für uns wichtig war. Ich konnte nicht umhin, die Aufbauarbeit zu bewundern, die Attan geleistet hatte. Das NEI konnte sich sehen lassen.

Wir kehrten an Bord der SZ-2 zurück und machten eine Pause von zwei Stunden. Danach meldete mich Fellmer bei dem Sekretär des Politikers Prim Honestenge an. Honestenge war der Fraktionsvorsitzende der Oppositionspartei Soziale Kooperative. Diese Partei hatte, wie ich nun wußte, Atlan in den letzten Jahrzehnten erhebliche Schwierigkeiten gemacht. Die von ihr verfolgte politische Linie war nicht unbedingt mein Fall, aber darauf kam es jetzt nicht an.

Fellmer Lloyd lächelte zufrieden, als er zu mir in die Kabine kam.

"Der Sekretär war vollkommen überrascht", berichtete er. "Ich habe ihm keine Zeit gelassen, erst bei seinem Chef nachzufragen, ob es diesem auch paßt. Als ich erfahren hatte, daß Honestenge in seiner Villa ist, beendete ich das Gespräch."

"Also gut", sagte ich. "Dann brechen wir sofort auf."

Gucky materialisierte neben mir.

"Teleportieren wir?" fragte er mit unternehmungslustig blitzenden Augen.

"Dieses Mal nicht", lehnte ich ab. "Wir wollen Honestenge zwar überrumpeln, aber es wäre übertrieben, direkt in sein Wohnzimmer zu springen. Wir fliegen mit einem Gleiter."

"Dahin können wir aber wenigstens teleportieren", erwiderte der Ilt, ergriff meine Hand und die Fellmers und brachte uns in einen Hangar zu einem Gleiter.

Fellmer lenkte die Maschine aus der Schleuse. Das Haus des Politikers zu finden, war nicht schwierig. Sol-Town war ein architektonisches Wunderwerk, das in drei großen Ringen aufgebaut war. Im Innersten befanden sich die Geschäfts- und Verwaltungszentren. Dort lag auch das Regierungsgebäude, in dem Atlan sein Büro hatte.

Durch weite Grünanlagen abgetrennt, folgte der zweite Ring mit Vergnügungs- und Einkaufszentren. Dort gab es riesige Paläste und winzige Barstuben. Insgesamt eine Mischung, in der man sich wohl fühlen konnte. Ich bedauerte, daß ich noch keine Zeit gefunden hatte, mich dort umzusehen.

Grünanlagen erstreckten sich wiederum bis zum äußeren Ring, in dem die Wohngebiete mit zahlreichen Sportanlagen eingerichtet worden waren. Hier besaß Prim Honestenge eine Villa, die schon von außen erkennen ließ, daß er nicht zu den ärmsten Männern von Gää gehörte.

Wir landeten auf einem dafür vorgesehenen Platz hinter dem Haus neben zwei luxuriösen Gleitern.

Fellmer blickte mich seltsam an, als wir ausstiegen.

"Das wird schwierig", sagte er und schritt voraus bis zur Tür. Dort legte er seine Hand auf eine Kontaktscheibe.

Gucky folgte mir verdächtig langsam.

Ein uniformierter Diener trat uns entgegen. Er war bleich und nervös.

"Mr. Honestenge bedauert, Sir", sagte er zu mir. "Er ist unabkömmlich."

"Mr. Honestenge sitzt am Kamin und dreht Däumchen", erklärte Gucky mit schriller Stimme, in der sich seine Wut spiegelte. "Soeben habe ich ihm das Witzblatt, in dem er las, telekinetisch aus den Händen gerissen. Ich hab's ins Feuer geworfen."

"Perry", sagte Fellmer Lloyd zögernd. "Honestenge hat mit Atlan gesprochen. Er will nicht. Atlan hat ihm den Rat gegeben, sich verleugnen zu lassen, obwohl er doch weiß, daß er sich vor uns Telepathen nicht verstecken kann."

"Aber, Sir, wir...", stammelte der Diener.

In mir kochte es.

Ich entsann mich nicht, jemals so gedemütigt worden zu sein.

Ich stand vor der Tür eines Hauses und mußte mir von einem Politiker ohne großen Einfluß die kalte Schulter zeigen lassen.

Gucky hob den Diener telekinetisch an, ließ ihn an mir vorbeischweben und stellte ihn in einem Rosenbeet ab.

"Meine Herren", rief der Mann mit zittriger Stimme. Er eilte auf uns zu. "Sie können doch nicht..."

Wir betraten das Haus. Zielsicher führte Fellmer Lloyd mich zum Wohnraum.

Prim Honestenge sprang auf. Er war ein Mann von etwa siebzig Jahren. Sein Haar war bereits weiß und reichte ihm bis tief in den Nacken hinein. Er hatte ein schmales Gesicht. Seine eisgrauen Augen blickten mich voller Ablehnung an. Ich erkannte sofort, daß er mich ebenso wenig mochte wie ich ihn.

"Mr. Rhodan, sollte die Auskunft, die Ihnen mein Diener erteilt hat, nicht deutlich genug gewesen sein?" fragte er scharf.

"Das war sie in der Tat, Mr. Honestenge", erwiderte ich kühl. "Ich hatte lediglich die Absicht, mir den Mann anzusehen, der es wagt, mich in dieser Weise zu beleidigen, und der zugleich zu feige ist, mit mir zu reden."

"Sie vergessen sich, Mr. Rhodan. Sie sind hier nicht der Großadministrator des Solaren Imperiums, sondern nichts weiter als ein Gast. Sie haben sich anzupassen und sich so zu

verhalten wie ein Gast, oder Sie müssen die Konsequenzen ziehen und die Provcon-Faust verlassen."

Ich wandte mich um und verließ das Haus ohne ein weiteres Wort.

Fellmer und Gucky folgten mir. Sie schwiegen, bis wir im Gleiter saßen.

"Ich hätte nicht übel Lust, diese Prachtvilla telekinetisch in einen Trümmerhaufen zu verwandeln. Hast du etwas dagegen, Perry?" fragte er mich mit gepreßter Stimme.

"Du hast doch gehört, Kleiner. Wir sind hier Gäste, und als solche müssen wir uns benehmen."

"Pah!"

Fellmer Lloyd startete. Als wir eine Höhe von etwa zwanzig Metern erreicht hatten, drehte er sich abrupt um.

"Gucky", sagte er vorwurfsvoll.

"Was hat er getan?" fragte ich.

"Ich habe Prim Honestenge zwei saftige Ohrfeigen verpaßt", gestand der Kleine.

"Wieso?" fragte ich verständnislos. Ich war mit meinen Gedanken nicht ganz bei der Sache. "Wie denn?"

Gucky kicherte.

"Sein livrierter Sklave stand gerade vor ihm, und da habe ich dessen rechten Arm ein bißchen bewegt. Was kann ich dafür, daß seine Hand zweimal voll im Gesicht seines arroganten Herrn landete?"

Fellmer Lloyd grinste erheitert.

"Du hättest an den armen Kerl denken sollen, Kleiner", sagte er. "Wie soll dieser denn nun erklären, daß nicht er es war, der Honestenge geohrfeigt hat, sondern eine telekinetische Kraft? Das schafft er nicht."

"Das ist auch nicht schlimm", erwiderte Gucky gähmend. "Es gibt Jobs genug auf Gää. Und außerdem finde ich es sowieso unerhört, wenn ein Mensch als Diener eines anderen Menschen arbeitet. Dafür gibt es schließlich Roboter. Und so etwas auch noch ausgerechnet beim Vorsitzenden einer Partei, die sich sozial nennt!"

Ich vergaß die Demütigung und lachte. Das war wieder einmal typisch Gucky gewesen. Der Kleine hatte vollkommen recht. Honestenge hatte nicht nur die Ohrfeigen verdient, sondern der Diener sollte ebenfalls zur Besinnung kommen und sich eine menschenwürdigere Tätigkeit suchen.

Fellmer Lloyd lachte schallend auf.

"Jetzt hat Honestenge sich von seinem Schrecken erholt", berichtete er. "Er hat zurückgefeuert und seinem Diener eins aufs Auge gegeben."

Gucky gluckste.

"Und jetzt", sagte er prustend, "ist die schönste Schlägerei im Gange. Mir ist so richtig wohl zumute. Endlich habe ich mal wieder eine gute Tat vollbracht."

Die beiden halfen mir über den Schock hinweg. Ich erholte mich rasch wieder und gewann Distanz zu dem Vorfall. Noch einmal würde ich mich nicht in eine derartige Situation begeben.

Atlan sollte nicht die Genugtuung haben, mich in dieser Weise gedemütigt zu sehen.

Genugtuung?

Unwillkürlich schüttelte ich den Kopf.

Nein, das war falsch. Ich kannte den Arkoniden gut genug.

Er setzte die von ihm verfolgte Politik nur konsequent durch. Er vertrat die Ansicht, daß alles beim Status quo bleiben müsse, und er hinderte mich mit allen Mitteln daran, meine Pläne durchzusetzen. Aber Genugtuung empfand er bestimmt nicht. Im Gegenteil. Ich wußte, daß er sich in einer äußerst schwierigen psychologischen Situation befand und im Grunde genommen mit mir litt.

Ich begriff endgültig.

Atlan hatte sich bereits mit allen wichtigen Persönlichkeiten Gääs in Verbindung gesetzt. Ich konnte mich vermutlich wenden, an wen immer ich mich wenden wollte, ich würde mir überall Absagen holen.

Sollte ich deshalb aufgeben?

Ich dachte nicht daran.

5.

14.328 Lichtjahre von Gää entfernt betrat der Überschwere Maylpancer, der sich Erster Hetran der Milchstraße nannte, einen großen Konferenzraum an Bord eines SVE-Raumers der Laren. In seiner Begleitung befanden sich fünf ranghohe Offiziere, ebenfalls Überschwere wie er. Obwohl sie alle größer waren als er, besaß er doch die stärkste Ausstrahlung und war mühelos als der maßgebliche Mann zu erkennen.

Mit einer vertraulich wirkenden Geste begrüßte er den Laren Hotrenor-Taak, der zusammen mit sieben weiteren Laren am Konferenztisch saß. Vor Hotrenor-Taak lag umfangreiches Aktenmaterial.

"Ich nehme an, es gibt nur einen Tagespunkt, der zu besprechen wäre", sagte Maylpancer. "Rhodan."

"Rhodan", bestätigte Hotrenor-Taak. "Es gibt inzwischen keine Zweifel mehr daran, daß er wirklich wieder in der Milchstraße aufgetaucht ist. Rhodan ist hier."

"Und das bedeutet, daß es Schwierigkeiten geben wird", fügte der Hetran hinzu.

Er fuhr sich mit der flachen Hand über das grobporige Gesicht, das bei weitem nicht so brutal wirkte wie die Gesichter seiner Begleiter. Maylpancer war vor der Übernahme der Funktion als Erster Hetran ein Wissenschaftler hohen Ranges gewesen und hatte sich als Transmissions-Hyperphysiker einen Namen gemacht. Er war kein brutaler Urteilsvollstrecker, wie es sein Vorgänger gewesen war, sondern ein ebenso kluger wie geschickter Taktiker, der die Herrschaft der Laren voll anerkannte.

"Allerdings. Damit rechnen wir. Je früher wir auf die Anwesenheit des Terraners reagieren, desto besser sind unsere Erfolgsaussichten", erwiderte Hotrenor-Taak. "Bis jetzt liegen alle Vorteile in unserer Hand."

Wir beherrschen diese Galaxis kommunikationstechnisch bis in die Spiralarme hinein. Das bedeutet, daß wir sehr bald erfahren werden, wo sich Rhodan aufhält."

"So schnell, wie wir herausgefunden haben, wo sich das Neue Einsteinsche Imperium verbirgt", fügte Maylpancer ironisch hinzu.

Das dunkelhäutige Gesicht des ranghöchsten Laren verzog sich unwillig. Der Überschwere hatte seinen Finger auf eine empfindliche Wunde gelegt. Nichts erregte Hotrenor-Taak mehr als die Tatsache, daß es trotz aller Anstrengungen nicht gelungen war, das Versteck des NEI aufzuspüren.

Hotrenor-Taak legte beide Hände flach auf den Tisch und trommelte nervös mit den Fingern.

"Noch sind die neuen keloskischen Pläne nicht eingetroffen", erklärte er. "Sie sind überfällig. Es kann daher nicht mehr lange dauern, bis sie von Balayndagar kommen. Ich habe die Kelosker aufgefordert, in ihren strategischen Plänen mehr auf den Arkoniden Atlan und das NEI einzugehen. Ich bin überzeugt davon, daß unsere keloskischen Freunde nunmehr einen Weg finden werden, diesem letzten Gegner in dieser Galaxis das Genick zu brechen."

"Vielleicht ist in Balayndagar etwas vorgefallen, wovon wir noch nichts wissen", wandte Maylpancer ein.

Hotrenor-Taak übergang diese Bemerkung. Er war der Ansicht, daß der Überschwere durchaus nicht über alles informiert werden mußte, und er dachte gar nicht daran, ihm mehr über den Aufbau und die innere Struktur des Konzils zu verraten, als unbedingt notwendig war.

"Ich schlage einen Protest vor", fügte Maylpancer hinzu.

Auch darauf reagierte Hotrenor-Taak nicht. Er hatte längst bei der Konzilsspitze gegen das Ausbleiben der keloskischen Pläne protestiert, aber er hatte keine Antwort bekommen. Perry Rhodan hätte ihm erklären können, warum, denn der Terraner wußte, daß die Zgmahkonen gar nicht mehr antworten konnten.

Die Konzilsspitze war im Dakkardim-Ballon eingeschlossen und konnte keinerlei Kontakt mehr mit anderen Konzilsvölkern aufnehmen.

Hotrenor-Taak ahnte davon nichts.

Er hatte vielmehr aus dem Schweigen der Zgmahkonen völlig falsche Schlüsse gezogen, von denen er den Überschweren allerdings nichts verriet. Er glaubte daran, daß es unter den Zgmahkonen zu Machtkämpfen gekommen war. Er schloß auch nicht aus, daß es zwischen Zgmahkonen und anderen Völkern Auseinandersetzungen gab, die für die Störungen verantwortlich waren.

Er war nicht bereit, sich einzumischen. Im Gegenteil. Er war fest entschlossen, sich aus allem herauszuhalten und seine eigene Machtposition in dieser Galaxis auszubauen. Er hatte bereits seine eigenen Pläne entwickelt, um seine Position und die der Laren in diesem Sektor des Konzils auf lange Sicht zu festigen.

"Das Thema ist Rhodan", erklärte Hotrenor-Taak gereizt, "nicht die Kelosker. Was schlagen Sie vor, Maylpancer?"

Der Überschwere steckte den Tadel ungerührt ein.

"Ich stelle fest, daß die Bedingungen des Status quo eindeutig verletzt worden sind."

Durch Rhodan. Das erfordert Gegenmaßnahmen. Wir müssen versuchen, Rhodan in eine Falle zu locken und ihn zu vernichten. Je schneller, desto besser."

"Was schlagen Sie vor?" wiederholte Hotrenor-Taak.

"Die Vernichtung von wenigstens zwei von Terranern besiedelten Welten. Rhodan soll auf Denmork II erschienen sein. Diese Welt sollte dafür aus diesem Kontinuum entfernt werden. Das wäre eine klare und eindeutige Sprache, die Rhodan und Atlan verstehen."

Hotrenor-Taak verzog seine gelblichen Lippen.

"Das ist eine Maßnahme, die wir erwägen werden", entgegnete er. "Vorläufig ergeht nur eine Warnung an das NEI. Wir senden eine offene Botschaft über Hyperfunk ab, in der wir klarstellen, daß wir bei einer Zusammenarbeit Atlans mit Rhodan augenblicklich angreifen werden. Sobald wir den ersten Beweis gemeinsamer Aktionen haben, die gegen uns gerichtet sind, werden wir fünf besiedelte Planeten vernichten. Unter ihnen Denmork II."

Alle Terraner, die sich auf den uns bekannten Planeten befinden, werden danach eingesammelt und erneut auf Strafplaneten gebracht, wo dann die Umerziehung

kompromißlos durchgeführt wird. Atlan muß absolut klarwerden, daß wir in einer Zusammenarbeit mit Rhodan nicht nur einen Bruch der Bedingungen des Status quo sehen, sondern eine Kriegserklärung, auf die wir nur mit militärischen Aktionen antworten können.

Gibt es weitere Vorschläge?"

Hotrenor-Taak blickte sich in der Runde um, aber niemand hatte darauf noch etwas zu sagen.

*Rhodan:*

Zusammen mit Fellmer Lloyd betrat ich das Büro Atlans.

Der Arkonide erhob sich sofort, als er uns sah, und kam uns entgegen. Er blickte mich prüfend an.

"Ich hoffe, du bist gekommen, um mir zu sagen, daß du es dir überlegt hast", bemerkte er zur Begrüßung.

"Falls du damit meinst, daß ich in deinem Sinne mit dem NEI zusammenarbeiten werde - nein", erwiderte ich.

Ich sah ihm an, wie enttäuscht er war.

"Mittlerweile konnte ich feststellen, daß du die maßgeblichen Leute auf Gää hervorragend präpariert hast", sagte ich.

"Das betonst du so eigenartig", stellte er fest. "Glaubst du etwa, ich könnte irgend jemanden dazu zwingen, eine bestimmte Meinung anzunehmen? Glaube nur nicht, daß ich manipuliert habe. Warum findest du dich nicht mit der Tatsache ab, daß es auf Gää niemanden gibt, der deine Offensivpläne unterstützt, abgesehen von einer Terroristengruppe. Ich spreche von ORIENT.

Begreifst du denn nicht, was es bedeutet, daß diese Gruppe aus dem Untergrund heraus operiert hat? Sie stellte eine winzige Minderheit dar, die sich überhaupt nur durch Terror bemerkbar machen konnte. Die Leute von der Organisation ORIENT wären die einzigen im NEI gewesen, die sich dir angeschlossen hätten. Wann wirst du das endlich einsehen?"

"Überhaupt nicht", antwortete ich steif. "Ich verlange, daß du mir Gelegenheit gibst, vor dem Parlament zu sprechen."

Er schüttelte den Kopf, lehnte sich gegen seinen Arbeitstisch und verschränkte abwehrend die Arme vor der Brust.

"Ich muß dich korrigieren, Perry. Du hast hier nichts zu verlangen. Um es exakt zu sagen: Du bist der Oberbefehlshaber der SOL. Das Raumschiff gehört nicht zum NEI. Hier auf Gää bist du Gast.

Nichts weiter."

Jetzt war mir endgültig klargeworden, daß es zu keiner Einigung zwischen uns kommen würde. Es gab kaum noch Gemeinsamkeiten zwischen uns.

Es war eine Kluft entstanden, die wir nicht mehr überbrücken konnten. Mir tat es weh, vor einem Freund zu stehen und zu spüren, wie die Entfremdung von Minute zu Minute größer wurde.

"Du gibst mir keine Chance", stellte ich erbittert fest.

"Doch. Ich werde dir Gelegenheit geben, vor etwa hundert der wichtigsten Politiker des NEI zu sprechen", erklärte er. "Es sind freie Männer und Frauen, die sich von niemandem vorschreiben lassen, wie sie zu entscheiden haben. Sprich zu ihnen. Beschreibe ihnen, wie es um das Konzil steht. Versuche, von ihnen die Zustimmung zu bekommen, die du willst. Bitte sie, dir ein Ultraschlachtschiff zu geben. Ich werde dich nicht daran hindern."

Wir blickten uns in die Augen, und ich erkannte, daß Atlan sich seiner Sache absolut sicher war. Er war fest davon überzeugt, daß mir die Politiker das Raumschiff nicht geben würden.

"Nun gut", sagte ich. "Einverstanden. Wir werden ja sehen, ob es noch Männer und Frauen auf Gää gibt, die den Mut haben, für eine bessere Zukunft zu kämpfen."

"Heute Abend", entgegnete er. "Ich lasse dich abholen und dir gleichzeitig die Liste der Männer und Frauen zugehen, vor denen du sprechen wirst. Du kannst dich davon überzeugen, daß es wirklich die maßgeblichsten Persönlichkeiten des NEI sind. Du hast ja inzwischen genügend Informationen über uns gesammelt, um Bescheid zu wissen."

Ein ironisches Lächeln spielte um seine Lippen. Ihm war nicht verborgen geblieben, daß ich intensiv Informationen sammelte.

"Heute Abend", bestätigte ich.

"Hoffentlich wirst du von deinen Kommunikationswissenschaftlern, die deine Rede ausarbeiten, nicht enttäuscht." Das Lächeln vertiefte sich.

Ich verabschiedete mich kühl von ihm und ging.

Da wir alle wußten, wieviel von der Rede abhing, bereiteten wir uns sorgfältig vor.

Selbstverständlich zog ich Kommunikationswissenschaftler hinzu. Sie sollten mir helfen, Worte zu finden, die von meinen Zuhörern auch verstanden wurden.

Als die Rede schließlich fertig war, war ich fest davon überzeugt, daß sie einen durchschlagenden Erfolg haben würde. Ich war mir dessen sicher, daß ich die wichtigsten

Persönlichkeiten der NEI für meine Pläne gewinnen und auf diese Weise trotz des Widerstands, den Atlan leistete, zum Ziel kommen würde.

Meine Zuversicht stieg noch, als ich zusammen mit Fellmer Lloyd den Sitzungssaal betrat. Ich verzichtete bewußt darauf, weitere Mitanten mitzunehmen, weil ich den Verdacht gar nicht erst aufkommen lassen wollte, daß ich versuchte, meine Zuhörer parapsychisch zu beeinflussen.

Atlan kam mir entgegen. Die Männer und Frauen im Saal erhoben sich von ihren Plätzen und applaudierten. Sie begrüßten mich mit unerwarteter Herzlichkeit und Freude. Nach den Ereignissen der letzten Tage hatte ich damit nicht gerechnet. Ich beobachtete Atlan. Wie reagierte er auf die Haltung der Versammlung? Ich konnte nicht feststellen, daß er besorgt war. Er freute sich mit mir.

Ich ging zum Rednerpult und begann. Sofort wurde es ruhig.

Man hörte mir konzentriert zu. Hin und wieder klang Beifall auf, wenn ich berichtete, wie es uns gelungen war, etwa die Zgmahkonen oder die Koltonen zu überlisten und zu besiegen.

Ich spürte, daß ich meine Zuhörer in den Griff bekam.

Auf vorsichtige Andeutungen über zukünftige Schritte reagierten sie so wie erhofft.

Aus Tausenden von Reden wußte ich, wie Menschen mit Worten zu führen und zu überzeugen waren, und wie Meinungen gebildet wurden. Meine Zuversicht wuchs. Ich vergaß, welche Demütigungen ich in den letzten Tagen hatte hinnehmen müssen.

Der Arkonide saß mir direkt gegenüber. Er blieb ruhig. Ihn schien nicht zu berühren, daß die führenden Persönlichkeiten des NEI in mein Lager überschwenkten.

Ich begann mich zu fragen, warum er mir die Gelegenheit gegeben hatte, zu ihnen zu sprechen. War er von unbekannter Seite dazu gezwungen worden? Oder war er sich seiner Sache so sicher, daß er glaubte, nicht verlieren zu können?

Als ich am Ende meiner Rede schilderte, welche Schritte ich als erste gegen das Konzil unternehmen wollte, erhoben sich die Männer und Frauen im Saal und klatschten einmütig Beifall.

"Du hast gewonnen, Perry", flüsterte mir Fellmer Lloyd voller Freude zu. Er saß in einem Sessel schräg hinter mir. "Du hast es geschafft. Sie werden dir das Raumschiff geben."

Ich hatte Mühe, meine Freude nicht gar zu deutlich zu zeigen. Ich wollte Atlan nicht durch meinen Triumph demütigen.

"Um meine Pläne verwirklichen zu können, meine Damen und Herren", schloß ich, als es wieder ruhiger geworden war, "benötige ich ein Ultraschlachtschiff. Ich möchte Sie bitten, mir dieses Raumschiff zur Verfügung zu stellen."

In diesem Moment erhob sich Atlan. Der jäh aufkommende Beifall brach wieder ab.

Ich blickte dem Arkoniden mit einem Gefühl des Unbehagens entgegen und spürte, daß er noch einen Trumpf in der Hinterhand hatte, den er nun auszuspielen gedachte.

"Bevor Sie darüber abstimmen, meine Damen und Herren", sagte Atlan mit hallender Stimme, "möchte ich Sie über eine Botschaft informieren, die ich von Hotrenor-Taak erhalten habe. Sie sollen wissen, was uns erwartet, wenn wir Rhodan ein Ultraschlachtschiff übergeben und ihm damit ermöglichen, die Offensive gegen das Konzil zu eröffnen."

Der Lare kündigt an, daß er beim ersten Beweis einer gemeinsamen Aktion von NEI und Rhodan fünf von Menschen bewohnte Planeten in atomare Wüsten verwandeln wird. Darüber hinaus werden sämtliche Menschen, die in der Galaxis leben, auf Strafplaneten gebracht werden, wo sie in der allzu bekannten Weise umzogen werden sollen. Umerziehung, meine Damen und Herren, das heißt soviel wie psychische und geistige Vernichtung.

Hotrenor-Taak erklärt weiterhin, daß er in einer Zusammenarbeit mit Rhodan eine Kriegserklärung gegen das Konzil sehen würde und nicht nur eine Verletzung der Bedingungen des Status quo. Und jetzt, meine Damen und Herren, möchte ich Sie bitten, darüber abzustimmen, ob das NEI Rhodan das geforderte Raumschiff zur Verfügung stellen soll. Wer dafür ist, möge stehenbleiben, wer dagegen ist, möge sich setzen."

Es blieb niemand stehen.

Atlan wandte sich mir zu.

"Ich denke, es war legitim, vor der Abstimmung diese wichtige Information zu geben, Perry", sagte er.

"Legitim schon", erwiderte ich verbittert. "Aber mehr ist über diesen Stil wohl auch nicht zu sagen."

Ich hatte das Gefühl, öffentlich von Atlan geohrfeigt worden zu sein. Der Arkonide war einen Schritt zu weit gegangen.

Wortlos ging ich an ihm vorbei und verließ den Saal. Fellmer Lloyd blieb bei dem Arkoniden stehen.

"Ich verstehe, daß du sozusagen aus Notwehr gehandelt hast, Atlan.", hörte ich ihn sagen. "Dennoch war es nicht notwendig, unter die Gürtellinie zu schlagen."

Dann folgte er mir. Wir sprachen erst wieder, als wir die SZ-2 erreichten.

"Wir verlassen die Provcon-Faust", entschied ich. "Es hat keinen Sinn mehr, darauf zu hoffen, daß sich hier noch etwas ändern könnte."

Fellmer nickte nur. Er war der gleichen Meinung wie ich.

Wenige Minuten nach unserem Eintreffen rief ich die wichtigsten Persönlichkeiten des Schiffes zu einer Besprechung zusammen und schilderte, was vorgefallen war.

Der Entschluß, Gää zu verlassen, war einhellig.

"Ich schlage vor, mit dem Start noch einige Stunden zu warten", sagte Ribald Corello. "Gucky, Ras und ich wollten gerade zu einem Einsatz starten."

Es geht um Informationen über militärische NEI-Stützpunkte in der Galaxis. Ich glaube, unter den gegebenen Umständen ist es vertretbar, mit parapsychischen Mitteln, also mit sanfter Gewalt, vorzugehen. Wir müssen die Mitarbeiter im Informationszentrum der militärischen Abwehr ausschalten. Ich dachte an meine hypnosuggestiven Gaben."

"Einverstanden", erklärte ich, ohne zu zögern. Mir war klargeworden, daß wir so vorgehen mußten.

Ich löste die Versammlung auf und zog mich in meine Kabine zurück.

Als die Tür hinter mir zufiel, blinkte das Ruflicht am Interkom. Ich schaltete es ein. Das Gesicht Atlans erschien auf der Projektionsfläche.

"Wir müssen miteinander reden, Perry", sagte er.

"Ich denke, dazu ist es zu spät", erwiderte ich schroff.

"Du darfst deine Pläne nicht verwirklichen." Atlans Stimme klang fast bittend.

"Die SZ-2 wird in einigen Stunden starten und die Provcon-Faust verlassen", erklärte ich kühl.

"Perry, so begreife doch endlich, daß du diesen Fehler nicht machen darfst. Gewiß, du hast oft recht gehabt und ich unrecht, aber das heißt doch nicht, daß du dich nicht auch irren kannst."

Und in diesem Fall irrst du dich. Perry, ich flehe dich an, schalte die Kelosker nicht ein. Werde nicht offensiv gegen das Konzil."

"Ich werde mir das Raumschiff, das ich für meine Pläne benötige, auch ohne deine Hilfe beschaffen", sagte ich, als habe ich seine Worte nicht gehört. "Bleib ruhig hier in der Provcon-Faust. Du gehst kein Risiko ein. Dir kann nichts passieren. Und die Verantwortung trage ich ganz allein. Leb wohl, Arkonide."

"Perry, nein, nicht abschalten. Ich werde nicht dulden, daß die SZ-2 startet."

Ich schüttelte den Kopf.

"Nein, Atlan, soweit wirst du nicht gehen. Du wirst die SZ-2 nicht mit militärischen Mitteln daran hindern, die Provcon-Faust hinter sich zu lassen."

"Ich könnte dafür sorgen, daß die Vaku-Lotsen nicht an Bord kommen."

"Auch das wirst du nicht tun. Du weißt, daß ich dennoch versuchen würde, durch die Energiewirbel zu kommen. Du wirst uns nicht alle töten, nur damit die Macht der Laren in der Galaxis erhalten bleibt."

"Perry, so laß dir doch sagen ...", begann er, aber ich schaltete das Gerät kurzerhand ab. Es hatte keinen Sinn mehr, mit Atlan zu diskutieren. Er würde seinen Standpunkt ebensowenig verlassen wie ich, aber auch er würde keine Gewalt anwenden, um mich aufzuhalten.

Das Ruflicht blinkte, aber ich kümmerte mich nicht mehr darum. Als es nach einigen Minuten erlosch, wandte sich mich an die Zentrale. Der Erste Offizier meldete sich.

"Falls Atlan versuchen sollte, an Bord zu kommen", befahl ich, "verweigern wir ihm den Zutritt."

Damit war die letzte Entscheidung gefallen. Ich hatte sie nicht gewollt. Und vermutlich hatte auch der Arkonide nicht gewollt, daß es so kam.

*Atlan:*

Julian Tifflor wartete in meinem Büro auf mich.

"Rhodan ist gestartet", sagte er. "Oder hast du ihn umstimmen können?"

"Die SZ-2 ist gestartet", bestätigte ich niedergeschlagen. "Perry hat sich geweigert, noch einmal mit mir zu sprechen. Ich habe versucht, an Bord zu kommen, aber man hat mich abgewiesen."

Ich ging zu meiner Schrankbar, nahm zwei Gläser und einen Gäaweinbrand heraus und schenkte ein.

"Mir ist schlecht", gestand ich ein. "Ich benötige etwas zur Beruhigung."

"Wirst du ihn durch die Vincraner aufhalten?"

"Nein. Ich kann ihn nicht daran hindern, zum Solssystem zurückzukehren."

"Dann war alles umsonst", sagte Tiff. "Rhodan wird die Offensive beginnen."

"Allerdings", stimmte ich zu. "Und das bedeutet, daß wir etwas unternehmen müssen. Wir dürfen nicht einfach nur zusehen."

"Was hast du vor?"

Ich zögerte mit der Antwort. Nachdenklich setzte ich mich.

"Wir müssen auf die Drohung von Hotrenor-Taak und Maylpancer reagieren", erklärte ich.

"Wir müssen sie beantworten. Es hat keinen Sinn, eine Vogel-Strauß-Politik zu betreiben. Deshalb bin ich der Meinung, daß wir dem Laren sagen müssen, daß wir von uns aus überhaupt nichts tun können. Wir müssen ihm begreiflich machen, daß die Lage prekär ist, aber nicht durch unsere Schuld."

"Du willst dich also von Rhodan distanzieren", sagte Tiffloor ruhig. Ich blickte ihn an. Verachtete er mich wegen meiner Haltung?

"Was bleibt uns denn anderes übrig, Tiff?" fragte ich. "Du weißt, daß unsere Entscheidung richtig ist. Wir durften Perry kein Schlachtschiff zur Verfügung stellen. Deshalb heißt es jetzt, konsequent zu sein."

Julian nickte. Ich atmete unwillkürlich auf. Er war einer Meinung mit mir.

"Ich werde eine entsprechende Botschaft an den Laren ausstrahlen lassen", sagte ich. "Und ich werde Hotrenor-Taak eine Konferenz vorschlagen, auf der wir alle anstehenden Probleme besprechen können."

"Er wird die Gelegenheit wahrnehmen, dich zu beseitigen, Atlan", erwiderte er.

"Das ist mir klar, Tiff, aber ich werde entsprechende Vorbereitungen treffen. Halte mich nicht für naiv. Ich kenne den Laren, und ich traue ihm jede Teufelei zu."

Ich trank das Glas aus. "Selbstverständlich muß das Treffen an einem Ort stattfinden, der für beide Seiten ausreichende Sicherheit bietet. Die Vorbereitungen werden nicht viel Zeit in Anspruch nehmen. Mit Hilfe unserer PEW-Mutanten können wir alles schnell abwickeln. Rhodan wird es bis dahin nicht gelingen, ein Raumschiff für seine Zwecke aufzutreiben. Woher sollte er es auch nehmen?"

Ich lehnte mich zurück und dachte noch einmal über alles nach. Wenn ich nicht mit Perry reden konnte, dann mußte ich eben mit Hotrenor-Taak sprechen. Eine andere Möglichkeit gab es nicht. Und die Konferenz mußte stattgefunden haben, bevor Rhodan seine Pläne verwirklichen konnte.

Selbstverständlich dachte ich nicht daran, den Laren zu verraten, welche Pläne Rhodan verfolgte. Er war nach wie vor mein Freund, und das Konzil war für mich der Feind, den auch ich lieber heute als morgen vernichten würde.

6.

14 328 Lichtjahre von Gää entfernt landete der Überschwere Maylpancer mit einem Beiboot im Hangar eines SVE-Raumers, der tief in die Eastside der Galaxis, in den Blues-Bereich, eingedrungen war.

Dieses Mal war der Erste Hetran der Milchstraße allein gekommen, um an einer Besprechung mit Hotrenor-Taak teilzunehmen. Er war überrascht, daß es bereits so schnell nach der letzten Konferenz wieder etwas zu diskutieren gab.

Ein Lare begleitete ihn auf dem Weg zu den umfangreichen Räumen, die Hotrenor-Taak bewohnte.

Der mächtigste der Laren in der Milchstraße arbeitete an Kelosker-Plänen, die vor ihm auf dem Tisch lagen, und die, wie Maylpancer wußte, eigentlich ohne die Hilfe hochentwickelter positronischer Maschinen gar nicht lesbar waren. Jedenfalls nicht für einen Laren.

Hotrenor-Taak schob die Pläne mißmutig zur Seite.

"Haben Sie den Funkspruch Atlans empfangen?" fragte er.

"Allerdings", erwiderte Maylpancer.

"Was halten Sie davon?"

Der Überschwere setzte sich auf einen klobigen Hocker, der extra für ihn angefertigt worden war. Andere Möbelstücke wären unter seinem Gewicht zusammengebrochen.

"Der Arkonide hatte eine ausgezeichnete Idee", antwortete der Überschwere mit einem breiten Grinsen. "Die Konferenz sollte stattfinden. Das ist dann für uns eine hervorragende Gelegenheit, Atlan kurzerhand verschwinden zu lassen. Wenn wir ihn beseitigen, dann haben wir dem NEI schon fast das Genick gebrochen. Allerdings ..."

"Was ist los?" fragte Hotrenor-Taak, als Maylpancer nicht weitersprach.

"Ich bin etwas überrascht, weil Sie nicht mit aller Härte verlangen, daß unsere Forderungen erfüllt werden", gestand der Überschwere.

Hotrenor-Taak fluchte. Er erhob sich und schlug mit der Faust auf die keloskischen Pläne.

"Es scheint sich sowohl bei den Zgmahkonen als auch in der Galaxis Balayndagar etwas zu tun. Da passiert etwas, das uns zwingt, vorsichtiger als sonst zu sein", erklärte er zornig. "Das Angebot Atlans ist eine Frechheit. Er wird seinen Denkartel bekommen. Wenn die konzilpolitische Situation anders wäre, würde ich in ganz anderer Weise darauf antworten. So aber halte ich es für klüger, mit ihm zu reden. Es kommt darauf an, Rhodan auszuschalten."

"Glauben Sie, daß Atlan uns helfen wird, Rhodan zu erledigen?"

"Dem Arkoniden wäre so etwas durchaus zuzutrauen. Fast einhundertfünfzig Jahre nach seiner Zeitrechnung sind seit dem Verschwinden Rhodans vergangen. In dieser Zeit war er der alleinige Herrscher über das NEI, wie wir wissen. Jetzt erscheint Rhodan. Für mich ist es selbstverständlich, daß der Terraner ihm die Macht streitig macht. Atlan könnte das mißfallen."

Die beiden Männer schwiegen für einige Minuten und hingen ihren Gedanken nach.

"Den Konferenzort bestimmen wir", sagte der Lare dann. "Es wird ein unbewohnter Planet hier im Blues-Bereich sein. Er wird so präpariert werden, daß wir Atlan dort fangen



können. Wir werden zusätzlich Julian Tifflor einladen, an der Besprechung teilzunehmen. Das gibt uns die Möglichkeit, gleich beide Männer mit einem Schlag auszuschalten."

"Im Grunde genommen enttäuscht mich der Arkonide", gestand Maylpancer. "Sein Kampfwille ist gebrochen. Der Mit, der ihn sonst ausgezeichnet hat, hat ihn offenbar verlassen."

"Sie an seiner Stelle hätten sich uns nicht gebeugt?" fragte Hotrenor-Taak lauernd.

"Natürlich nicht", antwortete der Überschwere mit dröhnender Stimme. "Das wissen Sie doch genau. Oder hätten Sie einen Mann als Ersten Hetran eingesetzt, der ein Feigling ist?"

"Bestimmt nicht", entgegnete der Lare. "Ich habe Sie aber auch gewählt, weil ich davon überzeugt bin, daß Sie loyal sind. Hoffentlich vergessen Sie das nicht."

Maylpancer überhörte die Drohung durchaus nicht. Er fürchtete sich aber nicht vor dem Laren, weil er entschlossen war, seine Vorteile bedingungslos in ihrem Lager zu suchen.

*Atlan:*

Die Jacht glitt leicht und ruhig durch die Wellen. Julian Tifflors Blicke gingen zu den Segeln hinauf, die vom Wind nur mäßig gebläht wurden.

Ich stand neben dem positronischen Steuerleitpult, von dem aus das Boot auch vollautomatisch gefahren werden konnte. Neben dem Projektionsschirm eines Videos blinkte ein Licht. Ich berührte eine Taste, und der Schirm erhellte sich. Stoke Paris, mein Sekretär, meldete sich.

"Die Antwort Hotrenor-Taaks und des Ersten Hetrans ist von einem Agenten aufgefangen worden", berichtete er. "Der Lare ist einverstanden. Er schlägt eine Welt im Blues-Sektor als Konferenzort vor. Die Daten des Planeten sind in unseren Unterlagen enthalten. Sie wurden vor etwa fünfhundert Jahren von einer Expedition des Solaren Imperiums aufgenommen, die den Planeten erforscht hat. Es ist eine weithin karge, unbewohnte Welt."

"Danke", sagte ich. "Bereiten Sie alles vor. Suchen Sie alles Informationsmaterial heraus, das wir haben, und legen Sie es mir zurecht. Hat Hotrenor-Taak einen Termin genannt?"

"Er gab pikanterweise den 29.10. 3581 nach unserer Zeitrechnung an", antwortete Paris.

"In sechs Tagen also", stellte ich fest. "Es ist gut. Ich bin in spätestens zehn Stunden im Büro."

Damit schaltete ich ab. Julian Tifflor war zu mir gekommen und hatte mitgehört.

"Sieh da, Atlan", sagte er jetzt. "Flugaffen."

Er zeigte aufs Wasser hinaus. Ungefähr fünfzig Meter von uns entfernt jagten blau schimmernde Fische mit weit ausgebreiteten Flügelflossen über die Wellen hinweg. Sie streckten seltsam aussehende Ärmchen nach vorn, als suchten sie nach einem Ast, an den sie sich klammern konnten. Wenn sie sich der Wasseroberfläche wieder näherten, peitschten sie diese so lange mit ihren Schwanzflossen, bis sie wieder höherstiegen. Wenige Meter hinter ihnen entdeckte ich die breiten Rücken großer Raubfische, die sie beharrlich verfolgten.

Leider währte das Schauspiel, das man so selten auf Gää erlebte, nur wenige Sekunden. Dann stürzten die Fische ins Wasser zurück, und die Verfolger verschwanden in tiefere Regionen.

Ich wandte mich wieder Tifflor zu.

"Hotrenor-Taak geht also auf unsere Vorschläge ein", sagte ich.

"In der Hoffnung, dich und mich dabei kassieren zu können", fügte Tiff sarkastisch hinzu.

Ich nickte.

"Natürlich. Das planen sie. Dazu brauchen wir es aber nicht kommen zu lassen. Wir werden den Konferenzort vorbereiten, so daß wir nicht so leicht zu überraschen sind."

Ich hatte bereits meine festumrissenen Pläne. Selbstverständlich war ich mir völlig klar darüber, daß ich dem Laren nicht trauen durfte. Seit Jahrzehnten suchte Hotrenor-Taak nach dem Sitz des NEI und nach mir. Ich zweifelte nicht daran, daß er mich sofort umbringen würde, wenn er konnte.

"Wäre es nicht besser, unter den gegebenen Umständen Multi-Cyborgs zu schicken?" fragte Tiff. Er legte die Jacht gegen den Wind und brachte sie auf Kurs Südwest. "Sie könnten in Masken auftreten, so daß Hotrenor-Taak nicht merkt, daß er es nicht mit uns zu tun hat."

"Diese Idee halte ich nicht für gut", erwiderte ich. Auch ich hatte bereits über eine derartige Lösung nachgedacht. "Wir können immerhin nicht ausschließen, daß die Konferenz doch einen Erfolg hat. Vielleicht ist dieser nur klein, aber es besteht immerhin die Möglichkeit dazu. Warum sollten wir uns diesen dadurch verschmerzen, daß wir Mucys schicken?"

"Du hast recht, Atlan", gab er zu. "Es wäre sinnlos, die Konferenz überhaupt erst anzuregen und dann doch nicht daran teilzunehmen. Wir werden vorsichtig sein müssen." "Allerdings, Tiff." Auch Hotrenor-Taak und Maylpancer wurden ihre Vorbereitungen treffen.

Das Treffen wurde ganz nach meinem Geschmack sein. Ich erinnerte mich an die zahllosen Spezialeinsätze, die ich im Rahmen der USO durchgeführt hatte. Immer wieder war es dabei darum gegangen, den Gegenspieler durch sorgfältige Vorbereitungen zu überlisten und ins Leere laufen zu lassen.

Warum sollte mir das gegen Hotrenor-Taak und den Ersten Hetran der Milchstraße nicht auch gelingen?

Stöke Paris schaltete auf den Großprojektor um, und das Bild des Planeten, auf dem die Konferenz stattfinden sollte, erschien an der Wand. Es war eine dreidimensionale Projektion, bei der das Gefühl aufkam, als blicke man tatsächlich aus dem Weltraum auf eine Welt herab.

"Das ist Tutoron im Afkrur-Norsa-System", erklärte mein Sekretär. "Inzwischen habe ich weitere Informationen bekommen. Der Planet war vor fünfhundert Jahren noch ein etwas trockener Sauerstoffplanet, auf dem einige Stützpunkte der Blues errichtet wurden. Die Blues haben ihn jedoch vor etwa dreihundert Jahren bei Experimenten mit chemischen und atomaren Waffen weitgehend zerstört. Tutoron ist nun fast nur noch eine Stein- und Sandwüste.

Die Sonne Afkrur-Norsa ist 14 600 Lichtjahre vom Solssystem entfernt. Sie hat drei Planeten. Der zweite ist Tutoron. Nummer 1 ist eine unbewohnbare Hitzewelt, Nummer 3 ein mondgroßer Planet mit außerordentlich hoher radioaktiver Strahlung. In diesem Außenbereich der Galaxis patrouillieren kaum Raumschiffe der Laren. Eine größere Flottenansammlung würde sofort auffallen."

"Das bedeutet also", unterbrach ich den Redefluß meines Sekretärs, "daß wir uns mit einem kleinen Raumschiff an Tutoron heranpirschen können und dabei gute Aussichten haben, nicht bemerkt zu werden."

"Dieser Ansicht bin ich auch", erwiderte Stoke Paris in seiner steifen Art.

"Gut", sagte ich und blickte zu Tiffleur hinüber, der neben mir saß. "Ich habe mir folgendes überlegt: Du wirst Tako Kakuta wieder in dich aufnehmen, so daß du teleportieren kannst. Das soll unser Trumpf sein, von dem die Laren nichts ahnen können.

Um sie zu täuschen, verstecken wir in der Nähe des Konferenzorts einen Transmitter und sorgen gleichzeitig dafür, daß dieser geortet werden kann. Die Laren sollen annehmen, daß wir so für einen Fluchtweg Vorsorgen wollen. Sie werden sich darauf einstellen und sich wahrscheinlich insgeheim darauf freuen, daß wir irgendwann mit dummen Gesichtern dasitzen werden und ihnen nicht entkommen können. Das wird sie daran hindern, uns mit brutaler Gewalt zu überfallen. Sie werden sich Zeit lassen und uns dadurch Gelegenheit geben, ihnen unsere Vorschläge zu unterbreiten. Und das ist genau das, was wir wollen."

"Das bedeutet, daß ein schnelles Raumschiff fluchtbereit in der Nähe des Planeten warten muß. Es wird ständig unter Beobachtung der Laren stehen", bemerkte Tiffleur. "Wir müssen damit rechnen, daß sie es kurzerhand abschießen, sobald wir fliehen. Sie können sich schließlich ausrechnen, wohin wir uns wenden."

"Auch das habe ich mir bereits überlegt", erwiderte ich. "Dieses Raumschiff wird kaum mehr als eine Attrappe sein. An Bord dieses Schiffes wird jedoch ein Transmitter stehen, mit dem wir zu einer Space-Jet flüchten können, die sich im Ortungsschatten der Sonne verbirgt. Diese wird uns dann aus dem System bringen."

"Das alles ist mit erheblichen Risiken verbunden", wandte Tiff ein.

"Es geht nicht anders", entgegnete ich. "Einen Plan, der keine Gefahren in sich birgt, wird in diesem Fall wohl niemand entwerfen können."

"Wir sollten alles noch einmal sorgfältig durchrechnen", sagte Julian

"Wir müssen wissen, wieviel Zeit wir bei jeder Fluchtstufe zur Verfügung haben, und wieviel wir benötigen, um die nächste Etappe antreten zu können. Wir könnten beispielsweise eine unangenehme Überraschung erleben, wenn die Laren schneller feuern, als wir den Transmitter einschalten können."

Ich nickte.

"Selbstverständlich", sagte ich. "Das Risiko wird so klein wie möglich gehalten."

Zwanzig Stunden später war es soweit. Stoke Paris teilte mir mit, daß alle Vorbereitungen getroffen waren, und daß er zusammen mit zwei Spezialisten den gesamten Einsatz durchgerechnet hatte.

"Es läßt sich alles so durchführen, wie Sie gesagt haben", erklärte er.

Ich rief Tiff an. Er war in seinem Büro und meldete sich sofort.

"Alles in Ordnung", sagte ich. "Was macht Tako?"

"Er ist bei mir." Tiffleur verschwand von der Bildfläche und erschien vor meinem Arbeitstisch im Büro. Er lächelte auf mich herab. "Die Mutanten haben inzwischen auch die letzten noch freien Mitglieder der Organisation ORIENT geschnappt. Damit ist diese Sache endgültig erledigt."

"Gut, Tiff", erwiderte ich. "Wir werden in einer Stunde zum Afkrur-Norsa-System aufbrechen und dort alles wie geplant einrichten."

"Wir?" fragte er überrascht. "Genügt es nicht, wenn wir uns im Laufe der Konferenz in die Höhle des Löwen wagen?" x

"Nein, Tiff. Ich halte es für notwendig, daß wir uns mit den Örtlichkeiten genauestens vertraut machen und die ganze Sache eventuell wenigstens einmal durchproben."

Er wurde nachdenklich.

"Wahrscheinlich hast du recht, At-lan", sagte er dann. "Also gut. Ich bin dabei."

Wir trennten uns und trafen die letzten Vorbereitungen für die Abreise. Ich mußte zu einer Abstimmung noch einmal für einige Minuten ins Parlament. Von dort aus flog ich zum Raumhafen, wo ein Leichter Kreuzer bereitstand. Julian Tiffloor war bereits an Bord. Das Raumschiff startete, und bald darauf erschienen die vertrauten Gestalten der Vincraner in der Hauptleitzentrale.

Sie verließen uns wieder, als wir die freie Galaxis erreicht hatten und auf Kurs Blues-Sektor gingen.

Ich legte mich ins Bett, um ausgeruht am Ziel anzukommen.

Oberst Ykso weckte mich.

"Sir, wir haben den Zielpunkt grün erreicht."

"Danke", sagte ich, eilte in die Hygienekabine, um mich abzduschen, kleidete mich danach an und traf danach mit Tiffloor in der Offiziersmesse zusammen. Wir nahmen unser Frühstück ein. Als wir uns von unseren Sitzen erhoben, trat Oberst Ykso ein.

Der grauhaarige, untersetzte Mann strahlte eine ungewöhnliche Ruhe aus.

Ich begrüßte den Offizier per Handschlag.

"Es ist alles an Bord der Space-Jet", sagte er. "Wir können sofort starten."

"Das haben wir vor", erwiderte ich.

"Haben Sie SVE-Raumer geortet?" fragte Tiff.

"Bis jetzt nicht, Sir. Es ist alles ruhig."

Wir gingen zu einem nahen Hangar, in dem eine Space-Jet auf uns wartete. Der Leiter der Bedienungsmannschaft teilte mir mit, daß er die Maschine für uns durchgecheckt hatte.

Fünf Minuten später rasten wir auf die Sonne Afkrur-Norsa zu, die noch zwei Lichtjahre von dem Leichten Kreuzer entfernt war. Im überlichtschnellen Flug legten wir die Strecke in weniger als einer Stunde zurück. Dann glitten wir bereits auf den Planeten Tutoron zu, der als Konferenzort vorgesehen war.

Ich saß an den Ortungsgeräten und durchsuchte das Sonnensystem nach feindlichen Raumschiffen. Ohne Erfolg.

Es schien so, als wären wir allein. Doch das täuschte.

Als Oberst Ykso die Space-Jet in eine Umlaufbahn um Tutoron lenkte, schob sich ein Walzenraumer der Überschweren hinter der Sonne hervor. Das Raumschiff beschleunigte und näherte sich dem zweiten Planeten schnell.

Damit hatte ich gerechnet.

Über dem Telekom blinkte ein Licht. Oberst Ykso schaltete das Gerät ein. Das breite, brutal wirkende Gesicht eines Überschweren erschien auf der Projektionsfläche.

"Identifizieren Sie sich", befahl der Umweltangepaßte.

"Vorauskommando der Konferenzteilnehmer", antwortete Ykso gelassen. "Sie werden nichts dagegen einzuwenden haben, daß wir uns auf Tutoron ein wenig umsehen."

"Landen Sie. Wir schicken ein Untersuchungskommando an Bord."

Oberst Ykso lachte laut auf.

"Mein Bester", sagte er erheitert. "Haben Sie noch mehr solcher Vorschläge?"

Das Gesicht des Überschweren verdüsterte sich.

Der Walzenraumer war nur noch etwa hunderttausend Kilometer von uns entfernt. Selbstverständlich befanden sich Julian Tiffloor und ich nicht im Erfassungsbereich der Kamera, so daß der Überschwere uns nicht sehen konnte. Ich war mir dessen absolut sicher, daß er von sich aus niemals auf den Gedanken kommen würde, daß die beiden wichtigsten Männer des NEI sich an Bord befanden. Damit rechnete keiner der Überschweren, denn es schien so, als setzten wir uns damit einem unverantwortlichen Risiko aus. Das aber täuschte. Hotrenor-Taak und Maylpancer kam es darauf an, mich zu erledigen. Das wollten sie während der Konferenz tun. Deshalb konnten wir davon ausgehen, daß sie nichts tun würden, was dazu führen mußte, daß die Konferenz gar nicht erst stattfand.

Aus diesem Grund sah Oberst Ykso sich auch nicht gefährdet.

"Ich wiederhole meine Befehle nicht", erklärte der Überschwere. "Ich bin es gewohnt, daß sie widerspruchslös befolgt werden."

"Aber nicht von mir", entgegnete Ykso abfällig. "Untersuchen Sie, wen immer Sie wollen, aber belästigen Sie mich nicht."

Beim Walzenraumer blitzte es auf. Ein armdicker Energiestrahle strich nur wenige Meter an uns vorbei.

Oberst Ykso blickte den Überschweren ohne ein äußerliches Zeichen von Unruhe an.

"Okay, wenn Sie unbedingt wollen, dann müssen Sie auch die Konsequenzen tragen. Teilen Sie Hotrenor-Taak mit, daß sowohl Lordadmiral Atlan wie auch Solarmarschall Julian Tiffloor unter diesen Umständen nicht zu einer Besprechung auf Tutoron erscheinen werden."

Sagen Sie dem Laren, daß Sie selbst die Konferenz durch Ihre Halsstarrigkeit zum Platzen gebracht haben."

Oberst Ykso schaltete aus. Er beschleunigte die Space-Jet abrupt und führte sie damit aus der Umlaufbahn um den Planeten heraus. Damit nutzte er die größere Wendigkeit der Maschine und vergrößerte den Abstand zwischen ihr und dem Walzenraumer, so daß Tutoron zwischen die beiden Raumschiffe geriet.

Bei den Überschweren mußte man den Eindruck gewinnen, daß die Space-Jet nun das Afkrur-Norsa-System verlassen wollte.

Ich sah das Blinklicht aufflackern. Oberst Ykso wartete, während er die Jet auf einen Kurs brachte, der sie deutlich von Tutoron wegführte. Dann erst schaltete er ein.

Der Überschwere versuchte, seine Unsicherheit hinter einer überheblichen Miene zu verstecken.

"Also gut", sagte er. "Ich habe bei Hotrenor-Taak zurückgefragt. Wenn Sie sich entschuldigen, dürfen Sie auf Tutoron landen."

Oberst Ykso antwortete gar nicht erst. Er schaltete erneut aus und beschleunigte die Jet noch mehr. Die Geschwindigkeit stieg rasch an. Der Offizier lächelte siegessicher.

"Passen Sie auf, Sir", sagte er. "Gleich ist diese Grünhaut wieder da."

Wir näherten uns der Lichtgeschwindigkeit. Drüben auf dem Walzenraumer wußte man, daß wir in jedem Moment auf Linearflug umschalten können und dann verschwinden würden.

Das Blinklicht flammte auf.

"Na, also", sagte Oberst Ykso. "Ich wußte doch, daß sie nervös werden würden."

Er wartete noch etwa eine Minute, dann berührte er eine Taste. Das dreidimensionale Bild des Überschweren erschien. Ich sah, daß die Lider des Umweltangepaßten zuckten.

"Bleiben Sie", bat er mit heiserer Stimme. Die Angst vor Hotrenor-Taak saß ihm im Nacken. Er wußte, daß er mit äußerster unangenehmen Konsequenzen zu rechnen hatte, wenn die Konferenz durch seine Schuld nicht zustande kam.

"Ich bestehe darauf, daß Sie sich für Ihr ungebührliches Benehmen entschuldigen", sagte Oberst Ykso kalt.

"Ich soll...?" Dem Überschweren blieb die Sprache weg. Ich blickte Julian Tifflor an und merkte, daß er Mühe hatte, ernst zu bleiben. Damit erging es ihm nicht anders als mir.

Oberst Ykso streckte seine Hand in unübersehbarer Geste nach dem Aus-Schalter des Telekoms aus.

"Nein, warten Sie", rief der Überschwere erschrocken. "Ich sehe ein, daß Sie ein Recht haben, den Konferenzort zu besichtigen."

Wir haben auf Tutoron eine Hauptkuppel und zwei Nebenkuppeln für die beiden Delegationen errichtet. Landen Sie bitte vor der Hauptkuppel auf dem markierten Landefeld. Wir werden Sie nicht belästigen."

"Ich warte auf Ihre Entschuldigung", sagte Oberst Ykso gnadenlos.

"Ich..." Der Umweltangepaßte preßte die Lippen zusammen.

Er kämpfte sichtlich mit sich selbst. Dann seufzte er und fuhr mit bebender Stimme fort: "Also gut. Ich bitte um Entschuldigung."

"Gewährt", entgegnete Ykso lässig.

Die Augen des Umweltangepaßten glühten vor Haß. Dieser Mann würde so bald nicht vergessen, daß er von einem Terraner gedemütigt worden war. Er würde sich augenblicklich rächen, wenn er die Möglichkeit dazu fand. Jetzt aber waren wir vor ihm sicher.

Oberst Ykso schaltete das Gerät abermals ab. Dann wandte er sich seinen Instrumenten zu. Er verzögerte die Space-Jet und führte sie nach Tutoron zurück. Der Walzenraumer entfernte sich von dem Planeten bis hin zur Umlaufbahn des dritten Planeten und bezog dort Position. Das bedeutete, daß wir tatsächlich unbelästigt auf Tutoron arbeiten konnten.

Damit war die erste Phase unseres Planes erfolgreich wie erwartet verlaufen.

Oberst Ykso landete die Jet, als er die bezeichneten Kuppeln ausgemacht hatte. Sie waren in einem Tal errichtet worden, das von schroffen Felsen umringt war, die bis zu einer Höhe von viertausend Metern aufragten.

Sie standen in einem Gebiet, das von den Überschweren mit Hilfe von Desintegratorstrahlern eingeebnet worden war, so daß auch Raumschiffe mittlerer Größe gut landen konnten.

Ykso setzte die Jet direkt vor der Hauptkuppel auf. Ich blieb noch an den Ortungsgeräten und durchsuchte unsere Umgebung.

Die Geräte zeigten einige Maschinen im Innern der Kuppel an.

Die Individualtaster sprachen jedoch nicht an. Wir waren allein.

Wir legten leichte Kampfanzüge mit spiegelnden Sichtscheiben an, hinter denen unsere Gesichter nicht zu erkennen waren. Sollten die Laren oder die Überschweren Kameras eingebaut haben, über die sie uns beobachten konnten, dann würden sie nur vermurmelte Gestalten sehen, deren Identität sie nicht feststellen konnten.

So ausgerüstet verließen wir das Raumschiff.

Tutoron hatte eine geringfügig geringere Schwerkraft als Gää. Für uns war aber kein Unterschied spürbar, da wir durch die Kampfanzüge belastet wurden.

Die Kuppeln waren nicht verschlossen. Das Eingangsschott öffnete sich automatisch vor uns. Wir traten ein und begannen mit der eingehenden Untersuchung der Einrichtung, wobei wir uns hauptsächlich auf den Konferenzraum konzentrierten.

Auf den ersten Blick waren keinerlei Fallen auszumachen. Alles schien in Ordnung zu sein.

Erst als wir die Sonderräume besichtigten und kontrollierten, die für uns vorgesehen waren, stellten wir fest, daß es verborgene Energieschirmprojektoren gab. Damit plante man offenbar Energiewände zu errichten und uns damit den Weg abzuschneiden.

Wir schwiegen, weil wir nicht wollten, daß wir abgehört wurden. Nur mit Handzeichen verständigten wir uns, wiesen auf Kleinigkeiten hin und verhielten uns ansonsten so, als seien wir nicht besonders aufmerksam und gründlich.

Die für die Laren und Überschweren vorgesehene Kuppel war verschlossen.

Wir kehrten in die Space-Jet zurück und berieten, wo wir den Transmitter errichten sollten.

"Im Grunde genommen kommt nur ein Platz in Frage", sagte Ykso. "Wir müssen mit einem Desintegrator eine Höhle unter dem Boden schaffen und den Transmitter hineinstellen. Nur dort wirkt er glaubhaft genug."

"Sie haben recht", entgegnete Tifflor. "Es hätte wenig Sinn, das Gerät irgendwo in den Bergen zu verstecken, weil wir während der Konferenz doch keine Gelegenheit haben würden, dorthin zu verschwinden. Die Laren würden uns also nicht abnehmen, daß wir ihnen auf diese Weise entwischen wollen."

"Ich bin einverstanden", stimmte ich zu. "Je früher wir anfangen, desto besser."

Wir rüsteten uns mit Desintegratoren aus und gingen wieder zu der für uns vorgesehenen Kuppel hinüber. Mit Hilfe der materievernichtenden Waffen war es nicht schwer, eine entsprechende Grube aus dem Boden zu schneiden. Oberst Ykso sorgte sogar für einige Stufen, so daß wir auch bequem hinabsteigen konnten. Schließlich war der Boden der Grube mit dichtem Staub bedeckt. Wir konnten ihn nicht entfernen und mußten ihn mit einer Plastikmasse binden, die wir darübergossen.

Tiff und Ykso schleppten schließlich den Kleintransmitter herüber und stellten ihn in der Grube auf. In einer weiteren Stunde konzentrierter Arbeit schafften wir es, das Gerät mit Kabeln an das Versorgungssystem der Kuppel anzuschließen, so daß wir von dort die benötigte Energie abziehen konnten.

Eines der verlegten Kabel wies einen winzigen Isolationsaufriß auf. Dieser führte zu einem extrem schwachen Energieabfluß.

"Ich fürchte, der Energieabfluß wird zu gering sein", sagte Julian Tifflor. "Wir sollten den Riß vergrößern."

"Auf gar keinen Fall", wandte ich ein. "Ich traue den Laren zu, daß sie den Energieabfluß orten. Sie werden die Kuppeln ebenso sorgfältig untersuchen, wie wir es getan haben, und sie werden den Transmitter finden. Das ist klar. Beschädigen wir das Kabel aber so stark, daß man die Schadstelle sehen kann, dann war alles umsonst. Kein Lare würde uns abnehmen, daß wir das nicht auch bemerkt haben."

"Hoffen wir, daß die Laren tatsächlich aufmerksam genug sind", erwiderte Tifflor.

Wir versiegelten die Grube mit Kunststoff. Es war das gleiche Material, aus dem auch der von den Laren gelieferte Boden gefertigt war, so daß keine sichtbare Spur unserer Tätigkeit blieb.

Schließlich verschlossen wir die Kuppel und legten einen positronischen Sperriegel vor das Schott, so daß niemand die Räume betreten konnte. Ich war mir darüber klar, daß der Riegel nichts nützen würde. Die Laren würden darauf keinerlei Rücksicht nehmen und das Schott notfalls auch mit Gewalt aufbrechen. Das war einkalkuliert.

Die Konferenz konnte beginnen.

## 7.

Die EINSTEIN hatte einen Durchmesser von 2500 Metern und sah damit äußerlich wie ein Raumschiff der Ultra-Klasse aus. Seit zwanzig Jahren war sie weitab von Gää, aber noch innerhalb der Provcon-Faust, in eine Umlaufbahn um einen toten Planeten gebracht worden. Vier Tage hatten die Werften von Gää gebraucht, um das Raumschiff wieder flugtüchtig zu machen und die äußerlichen Spuren der Zeit zu beseitigen.

Das Schiff war vor zwanzig Jahren havariert. Und danach hatte man es ausgeschlachtet, so daß es nun kaum mehr darstellte, als eine leere Hülle, die durch ein stählernes Innenskelett gehalten wurde. Tatsächlich funktionierte kein einziger Antigravschacht mehr. Es gab keine Antigravaggregate mehr in dem Schiff, keine einzige Kabine, keinen Wasserhahn und keinen Interkom.

Die Hauptleitzentrale war demontiert worden. Die positronischen Einrichtungen hatten ihren Dienst auf anderen Raumschiffen aufgenommen.

Die Werften hatten die Hauptantriebsaggregate wieder eingebaut, so daß die EINSTEIN mit Überlichtgeschwindigkeit fliegen konnte. Allzu stark durften wir den Rauer allerdings nicht strapazieren, denn dann wäre er in sich zusammengefallen.

Ein leistungsschwacher Energieschirmprojektor sorgte dafür, daß die Kugelhülle während des Fluges gegen äußerliche Einflüsse abgesichert wurde.

Ich hatte meine Zweifel, ob dieses Schiff das Afkrur-Norsa-System überhaupt erreichen konnte. Vielleicht hatten wir dieses Mal doch ein wenig zu stark gespart.

Oberst Ykso führte die Korvette vorsichtig an die EINSTEIN heran. Julian Tifflor, der mit Tako Kakuta vereint war, und ich befanden uns neben den Offizieren in der Zentrale des kleinen Raumschiffs. Die EINSTEIN kreiste um Gaa. Wir konnten es nicht riskieren, sie auf dem Planeten landen zu lassen. Sie hätte der Schwerkraft nicht genügend Stabilität entgegensetzen können.

Ykso lenkte die Korvette in die einzige noch funktionierende Schleuse der EINSTEIN hinein und setzte sie in einem präparierten Hangar ab. Die Schleusenschotte schlossen sich hinter uns, und etwa zehn Minuten später zeigten die Instrumente an, daß wir die Korvette gefahrlos verlassen konnten. Als die EINSTEIN noch ein neues Schiff gewesen war, hatten sich die Hangars in wesentlich kürzerer Zeit mit Atemluft gefüllt.

Oberst Ykso, Tifflor und ich schwebten im zentralen Antigrav-schacht nach unten. Als wir die Bodenschleuse erreichten, sahen wir, daß die Positronikspezialisten schon dabei waren, Kabelverbindungen von der Korvette zu Haftkontakten herzustellen.

"Ein etwas altmodisches Verfahren", bemerkte Tifflor. "Und zeitraubend ist es dazu."

"Dafür aber hundertprozentig sicher und zuverlässig", erwiderte ich. Wir traten zur Seite, um die Männer bei ihrer Arbeit nicht zu behindern. "Die EINSTEIN kann nur von der Zentrale der Korvette aus gesteuert werden. Wir müssen also eine Verbindung von der Korvette zum Antrieb der EINSTEIN herstellen. Selbstverständlich wäre eine drahtlose Energie- und Impulsübertragung einfacher, aber sie wäre unter den gegebenen Umständen auch riskanter. Deshalb habe ich mich dagegen ausgesprochen."

Oberst Ykso führte uns zu einer Mannschleuse. Als wir sie passiert hatten, kamen wir in einen langgestreckten Raum. Hier stand der Hochleistungsstransmitter, mit dem wir unsere Flucht fortsetzen wollten. Es war ein neuentwickeltes Gerät, das angeblich einfacher und übersichtlicher in der Bedienung war als die alten Apparaturen. Ich hatte dennoch eine volle Stunde Zeit benötigt, bis ich die Schaltungen absolut sicher vornehmen konnte.

"Der Transmitter hat eine schiffsunabhängige Energieversorgung", erklärte Oberst Ykso noch einmal, obwohl ich bereits alles wußte. Ich hatte das Gefühl, daß er nun vor dem Einsatz doch etwas nervös wurde und sich seine innere Spannung vom Leibe reden wollte. "Außerdem wird dieser Raum noch von Schirmfeldern eingehüllt werden, die wir einschalten werden, sobald wir hier sind. Sollten die Laren sofort feuern, dann wird diese Zelle noch einige Minuten unversehrt bleiben. Wir rechnen mit maximal dreieinhalb Minuten. Danach müssen wir weg sein."

"Vielleicht sind alle Vorbereitungen überflüssig", bemerkte Julian Tifflor mit einem ironischen Lächeln. Er glaubte aber selbst nicht daran, daß es so sein könnte. Er war vielmehr überzeugt davon, daß die Laren sich die Chance nicht entgehen lassen würden, uns gefangenzunehmen.

Durch die Mannschleuse kam einer der Offiziere der Korvette zu uns.

"Sir", sagte er zu mir. "Wir sind startbereit."

"Dann wollen wir nicht länger warten", erwiderte ich. "Kommen Sie, meine Herren."

Wir kehrten an Bord der Korvette zurück, die nun positronisch mit der EINSTEIN verbunden war. Leider war es unumgänglich, daß wir mit der EINSTEIN ins Afkrur-Norsa-System flogen. Die Laren fühlten sich uns überlegen. Ihr Selbstgefühl wäre bis ins Unerträgliche gestiegen, wenn wir nur mit einer Korvette erschienen wären, während sie mit ihren riesigen Struktur-Variablen-Energiezellen-Räumen kamen. Ein gewisses Imponiergehabe spielte auch in der Begegnung mit den Vertretern des Konzils mit.

Oberst Ykso prüfte noch einmal alle Gerätschaften durch. Dann beschleunigte er vorsichtig.

"Hoffentlich kommt die EINSTEIN heil durch die Energiewirbel", sagte Tifflor leise.

Ich nickte nur.

Die Energiewirbel der Provcon-Faust bildeten meine größte Sorge. Bewußt hatte ich jedoch geschwiegen, um niemanden zu beunruhigen. Die EINSTEIN wurde nur langsam schneller und benötigte daher relativ viel Zeit, bis sie an die Durchgangsstraße herangekommen war. Drei Vincraner tauchten plötzlich vor mir auf. Sie begrüßten mich mit freundlichen Gesten, wandten sich dann Oberst Ykso zu und halfen ihm, das Raumschiff durch die Energiewirbel zu steuern.

Wir wurden angenehm enttäuscht. Es gab keine Zwischenfälle. Die EINSTEIN kam ungefährdet durch.

"Glaubst du, daß Perry Rhodan zum Solssystem zurückgekehrt ist?" fragte Julian Tifflor.

"Bestimmt", erwiderte ich. "Es liegt doch nahe, daß er die SZ-2 dorthin bringt und sie mit der SZ-1 zur vollständigen SOL zusammenkoppelt. Was mich vielmehr beschäftigt als diese Frage, ist, wann Perry mit seinen geplanten Operationen beginnt."

"Vielleicht ist es nach der Konferenz doch noch möglich, ihn aufzuhalten."

"Das hoffe ich auch. Ich werde auf jeden Fall versuchen, wieder Kontakt mit ihm aufzunehmen. Die politischen und kosmischen Umstände haben zu dem Streit zwischen ihm und mir geführt."

Alles verlief mehr oder weniger zwangsläufig. Wir konnten so gut wie nichts tun, diese Entwicklung aufzuhalten. Das weiß auch Perry. Vielleicht kommt er zur Vernunft, wenn er erfährt, daß die

Konferenz einen positiven Verlauf genommen hat."

Tifflor überlegte kurz.

"Wenn alles so ist, wie Perry es berichtet hat, dann haben die Laren und die anderen Konzilsvölker in der Galaxis Schwierigkeiten. Die Verbindung zu den Zgmahkonen besteht nicht mehr, und die Kelosker haben die Zusammenarbeit eingestellt. Das muß psychologische Auswirkungen auf die Laren haben."

"Davon bin ich auch überzeugt", antwortete ich. "Das war einer der Hauptgründe dafür, daß ich Hotrenor-Taak die Konferenz vorgeschlagen habe. Es ist immerhin möglich, daß er jetzt mit sich reden läßt. Wenn nicht, dann ziehen wir uns eben fluchtartig zurück."

Tifflor lächelte.

"Ein Verhandlungserfolg würde uns recht geben und Perry deutlich machen, wie sehr er sich geirrt hat", sagte er.

Die EINSTEIN hatte sich nahe an die Lichtgeschwindigkeit herangearbeitet. Jetzt leitete Oberst Ykso sie in den Linearraum über. Einige rote Lichter flammten vor ihm auf. Unwillkürlich beugte ich mich vor. Die Leuchten zeigten Gefahr an.

Oberst Ykso blieb gelassen wie immer. Souverän nahm er einige Schaltungen vor, und ein Licht nach dem anderen erlosch. Dafür leuchteten grüne Lämpchen auf.

Die EINSTEIN raste mit vielfacher Lichtgeschwindigkeit durch den Linearraum. Sie kam am Rande des Afkrur-Norsa-Systems wieder heraus.

"Verdammt", sagte Tifflor betroffen. "Das ist gegen die Abmachung."

Sieben SVE-Raumer bewegten sich in einer Umlaufbahn um Tutoron.

Rhodan:

Fellmer Lloyd schüttelte den Kopf.

"Ich verstehe nicht, daß Atlan sich auf so etwas einläßt", sagte er. "In der Hyperfunkbotschaft Hotrenor-Taaks hörte sich natürlich alles vernünftig an, aber Atlan kann doch nicht wirklich glauben, daß der Lare mit sich verhandeln läßt."

Ich saß dem Mutanten in der Offiziersmesse gegenüber.

Das gebrauchte Geschirr verschwand in der Konsole des Tisches.

Mit größter Erbitterung dachte ich an den Arkoniden. Ich fühlte mich noch immer gedemütigt. Der Bruch zwischen uns war endgültig. Ich hoffte nur, daß Atlan so vernünftig sein würde, daß es nicht zu Gewaltmaßnahmen auf der einen oder anderen Seite kommen konnte. Ich wußte, daß ich recht hatte und daß meine Pläne den einzig erfolgversprechenden Weg aufgezeichnet hatten.

"Atlan wird begreifen müssen, daß die Realität des Konzilrumpfes keinen Waffenstillstand zuläßt", sagte ich. "Der Ablauf der Konferenz wird ihm zeigen, wie sehr er sich geirrt hat. Ich fürchte nur, auch das wird ihn nicht zur Vernunft bringen."

Wir befanden uns an Bord der SOL, die nun wieder vollständig war. Ich wollte die beiden Raumschiffe nach Möglichkeit in Zukunft nicht mehr auseinanderreißen, sondern als Einheit operieren lassen.

Wir erhoben uns.

"Sollte es etwas Neues geben, Fellmer, dann unterrichte mich bitte", sagte ich und verabschiedete mich von ihm.

Ich kehrte in meine Kabine zurück, um mich auf die nächste Gesprächsrunde mit Dobrak, dem Kelosker, vorzubereiten. Mit aller Energie trieb ich meine Pläne voran. Ich sah sie nicht in irgendeinem Zusammenhang mit Atlan und der Konferenz im Blues-Sektor. Dieses Treffen interessierte mich überhaupt nicht. Ich war sogar der Ansicht, daß es mich auch nichts anging, obwohl ich wußte, daß ich Hauptthema der Besprechungen sein würde - falls diese stattfanden.

Daran hatte ich meine größten Zweifel.

Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, daß Hotrenor-Taak die Gelegenheit vorbegehen lassen würde, Atlan zu ermorden.

Atlan:

"Verzögern Sie", befahl ich scharf. "Fliegen Sie nicht in das System ein."

Oberst Ykso schaltete auf Gegenschub.

Ich erhob mich und eilte zum Funkleitstand hinüber.

Der Funkleitoffizier machte mir Platz. Ich setzte mich vor die Geräte und stellte die Verbindung her.

Ein mir unbekannter Lare meldete sich.

"Hier spricht Lordadmiral Atlan", sagte ich. "Geben Sie mir Hotrenor-Taak. Beeilen Sie sich."

Der Lare reagierte schnell. Die Bilder wechselten, und wenig später erkannte ich das Gesicht von Hotrenor-Taak.

Es war seltsam, wenn ich vorher hätte sagen sollen, wodurch dieser Lare sich von dem anderen unterschied, dann hätte ich keine Angaben machen können. Jetzt aber war ich mir dessen ganz sicher, daß ich wirklich den Oberkommandierenden der Laren in der Galaxis vor mir hatte.

"In den zwischen uns getroffenen Vereinbarungen heißt es, daß von jeder Partei nur ein Raumschiff der größten zur Verfügung stehenden Klasse mit den entsprechenden Untereinheiten im Afkrur-Norsa-System vorhanden sein darf", stellte ich fest. "Die Besprechung wird nicht Zustandekommen, wenn nicht augenblicklich alle überzähligen SVE-Raumer abgezogen werden."

"Gewisse Vorfälle der letzten Zeit zwingen uns zu Abänderungen", antwortete Hotrenor-Taak.

"Ich bestehe darauf, daß die SVE-Raumer verschwinden."

Der Lare überlegte und blickte mich prüfend an. Dann kam er offenbar zu der Einsicht, daß ich hart bleiben würde.

"Nun gut", erwiderte er. "Ihr Mißtrauen ist unbegründet. Dennoch werde ich mich Ihrem Wunsch beugen. Nur ein SVE-Raumschiff wird hierbleiben. Sind Sie zufrieden?"

"Allerdings", gab ich zurück und schaltete ab.

Die EINSTEIN bewegte sich mit einer Geschwindigkeit von nur noch vierzigtausend Stundenkilometern in das Sonnensystem hinein.

So konnten wir in aller Ruhe beobachten, wie ein SVE-Raumer nach dem anderen die Umlaufbahn um Tutoron verließ und sich davommachte. Schließlich blieb nur noch ein einziges Larenschiff in der Nähe des Konferenzorts.

Ich gab Oberst Ykso ein Zeichen. Die EINSTEIN beschleunigte wieder. Ich kehrte zu Tiff zurück.

"Im Grunde genommen ist das alles kindisch", sagte ich. "Die SVE-Raumer können in kürzester Zeit wieder hier sein, wenn Hotrenor-Taak es so will."

Ebenso könnten einige Großraumschiffe des NEI kurzfristig hier auftauchen. Darüber sind sich die Laren natürlich auch klar. Dennoch bestehen wir beide wie die Kinder darauf, daß keiner mehr als der andere hat."

"Die Kluft zwischen Intelligenzwesen und dem Tier ist eben nach wie vor klein", erwiderte Tiff. "Wir befolgen im Grunde genommen immer noch die Naturgesetze, die das Verhalten der Tiere in der Wildnis bestimmen."

Die EINSTEIN war bis auf einhunderttausend Kilometer an Tutoron herangerückt und glitt jetzt in eine weite Umlaufbahn um den Planeten. Tiff und ich blieben sitzen und warteten ab.

Wir hatten noch viel Zeit. Oberst Ykso sollte die EINSTEIN direkt über dem Konferenzort verankern, da wir eine bestimmte Entfernung nicht überschreiten durften.

Tako Kakuta mußte Tiff und mich transportieren. Seine Reichweite war nicht unbegrenzt, und es konnte Komplikationen geben, wenn wir gerade zu einem Zeitpunkt fliehen mußten, an dem sich die EINSTEIN weit von uns entfernt auf der anderen Seite des Planeten befand. -Deshalb sollte das Raumschiff zu einer Art stationärem Satelliten werden.

Hotrenor-Taak legte keinen Protest ein.

Ich konnte mir vorstellen, daß er unser Manöver mit heimlichem Vergnügen verfolgte. Er mochte annehmen, daß wir wegen der geringen Leistung des in der Kuppel versteckten Transmitters auf gerade diese Position gingen.

"Okay", sagte Oberst Ykso endlich. "Das wäre geschafft. Wir können es von der EINSTEIN abtrennen."

Wir erhoben uns und gingen hinaus, um noch einmal eine Abschlußbesichtigung des Transmitters vorzunehmen. Alles war in Ordnung. Das Abenteuer der Konferenz konnte beginnen.

Wir kehrten auf die Korvette zurück und beobachteten von der Zentrale aus, wie diese ausgeschleust wurde. Oberst Ykso führte sie behutsam von der EINSTEIN weg, umkreiste den Planeten einmal und landete dann vor den drei Kuppeln. Mehrere Beiboote der Laren und der Überschweren waren bereits da.

Hotrenor-Taak und Maylpancer, dem ich noch nie persönlich begegnet war, hielten sich in einer der Kuppeln auf.

Wir verabschiedeten uns von Oberst Ykso, der uns bis an die Bodenschleuse brachte. Dann verließen wir die Korvette und gingen zur Hauptkuppel hinüber. Julian Tiff und ich. Sonst niemand. Damit verzichtete ich auf die sonst übliche große Delegation. In den Augen der Laren und der Überschweren mochte unser Auftritt geradezu kümmerlich sein. Aber darauf kam es nicht an.

Wir mußten uns nach der Transportkapazität Tako Kakutas richten. Das war allein entscheidend.

Als das Schott zur Seite glitt, startete die Korvette. Für Hotrenor-Taak mußte der Eindruck entstehen, als habe er nun die beiden wichtigsten Männer des Neuen Einsteinschen Imperiums so gut wie in der Hand.

Wir betraten die Hauptkuppel.

Der Überschwere Maylpancer kam uns entgegen, als das Türschott hinter uns zufiel. Er musterte uns mit leicht verengten Augen. Seine Haltung ließ höchste Anspannung und Aufmerksamkeit erkennen.



"Lordadmiral Atlan", sagte er. "Wie es heißt, die führende Persönlichkeit des NEI. Ist es Mut oder Dummheit, daß Sie hier sind?"

"Weder noch", erwiderte ich kühl. "Es gehört nicht besonders viel Mut dazu, Ihnen gegenüberzutreten, Maylpancer. Und es ist niemals Dummheit, miteinander zu reden, anstatt blindwütig zu kämpfen. Wir geben dem Intellekt den Vorzug, Überschwerner."

Wie man hört, soll Ihre Sippe mehr Wert auf Muskelkraft legen."

Sein olivgrünes Gesicht färbte sich dunkler. Er preßte die Lippen hart zusammen und setzte zu einer wütenden Gegenbemerkung an, beherrschte sich dann jedoch.

Er deutete zu der von uns präparierten Nebenkuppel hinüber.

"Ihre Räume sind noch nicht angetastet worden "

Dieser Narr. Er war unsicher. Er wußte nicht, wie er mich packen sollte. Und so verriet er mir, daß er und seine Leute unsere Kuppel bis in den letzten Winkel hinein untersucht hatten.

Ich gab mich arglos.

"Ich wußte, daß ich Ihnen vertrauen durfte", sagte ich. "Ein Mann wie Sie hält sein Wort."

"In der Tat", antwortete er, und ein spöttisches Lächeln glitt über seine Lippen. Er trat zur Seite und gab den Weg zu unserer Kuppel frei. "Ich werde Sie rufen lassen, wenn die letzten Vorbereitungen für die Besprechung abgeschlossen sind."

Wenig später waren wir allein. Wir täuschten Geschäftigkeit vor, während wir tatsächlich den Raum überprüften. Minuten später hatte ich die winzige Kameralinse gefunden, mit der wir beobachtet wurden. Ich wandte mich von ihr ab, kehrte jedoch nach wenigen Minuten zu ihr zurück und stellte wie zufällig einen Sessel davor.

Doch das spielte im Grunde genommen keine Rolle. Es kam nicht darauf an, ob wir beobachtet wurden oder nicht.

Sekunden später schaltete sich das Videogerät ein. Das Gesicht Maylpancers erschien auf der Projektionsfläche.

"Hotrenor-Taak bittet Sie in den Konferenzraum", sagte er.

"Wir kommen", erwiderte ich.

Er schaltete ab. Ich blieb noch immer vor dem Sessel und vor dem Objektiv stehen. Julian Tiffloor schnitt den Boden auf und legte den Transmitter frei. Er gab mir ein Zeichen. Die Laren hatten den Transmitter also gefunden. Somit schien alles nach Plan zu verlaufen.

Tiff klappte die Platte, die er aus dem Boden geschnitten hatte, wieder zurück und verdeckte das Transmittergerät somit provisorisch wieder. Dann nahm er seinen Aktenkoffer und verließ zusammen mit mir die Kuppel.

Wieder war es Maylpancer, der uns erwartete. Seine Augen funkelten in einem eigenartigen Licht, und seine Lippen zuckten.

Er war selbstsicherer geworden und glaubte, uns durchschaut zu haben. Er hielt uns tatsächlich für so einfältig, wie wir wollten.

Wortlos führte er uns in den Konferenzraum, wo Hotrenor-Taak in einem mächtigen Sessel saß und auf uns wartete. Der Lare erhob sich nicht von seinem Platz.

"Setzen Sie sich, meine Herren", sagte er in einwandfreiem Interkosmo. "Ich freue mich, daß Sie sich eingefunden haben."

Er deutete auf die Plätze, die für uns bestimmt waren. Zwischen ihnen und ihm befand sich der breite Tisch, auf dem Getränke und Erfrischungen standen.

"Wir bedauern das Mißverständnis, das durch die zu hohe Zahl der SVE-Raumer entstanden ist", erklärte er in einem Ton, der unschwer erkennen ließ, daß ihm diese Sache höchst gleichgültig war.

"Schon vergessen", erwiderte ich.

Sein von Schwerefeldern getragener Sessel schwebte näher an den Tisch heran. Er stützte sich mit den Unterarmen auf.

"Wenn ich Sie richtig verstanden habe, Atlan", sagte er dann, "wollen Sie mir ein Angebot machen."

"Ich möchte mit Ihnen über Perry Rhodan sprechen", korrigierte ich.

"Er ist also tatsächlich wieder in dieser Galaxis?"

Ich sah keinen Grund, ihm nicht zu bestätigen, daß seine Informationen richtig waren. Früher oder später würde er es ohnehin erfahren, und einen unmittelbaren Nutzen konnte er aus seinem Wissen nicht ziehen.

"Ich habe vor wenigen Tagen mit ihm gesprochen."

"Wo?" Diese Frage kam blitzschnell. Hotrenor-Taak beugte sich noch weiter vor. Er hoffte, mich überrumpeln zu können.

"In dieser Galaxis", antwortete ich lächelnd.

Er blickte mich durchdringend an. In seinem dunklen Gesicht arbeitete es. Dann strich er sich behutsam mit den Fingerspitzen an seiner roten, vogelnestartigen Frisur entlang. Er nickte.

"Gut", sagte er. Und tat, als sei er mit meiner Antwort vollkommen zufrieden. Hatte er tatsächlich geglaubt, mir auf diese Weise das Versteck des NEI entlocken zu können?

"Das wollte ich wissen."

Erst jetzt fiel mir auf, daß Maylpancer mit uns in den Raum gekommen war. Bis jetzt hatte der Lare mich mit seiner kraftvollen Persönlichkeit gefangengenommen. Der Überschwere saß am Ende des Tisches und hörte vorläufig nur zu.

Ich war davon überzeugt, daß er früher oder später in die Diskussion eingreifen würde.

"Der Terraner Rhodan ist in der Galaxis aktiv geworden", fuhr ich fort. "Er verhält sich nicht passiv wie das NEI, sondern er ist entschlossen, offensiv zu werden. Ich mißbillige diese Haltung, und das habe ich Rhodan gegenüber auch deutlich zum Ausdruck gebracht."

Ich war entschlossen, Hotrenor-Taak gegenüber bei der Wahrheit zu bleiben. Ein falsches Spiel von meiner Seite aus hätte alle Erfolgchancen von vornherein zunichte gemacht.

"Ich will Ihnen weiterhin sagen", fuhr ich fort, "daß ich Rhodan auf keinen Fall unterstützen werde. Ich habe entsprechende Anträge des Terraners strikt abgelehnt. Ich habe ihm keine Raumschiffe zur Verfügung gestellt und ihm alles verweigert, was seinen Offensivplänen dienen könnte."

"Über wie viele Schiffe verfügt Rhodan?" fragte Maylpancer scharf. "Welche Waffensysteme hat er? Von wem wird er unterstützt? Das sind Fragen, die Sie unbedingt beantworten müssen, Atlan."

Ich schüttelte, den Kopf.

"Sie mißverstehen mich, Überschwere", entgegnete ich. "Lassen Sie es mich also noch deutlicher sagen: Ich bin nicht hier, weil ich Rhodan verraten will, sondern weil ich erreichen will, daß es beim Status quo bleibt."

Ich will keinen Terror auf den von Menschen besiedelten Planeten, und ich will, daß Sie das NEI auch weiterhin in Ruhe lassen."

"Fromme Wünsche", kommentierte Maylpancer sarkastisch.

"Durchaus nicht", fuhr ihm der Lare in die Parade. "Das sind Dinge, die auch wir nicht wollen. Wir legen keinen Wert auf militärische Auseinandersetzungen. Ich erwarte allerdings, daß Sie uns mehr über Rhodan und seine Möglichkeiten sagen."

"Das lehnte ich vorhin bereits ab", erklärte ich mit Nachdruck. "Und dabei bleibt es. Ich werde mich jedoch erneut mit Rhodan in Verbindung setzen und ihn dazu veranlassen, seine Offensivpläne aufzugeben. Das aber nur, wenn ich diesen Planeten mit der Gewißheit verlassen kann, daß Sie die Bedingungen des Status quo auch weiterhin respektieren."

Hotrenor-Taak hob ablehnend die Hände.

"Das reicht nicht aus. Ich erwarte, daß Sie Rhodan eine Falle stellen. Wenn Sie das nicht tun, werden wir nicht weiterkommen."

"Auf keinen Fall."

"Die Gefahr Rhodan ist nicht so groß, wie Sie vielleicht glauben, Arkonide", bemerkte der Überschwere verächtlich. "Dennoch ist sie da. Sie ist lästig. Deshalb müssen wir Rhodan haben. Daran führt kein Weg vorbei. Und Sie werden derjenige sein, der uns Rhodan in die Hände spielt. Erst wenn wir den Terraner in den Händen haben, wird es wirklich Ruhe für Ihr NEI geben."

"Ich bin kein Verräter, das sollten Sie eigentlich wissen, Maylpancer. Bei einem solch schmutzigen Spiel bin ich nicht dabei. Rhodan gegenüber werde ich weder Gewalt anwenden, noch werde ich ihn verraten. Ich werde ihn mit den politischen Gegebenheiten noch besser vertraut machen und mit ihm reden."

Ich werde erreichen, daß er den Kampf gegen die Iarische Herrschaft gar nicht erst aufnimmt. Unterstützung wird er selbstverständlich bei mir nicht finden. Das ist alles."

Hotrenor-Taak erhob sich ruckartig.

Mit zornig blitzenden Augen blickte er mich an. In diesem Moment begriff ich, daß er von Anfang an nicht daran gedacht hatte, tatsächlich Vereinbarungen mit mir zu treffen. Für ihn war es nur darum gegangen, mich in die Hände zu bekommen, um durch mich auch Perry fassen zu können.

"Ich warne Sie, Hotrenor-Taak", sagte ich drohend. "Gehen Sie nicht zu weit."

Er verzog verächtlich das Gesicht.

In der nächsten Minute mußte sich alles entscheiden. Würde er noch einen weiteren Versuch machen, uns gegen Perry zu gewinnen, oder würde er uns gleich erschießen lassen?

Ich sah, daß Maylpancer plötzlich seinen Energiestrahler vor sich auf den Tisch legte.

"Sie scheinen die Situation falsch zu beurteilen, Atlan", sagte der Überschwere. "Sie sind hier, um Vereinbarungen mit uns darüber zu treffen, wie Sie uns Rhodan in die Hände spielen können."

"Wenn wir Rhodan haben, dann können wir uns in Ruhe über die Zukunft des NEI unterhalten", fügte Hotrenor-Taak hinzu.

"Tatsächlich?" fragte ich spöttisch.

"Ich denke, wir sollten eine Denkpause einlegen", bemerkte Julian Tiffloor ruhig. "Wir wissen, daß beide Seiten davon profitieren können, wenn wir uns einig werden."

Tiff wollte nichts weiter, als in unseren Raum zu kommen, in dem der Transmitter versteckt war. Wir mußten die Konferenz abbrechen und von Tutoron verschwinden. Es hatte keinen Sinn mehr, noch länger mit dem Laren zu verhandeln. Ich wollte einen Rückzug, bei dem Hotrenor-Taak und Maylpancer klar wurde, daß sie uns keineswegs sonderlich beeindruckt hatten.

"Also gut", stimmte Hotrenor-Taak zu. Seine Lippen zuckten. "Legen wir eine Pause ein."

Er blickte mich belustigt an.

Ich glaubte, seine Gedanken lesen zu können. Der Lare glaubte zu wissen, daß wir fliehen wollten. Er malte sich bereits aus, wie wir dastehen mußten, wenn wir bemerkten, daß der Transmitter entdeckt worden war.

Tiff nahm seinen Koffer an sich. Wir gingen Schulter an Schulter aus dem Raum. Maylpancer und Hotrenor-Taak blieben zurück.

An den Wänden bemerkte ich ein eigenartiges, grünliches Flimmern.

Die Wachen ließen uns ungehindert passieren.

"Ich wünschte, wir könnten Ykso ein Zeichen geben", flüsterte Tiff mir zu. "Mir wäre wohlher, wenn ich wüßte, wie es draußen aussieht."

Das Türschott fiel hinter uns zu. Wir waren allein.

"Das war deutlich", sagte Tiff.

"Hotrenor-Taak ist uneinsichtig", erwiderte ich. "Dennoch bin ich davon überzeugt, daß die Verhandlungen einen Sinn haben. Ich werde mich jedenfalls daran halten. Keine Unterstützung für Rhodan. Dabei bleibt es."

Julian Tiff zog die Bodenplatte zur Seite, die er herausgeschnitten hatte. Darunter stand der Transmitter. Er sah aus, als habe jemand mit einem großen Hammer auf ihn eingeschlagen. Er war nicht mehr als ein Trümmerhaufen. Wir blickten uns an.

Die Tür öffnete sich. Hotrenor-Taak und Maylpancer traten ein. Kurz bevor die Tür sich wieder schloß, sah ich, daß sich auf dem Gang ein grünlich schimmerndes Energiefeld aufbaute.

Mir fiel es wie Schuppen von den Augen.

Hotrenor-Taak war ein außerordentlich kluger und vorsichtiger Mann. Er hatte einkalkuliert, daß wir parapsychische Kräfte einsetzen würden, obwohl er über unsere diesbezüglichen Möglichkeiten keinerlei Informationen haben konnte.

Er hatte einen HÜ-Schirm um uns errichten lassen. Das bedeutete, daß uns Tako Kakuta überhaupt nichts helfen konnte, da parapsychische Kräfte in den HÜ-Schirmen ihre Grenze fanden. Tako konnte sich bis an den Schirm heran teleportieren, aber er konnte ihn nicht durchdringen.

Damit waren wir endgültig gefangen.

"Wir sind zu Ihnen gekommen, um uns zu entschuldigen", sagte der Überschwere zynisch. "Einer unserer Männer war ungeschickt und hat einen kleinen Unfall verursacht."

Er deutete auf die Reste des Transmitters.

"Was war das für eine Maschine, Atlan?" Er tat, als habe er nie zuvor einen Transmitter gesehen. Ich ließ mich durch seinen Hohn nicht aus der Ruhe bringen.

"Es war ein Transmitter, Überschwere", antwortete ich. "Auf zivilisierten Welten gibt es so etwas schon. Kennt man solche Geräte auf Obskon noch nicht?"

Er lachte dröhnend.

"Sie sitzen in der Falle, Atlan", stellte er dann fest. "Wir könnten Sie ohne weiteres erledigen. Aber das genügt uns nicht. Wir wollen Rhodan."

"Ich habe alles gesagt, was in dieser Hinsicht zu sagen war", erwiderte ich.

Die Tür öffnete sich erneut. Zwei Überschwere traten ein.

Hotrenor-Taak wies auf Tiff.

"Führt ihn hinaus", befahl er.

Ich erschrak. Auf eine Trennung durften wir uns auf gar keinen Fall einlassen, da nur Tiff mich mit einer Teleportation herausholen konnte.

"Warten Sie", bat ich, doch die beiden Umweltangepaßten marschierten energisch auf Tiff zu. "Vielleicht lassen sich doch gewisse Vereinbarungen treffen."

"Wovon sprechen Sie?" fragte der Lare.

"Von Rhodan."

"Sollten Sie endlich vernünftig werden?"

"Ich habe Ihnen mehrmals deutlich gesagt, daß es mir einzig und allein um den Bestand des Neuen Einstein-schen Imperiums und um die Menschen geht, die auf den von Ihnen beherrschten Planeten leben", erwiderte ich.

"Sie sind also doch bereit, uns Rhodan in die Hände zu spielen?" forschte Hotrenor-Taak argwöhnisch.

Ich blickte mich um.

"Finden Sie, daß das hier der rechte Platz für derartige Besprechungen ist?" fragte ich.

Der Lare überlegte kurz. Dann nickte er mir zu, trat zur Seite und sagte: "Wir kehren in den Konferenzraum zurück."

Ich atmete auf, weil ich hoffte, auf dem Weg dorthin aus dem Bereich des HÜ-Schirms herauszukommen. Julian Tiff schob die Hände in die Hosentaschen. Er kam zu mir.

"Wir wollen es ihnen nicht zu leicht machen, Atlan", erklärte er mahnend.

"Natürlich nicht", erwiderte ich leise, aber doch so laut, daß Maylpancer es hören konnte.

Wir wurden wieder in den Konferenzraum zurückgeführt. Dabei sahen Tiff und ich uns genau um. Überall war dieses unheilvolle grüne Leuchten, das uns anzeigte, wo der HÜ-Schirm überlief.

Er umspannte offenbar nicht die gesamte Kuppel, sondern erstreckte sich über die uns zugewiesenen Räume und den Konferenzraum.

Wir setzten uns an den Tisch.

"Wo ist Rhodan?"

"Im Hanfa-Allak-System", antwortete ich, ohne zu zögern.

"Wo ist das?" fragte der Lare.

"Sie werden darüber informiert werden", gab ich kalt zurück.

"Wie stellen Sie sich die Übergabe Rhodans an uns vor?" fragte Maylpancer.

"Ich könnte Rhodan zu einer Besprechung auf eines meiner Raumschiffe einladen und ihn dort überrumpeln", antwortete ich.

"Glauben Sie, daß das möglich ist?" wollte Hotrenor-Taak wissen.

"Selbstverständlich. Rhodan rechnet nicht damit, daß ich ihm in den Rücken fallen könnte. Ich würde ihn paralysieren und in ein Beiboot legen, dessen Kurs vorprogrammiert ist. Mit diesem Boot würde ich Rhodan zu einem Treffpunkt schicken, wo Sie ihn aufnehmen können."

"Wenn Sie uns die genauen Daten des Hanfa-Allak-Systems angeben", sagte Maylpancer, "dann können wir uns Rhodan allein schnappen."

Ich lachte ihm ins Gesicht.

"Und Sie bilden sich tatsächlich ein, daß ich so dumm bin, so etwas zu tun, Maylpancer?" fragte ich. "Sie würden erst Rhodan erledigen und dann mich."

Der Überschwere verzog die Lippen. Er war enttäuscht. Wieder hatte er geglaubt, mich überrumpeln zu können.

"Sie werden nicht überrascht sein, Hotrenor-Taak", fuhr ich fort, "wenn ich unter diesen Umständen weitreichende Garantien verlange. Ich bin nicht mehr nur damit einverstanden, daß Sie uns in Ruhe lassen. Die letzten Minuten haben mir gezeigt, daß Sie alle Vereinbarungen schlagartig vergessen, wenn Sie glauben, sich das leisten zu können."

"Was wollen Sie?"

"Das werden wir noch im einzelnen ausarbeiten." Ich hatte das Gefühl, daß wir etwas Luft gewonnen hatten. Hotrenor-Taak und Maylpancer hatten uns nicht mehr so fest im Würgegriff wie noch vor einigen Minuten. Natürlich dachte ich nicht im Traum daran, Perry Rhodan diesen Männern in die Hände zu spielen. Ich würde Perry niemals verraten, unter keinen Umständen. Daran änderte auch die Tatsache nichts, daß unsere Freundschaft so gut wie zerbrochen war. Ich wußte, daß der Terraner im umgekehrten Falle ebenso unbestechlich sein würde.

Hotrenor-Taak schob die vor ihm liegenden Pläne und Akten mit einer energischen Bewegung zur Seite.

"Also gut, Arkonide", sagte er entschlossen. "Spielen wir mit offenen Karten. Das NEI ist mir ein Dorn im Auge. Es ist ein Störfaktor erster Ordnung. Damit bin ich nicht länger einverstanden. Ich will, daß das Versteckspiel des NEI beendet wird. Ich werde auch nicht zulassen, daß das NEI als eindeutiger Gegner einzustufen ist. Das NEI wird vielmehr seine Unabhängigkeit aufgeben und in den Herrschaftsbereich des Konzils eingegliedert werden. Ich gewähre allgemeine politische Autonomie, bestehe aber auf einer Kontrolle durch das Konzil. An den Machtverhältnissen und am Leben der Menschen im NEI wird sich nichts verändern. Es werden lediglich einige Beobachter des Konzils da sein, die darauf achten, daß die Interessen des Konzils nicht verletzt werden.

Nur so ist eine friedliche Zukunft für alle Völker in der Galaxis möglich."

Setz dich in die Gaskammer, lieber Freund. Du kannst tun und lassen, was immer du willst. Wir versprechen dir, daß wir den Tötungsmechanismus nicht einschalten werden, solange du nicht unser Mißfallen erregst, kommentierte mein Extrahirn.

Ich wußte auch so, was ich vom Vorschlag des Laren zu halten hatte. Und obwohl ich das wußte, versuchte ich ernsthaft in die von ihm aufgezeichnete Richtung weiter vorzustoßen.

"Eine solche Lösung wäre für uns akzeptabel, wenn Sie uns Garantien geben können, die wirklich etwas taugen", erwiderte ich. "Ich fordere Sie auf, Hotrenor-Taak, intensiv in dieser Sache nachzudenken."

In seinem Gesicht zuckte es. Ich sah ihm an, daß er sich nur mühsam beherrschte. Maylpancer ließ seine Hände vom Tisch gleiten. Ich wußte, daß er sie zu Fäusten ballte.

Beide Männer empfanden meine Worte als pure Unverschämtheit. Sie waren nicht bereit, sich mit mir zu einigen. Jedenfalls jetzt noch nicht. Ich war Realist genug, mir darüber klar zu sein. Die Kluft zwischen uns war noch zu tief. Warum aber sollte es nicht gelingen, sie irgendwann in naher Zukunft zu schließen?

Ich schob meinen Sessel zurück und erhob mich.

"Wir werden jetzt auf unser Schiff zurückkehren", kündigte ich an.

Maylpancer schüttelte den Kopf.

"Das werden Sie nicht, Atlan. Nur einer von Ihnen wird diesen Planeten verlassen. Das werden Sie sein. Mr. Tifflor bleibt hier.

Er ist unsere Sicherheit."

Hotrenor-Taak widersprach ihm.

"Nein", sagte er entschlossen. "Atlan wird unser Faustpfand sein. Auch ein Mann wie Solarmarschall Tifflor schafft es, Rhodan in eine Falle zu locken. Atlan ist unsere Garantie dafür, daß Tifflor den Plan auch wirklich ausführt."

Ich überlegte kurz, fand aber keinen Ausweg. Zögernd nickte ich.

"Einverstanden", sagte ich.

Von jetzt an mußte ich alles Tiff überlassen. Er mußte die Initiative ergreifen.

"Also gut, Hotrenor-Taak", sagte Tiff. Er reichte mir die Hand. "Führen Sie mich hinaus."

Der Lare und der Überschwere gingen zur Tür. Tifflor und ich folgten ihnen.

"Achtung", wisperte Julian. "In meiner Nähe bleiben!"

Ich wußte nicht, was er plante.

"Ich bleibe in der Nähe", antwortete ich ebenso leise.

Wir verließen den Konferenzraum und traten auf den Gang hinaus. Hier standen etwa zwanzig bewaffnete Überschwere.

Viele von ihnen hielten ihre Paralysatoren oder Energiestrahler schußbereit in den gewaltigen Händen. An einer Gangabzweigung blieben wir stehen. Geradeaus ging es weiter zu der für uns vorgesehenen Kuppel, in der der Transmitter stand. Rechts führte der Gang zum Ausgang der Hauptkuppel.

"Wir gehen hier entlang", sagte Maylpancer und deutete in diese Richtung. "Sie, Atlan, kehren in Ihre Räume zurück und warten dort alles Weitere ab."

Ich reichte Tifflor die Hand. Er blickte mich bedeutungsvoll an.

"Bleibe standhaft, Atlan", sagte er.

Ich begriff, was er meinte. Er wollte, daß ich auf dieser Stelle stehenblieb und alles Weitere abwartete. Ein Überschwerer legte mir die Hand auf die Schulter und deutete auf die Tür zu meinem Raum.

"Nun gehen Sie schon, Arkonide", befahl er ungeduldig.

Ich blieb stehen und sah Hotrenor-Taak, Maylpancer und Julian Tifflor nach. Sie schritten auf eine flimmernde, grüne Energiewand zu. Es war der HÜ-Schirm, der uns parapsychisch desaktivierte. Wenn Hotrenor-Taak mit seinen Begleitern hindurch wollte, dann mußte er eine Strukturlücke schaffen.

Endlich erkannte ich, was Tiff plante.

Ich drehte mich halb um und schob mit einer wütenden Bewegung die olivgrüne Pranke von meiner Schulter.

"Lassen Sie mich los, Sie Klotz", fauchte ich.

Ich sah, daß tatsächlich eine Strukturlücke entstand. Sie war etwa zweieinhalb Meter hoch und vier Meter breit, bot dem Laren, dem Terraner und dem Überschweren also nur wenig Platz, da Maylpancer allein über eine Schulterbreite von etwa 1,80 Metern verfügte und damit die Hälfte des Raumes für sich in Anspruch nahm.

Das Außenschott glitt zur Seite. Ich konnte die Stein- und Staubwüste sehen, die sich bis zu den Bergen vor den Kuppeln erstreckte. In diesem Moment handelte Julian Tifflor.

Er schrie unter dem Druck der Anspannung unwillkürlich auf.

Er entmaterialisierte und erschien unmittelbar neben mir.

Hotrenor-Taak stand wie gelähmt mitten in der Strukturlücke. Maylpancer reagierte mit erschreckender Schnelligkeit.

"Feuer auf das Schiff im Orbit", brüllte er.

Der Überschwere, der neben mir stand, griff blitzschnell nach meinem Arm. Ich konnte ihm halbwegs ausweichen, aber nicht ganz. Julian Tifflor warf sich gegen mich und umklammerte mich. Wir teleportierten durch die Strukturlücke nach draußen.

Als wir rematerialisierten, merkte ich, daß wir nicht allein waren. Tifflor-Kakuta hatte den Überschweren mitgerissen. Aus den Augenwinkeln heraus beobachtete ich, daß sich die Strukturlücke wieder schloß. Damit hatten wir einen Vorsprung von sicherlich einigen Sekunden, da die Umweltangepaßten in der Kuppel erst wieder eine Strukturlücke schaffen mußten, bevor sie die Verfolgung aufnehmen konnten.

Noch aber klammerte sich ein Überschwerer an meinen Arm.

Meine rechte Hand fuhr hoch. Ich hieb dem Umweltangepaßten die Handkante mit voller Wucht gegen die Schläfe.

Ich hatte das Gefühl, auf Beton geschlagen zu haben.

Die Knochen meiner Hand schienen zu zersplittern. Aber der Koloß stand noch immer neben mir und grinste mich an, als habe ihn lediglich eine Mücke gestochen.

Die Hand schloß sich fester um meinen linken Arm.

Ich hätte schreien mögen vor Schmerz.

Julian Tifflor rannte um uns herum und griff den Überschweren von hinten an. Mit gezielten Dagorschlägen versuchte er, ihn zu fällen. Der Olivgrüne zog jedoch nur die Schultern etwas höher, um seinen Kopf zu schützen, und trat kurz nach hinten aus. Er

traf Tiff und schleuderte ihn etwa zehn Meter weit weg. Julian blieb auf dem Boden liegen.

In dieser Sekunde riskierte ich alles. Ich wußte, es war unsere letzte Chance. Ich holte weit aus und stach dem Überschweren die gestreckten Finger mit aller Kraft seitlich unter das Kinn.

Ich spürte, daß ich die Sperre der Muskelstränge durchbrach und bis ins Schmerzzentrum der Nervenstränge in diesem Bereich kam.

Der Überschwere brüllte wild auf. Der Griff um meine Hand löste sich. Er taumelte zurück, als habe er einen Dampfhammer vor den Schädel bekommen.

Julian Tifflor hatte sich wieder aufgerafft. Geduckt rannte er an dem Umweltangepaßten vorbei. Ich sah, daß sich erneut eine Strukturlücke geöffnet hatte. Fünf Überschwere rasten mit gewaltigen Sätzen auf mich zu.

Ich lief Tiff entgegen. Er sprang mich einfach an. Wir stürzten zu Boden und entmaterialisierten in der gleichen Sekunde.

Im Transmitterraum der EINSTEIN materialisierten wir wieder. Keuchend lagen wir auf dem Boden.

"Das war knapp", sagte Tiff mühsam. Er raffte sich auf. Auch ich erhob mich. Noch etwas unsicher standen wir auf unseren Füßen.

"Aber wir haben es geschafft", stellte ich triumphierend fest.

"Noch nicht", erwiderte Tiff. Er lief auf den Transmitter zu, um ihn einzuschalten.

"Maylpancer hat befohlen, die EINSTEIN abzuschießen."

Mir lief es eiskalt über den Rücken. Das hatte ich in der Turbulenz der Ereignisse fast vergessen. Ich wollte hinter Tiff herlaufen, als die EINSTEIN zu zerbersten schien. Ich fühlte mich emporgeschleudert. Der Raum drehte sich um mich. Eine Alarmsirene heulte auf, und ich beobachtete, daß die Wände auf zwei Seiten des Raumes zu glühen begannen.

Panik kam in mir auf.

Waren wir Maylpancer nur entkommen, um hier in der EINSTEIN verbrannt zu werden?

Ich fürchtete, daß der Transmitter unter den schweren Erschütterungen bersten werde.

Irgendwie gelang es mir, wieder auf die Beine zu kommen. Ich sah, daß Julian Tifflor auf allen vieren auf die Transmitterkonsole zukroch und sich dort festhielt.

"Komm, Atlan", brüllte er aus Leibeskräften, um den Lärm des zerplatzenden Innenskeletts der EINSTEIN zu übertönen.

Er schaltete den Transmitter ein. Die Leuchten auf den Säulen flammten auf. Ich sah die Lichtanzeigen auf den Instrumenten. Alles war noch in Ordnung. Aber in Sekunden konnte unsere letzte Chance schon wieder vertan sein.

Ich raffte mich auf. Die Antigravs, die diesen Raum versorgen sollten, arbeiteten nicht mehr einwandfrei. Ich hatte das Gefühl, auf einer Schräge zu stehen, so daß der Transmitter mehrere Meter unter mir war.

Ich rutschte auf das Gerät zu und ruderte dabei mit den Armen, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Julian Tifflor packte mich im rechten Moment und verhinderte, daß ich erneut stürzte.

"Jetzt", schrie er.

Wir krochen auf das schwarze Transportfeld zu.

Abermals erhielt die EINSTEIN einen schweren Treffer.

Dieses Mal zerplatzte eine Wand. Ich saß weißglühendes Material durch den Raum schießen. Gleichzeitig spürte ich, daß die Atemluft entwich. Vor meinen Augen flimmerte es.

Ich erhielt einen Stoß vor die Brust, fühlte die Arme Tifflors um meine Schultern und fiel zusammen mit ihm in das Transportfeld. Die positronisch gesteuerte Automatik des Transmitters erfaßte uns, entmaterialisierte uns und verwandelte uns in hyperenergetische Spiralimpulsketten. In kaum noch meßbarer Zeit durchrasten wir in dieser Form einen übergeordneten Raum, wurden von den Antennen der Korvette erfaßt und an die Empfangsstation weitergeleitet. Hier wurden aus dem Energiegebilde wieder zwei Männer. Sie rollten aus dem Transportfeld und blieben vor den Füßen von Oberst Ykso liegen.

Ich blickte in das Gesicht des Offiziers, in dem sich unendliche Erleichterung abzeichnete.

"Ist diese Lage nicht etwas unbequem, Sir?" fragte er.

Er streckte mir die Hand entgegen, um mir aufzuhelfen. Ich ergriff sie und zog gleichzeitig Tifflor mit hoch.

"Von der EINSTEIN ist nichts mehr übrig, Sir", berichtete Ykso. Er deutete zu einem Bildschirm hinüber, der sich neben dem Transmitter befand, der Planet Tutoron hat eine neue Sonne. Allerdings wird sie bald verglüht sein."

Ich erschauerte. Der Offizier tat, als sei alles völlig nach Plan verlaufen und das Ergebnis höchst selbstverständlich. Das aber war es nicht. Es war um Sekunden gegangen. Und viel hätte nicht gefehlt, dann wären Tiff und ich Bestandteile dieser Sonne gewesen.

Ich verbesserte mich in Gedanken, nicht nur ich. Auch Tako Kakuta, der sich bescheiden zurückhielt, dem aber doch das Hauptverdienst an unserer Rettung zukam.

Tiff betastete seine Hüften.

"Ich werde alt", stellte er kopfschüttelnd fest. "Früher hätte ich mich bei solchen Sachen elegant abgerollt. Jetzt habe ich doch tatsächlich ein paar Prellungen."

Er lächelte und humpelte neben uns her, als wir zur Zentrale der Korvette gingen. Das Raumschiff beschleunigte mit Höchstwerten und befand sich bereits weit außerhalb des Afkrur-Norsa-Systems.

"Niemand hat sich um uns gekümmert", berichtete Oberst Ykso. "Die Laren und die Überschweren haben sich voll auf die EINSTEIN konzentriert. Vielleicht haben sie angenommen, daß die Korvette als Kurier weggeschickt worden ist. Jedenfalls haben sie uns unbehelligt gelassen."

Damit hatten wir gerechnet.

"Dann habe ich eine kleine Überraschung für Hotrenor-Taak", sagte ich.

"Wollen Sie ihm schon jetzt verraten, daß er Sie nicht getötet hat?" fragte Ykso.

"Warum nicht?" fragte ich. "Je früher Klarheit besteht, desto besser."

Ich ging zum Funk- und Ortungsleitstand hinüber. Einer der Offiziere hatte bereits alle Vorbereitungen getroffen. Tutoron meldete sich gerade.

"Geben Sie mir Hotrenor-Taak", sagte der Offizier und machte mir gleichzeitig Platz.

Das Bild wechselte. Das Gesicht des mächtigsten Laren in dieser Galaxis erschien. Ich sah, daß sich seine Augen weiteten.

"Atlan?" fragte er keuchend. "Sie?" "Natürlich", entgegnete ich so ruhig wie möglich.

"Sie glaubten doch wohl nicht, daß ich in der EINSTEIN war, als diese in Ihrem Feuer verglühte? Sie machen immer wieder den gleichen Fehler, Hotrenor-Taak."

Sie unterschätzen mich."

Der Lare antwortete nicht. Seine Augen sprühten vor Haß und Zorn.

"Ihre Reaktion interessiert mich nicht, Hotrenor-Taak", erklärte ich. "Es hat mich keineswegs überrascht, daß Sie versucht haben, mich erst zu erpressen und dann zu ermorden. Aber das ist im kosmopolitischen Sinne unwichtig für mich und das NEI."

Seine Miene entspannte sich und nahm einen lauernden Ausdruck an.

"Was wollen Sie wirklich, Atlan?" fragte er heiser.

"Ich will, daß Sie begreifen, daß ich es ehrlich meine. Ich werde Rhodan nicht unterstützen. Ich werde die Bedingungen des Status quo nicht verletzen, aber ich verlange mit allem Nachdruck dafür, daß Sie auf Straf- und Vergeltungsmaßnahmen gegen die Menschen auf den Planeten in Ihrem Machtbereich verzichten."

Er blickte mich nur an.

"Sollten Sie jedoch in altbekannter Weise Terror über die Galaxis verbreiten, Hotrenor-Taak, dann werde ich Rhodan mit allem ausrüsten, was er benötigt. Dann wird es einen offenen Kampf gegen das Konzil geben. Ich hoffe, Sie haben nun endlich verstanden, daß ich keine leeren Worte spreche."

Der Lare und ich sahen uns in die Augen. Und dabei bemerkte ich, daß Hotrenor-Taak nachdenklich wurde.

ENDE

*Während Atlan mit den Laren Verhandlungen aufgenommen hat, verfolgt Perry Rhodan längst andersgeartete Pläne.*

*Um die Macht der Laren in der Galaxis schnellstens zu brechen, versichert er sich der Hilfe der letzten Kelosker - denn sie sind die STRATEGEN DES UNIVERSUMS ...*

*Der Perry Rhodan-Computer*

*Zaubermittel Ortung*

Atlan, der sich an dem abgelegenen Konferenzort Tutoron im Afkrur-Norsa-System mit Hotrenor-Taak und Maylpancer trifft, hat natürlich recht, wenn er seinen beiden Gesprächspartnern alles nur erdenkliche Üble zutraut, das Ende der Konferenz zeigt, daß der Verkünder der Hetosonen nach wie vor Zweckmäßigkeit als die einzige Direktive seines Handelns betrachtet und moralische oder sonstige Skrupel nicht kennt.

Die Art und Weise, wie der Arkonide seinen mächtigen Gegenspieler hereinlegt, verdient fast, genial genannt zu werden.

Er weiß, daß Hotrenor-Taak sich darüber im klaren ist, daß er, Atlan, sich nicht leichten Herzens an den Konferenztisch begibt.

Er weiß, daß der Lare von ihm erwartet, daß er sich irgendwo eine Hintertür baut. Und die Spezialisten des Laren sind auf der Suche nach dieser Hintertür. Sie finden sie - oder glauben sie zu finden. Atlan hat einen Transmitter auf Tutoron installieren lassen, mit dessen Hilfe er sich im Ernstfall blitzschnell absetzen kann. So wenigstens soll Hotrenor-Taak glauben. Die Zuleitung des Transmitters ist, wenn auch gut verborgen, so doch an einer Stelle schadhaft. An dieser Stelle orte die Laren den Energiefluß, den die Zuleitung trägt und Atlans vermeintliches Geheimnis ist gelüftet.

An dieser Stelle verlassen wir die Handlung, denn uns geht es nicht um den Trickreichtum des Arkonden, sondern um den technischen Vorgang der Ortung, der nicht

nur in der Raumschiffahrt, sondern auch bei anderen Gelegenheiten schon immer eine wichtige Rolle gespielt hat.

Ortung ist weiter nichts als das Wahrnehmen eines Gegenstandes über eine gewisse Entfernung hinweg (Was gewiß ist, darüber streiten sich die Geister)

Im primitivsten Sinne konnte man also einfaches Sehen als "Orten" bezeichnen. Im Laufe der Zeit allerdings hat der Begriff "Orten" einen Beigeschmack angenommen. Ortung ist die Wahrnehmung eines Gegenstandes, der nicht wahrgenommen sein will.

Eines Raumschiffes zum Beispiel, das sich an einen feindlichen Stützpunkt heranschleicht, eines Abwehrforts, das von einem anfliegenden Raumschiff nicht wahrgenommen werden will.

Die technische Ortung funktioniert, weil jeder Gegenstand, der Energie in sich trägt, einen gewissen Betrag von Streustrahlung von sich gibt. Streustrahlung ist ein unerwünschter Effekt (ausgenommen vom Standpunkt des Orters aus gesehen).

Sie repräsentiert denjenigen Teil der von einem Gerät verbrauchten Leistung, der nicht dem eigentlichen Zweck des Gerätes zugeführt wird. Streustrahlung läßt sich beliebig weit, aber niemals ganz unterdrücken.

Sie entsteht in besonders starkem Maße dann, wenn sich am energetischen Verhalten des zu ortenden Gegenstandes etwas abrupt ändert.

Ein Beispiel dazu: ein stromdurchflossener Draht baut rings um sich ein Magnetfeld auf. Solange der Strom in gleichbleibender Stärke fließt, wird der Draht nur schwer zu orten sein. Ändert der Strom jedoch plötzlich seine Stärke, so entsteht ein elektromagnetischer Impuls, der sich vom Draht befreit, weit in den Raum hinausjagt und von geeigneten Meßgeräten leicht registriert werden kann.

Moderne Ortungsmechanismen beruhen in erster Linie auf hyperenergetischer Basis.

Das hängt damit zusammen, daß hyperenergetische Strahlung eine ungleich größere Reichweite hat als zum Beispiel die elektromagnetischen Impulse der vierdimensionalen, konventionellen Physik.

Die Kunst der Ortung besteht mittlerweile längst nicht mehr darin überhaupt etwas wahrzunehmen, sondern vielmehr, aus dem Wahrgenommenen zu erkennen, um was für einen Gegenstand es sich bei dem georteten handelt.

Ein Ortungsgerät an Bord eines Raumschiffes, das etwa so konstruiert wäre, daß es alle auf das Raumschiff einprasselnde Hyperimpulse empfangen könnte, wurde in der Masse der empfangenen Signale erstickt.

Man ist seit langem dazu übergegangen, die Bandbreite der Ortungsgeräte drastisch einzuengen - das heißt grob gesagt Geräte speziell jeweils für bestimmte Ortungszwecke zu bauen.

Raumschifftriebwerke zum Beispiel sind charakteristisch für die intensive Streustrahlung, die sie produzieren, aber auch für die vergleichsweise lange Anstiegszeit ihrer Streuimpulse: etliche Millisekunden von null bis zum Höchstwert.

Ortungsgeräte, die auf das Wahrnehmen von Raumschifftriebwerken geeicht sind, reagieren daher nur auf energiereiche, langsame Impulse. Aber solche Impulse gehen auch von Sonnenoberflächen aus.

Die Positronik dagegen, die die Arbeit eines Triebwerks kontrolliert, ist ein äußerst rasch wirkender Mechanismus. Ihre Streuimpulse steigen binnen weniger Nanosekunden von null bis zum Maximum, sind dafür allerdings wenig energiereich.

Auch auf diese rasche Anstiegszeit können Ortungsgeräte geeicht werden, so daß sie auf nichts anderes reagieren.

An Bord eines Raumschiffs arbeiten die Ortungsgeräte im Verbund, und ihre Meßergebnisse werden vom Bordrechner ausgewertet. Ein rascher, energiereicher Impuls, gefolgt von einem langsamen, energiereichen Signal, deutet darauf hin, daß irgendwo in der Nähe (immerhin kann es sich um ein paar Dutzend Lichtjahre handeln!) eine positronische Kontrollvorrichtung ein Triebwerk dazu veranlaßt hat, seine Leistung zu ändern. Man weiß jetzt genau.

Es kann sich nicht um einen Impuls von einer Sonnenoberfläche handeln.

Transmitter sind dafür bekannt, daß sie ihren Leistungsfluß in aller kürzester Zeit ändern. Zehn bis zwanzig Pikosekunden ist die Norm. Streuimpulse von Transmittern sind infolgedessen von den entsprechenden Spezialgeräten leicht auszumachen.

Um so verständlicher ist es, daß Hotrenor-Taak ohne sonderliche Mühe hinter Atlans vermeintlichen Trick kam.